This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 51 267

Typische Motive

in dem

eltlichen Epos der Angelsachsen

von

Dr. Ernst Otto.

Berlin
Mayer & Müller
1901.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Class 912.d
091

GENERAL

Typische Motive

in dem

weltlichen Epos der Angelsachsen

von

Ernst Otto.
Dr. phil.

Berlin
Mayer & Müller
1902.

GENERAL

912 d
O91

Meiner Mutter

gewidmet

in Dankbarkeit.

115547

Inhalt.

Seite

Erster Teil: Lebewesen

A. Moralische Eigenschaften

1. Gott 1

a) b) Unterschied zwischen Gottes und des Königs Umgebung 1

c) Gott, ein vollkommener König (äusserst freigebig, der oberste Volksbeschützer und Richter) 2

2 König, ein vollkommener Krieger (freigebig, der tapfere Volksbeschützer und gerecht), Königin (freigebig, die milde Friedensstifterin) 4

3. Gefolgsleute, die vollkommenen Menschen (dankbar und treu, tapfer, weise, anhänglich an die Heimat. — Der Unfreie 10

4. Ungeheuer, die verkommenen Menschen (nicht treu, nicht anhänglich an die Heimat tapfer und unüberlegt) 14

B. Geisteskräfte

a) Menschen: König und Gefolgsmann (Goldgier, Ehrgeiz, Wissbegierde und Rachedurst) 17

b) Ungeheuer (Zerstörungswut, ohne höheren Trieb, Grausamkeit) 19

C. Stimmung

a) Menschen: heiter (weil einig mit sich selbst, mit den Menschen und mit Gott) 21

b) Ungeheuer: mürrisch (weil entzweit mit sich selbst, mit der Umgebung und mit Gott) 25

Ausnahmen: a) Steigerung, b) Herabsetzung der Eigenschaften 29

D. Aeussere Eigenschaften: Menschen — Ungeheuer 36

E. Lebenslauf 38

Seite

Zweiter Teil: Zuständliches

I. Waffen 40
1. Waffenteile 40
2. Eigenschaften 41
3. Einzelheiten 46
II. Schatz 46
III. Scenerie (Haus und Natur) 47
1. Umrahmung gleichgültiger, ... 49
2. froher, ... 50
3. erschütternder Ereignisse 51
4. Einzelheiten 54

Dritter Teil: Vorgänge*) 57

I. Kampf 59
1. Thun und Leiden der Helden 61
2. Stimmung 67
3. Gedanken der Personen 69
4. Sinnliche Malerei (Marsch, Kampf) 70
II. Reden 73
1. Inhalt (Begrüssungs- und Abschiedsreden, Reden beim Kampfe und drêam 74
2. Beiwerk 81
III. Drêam 83
1. Handlung 84
2. Beiwerk 85
IV. Begräbnis 87
1. Handlung 88
2. Stimmung 88
3. Beiwerk 88
V. Schiffahrt 89
1. Handlung 89
2. Beiwerk 90
VI. Körperliche Übungen und Spiele 91
VII. Kunst und Wissenschaft 91
(Musik, Schmiedekunst, Architektur, Geschichte, Geographie, Zeit-, Längen-, Flächen- und Geldmasse . . 91

Vierter Teil: Urteile und Empfindungen des Dichters . . . 95

Schluss: Resultate 98

*) Die Hauptvorgänge sind zerlegt in: Allgemeines, Typisches u. Einzelheiten.

Einleitung.

Ausgebeutete Denkmäler:

Beowulf (B.). Verszählung nach Heyne,
Finn (F.),
Widsiđ (Wids.),
Waldere (Wald.),
Byrhtnođ (By.),
Æđelstans Sieg (Æđ.),
Befreiung der fünf mercischen Orte durch Eadmund (Eadm.),
Eadgars Krönung (Eadg. I),
Eadgars Tod. (Eadg. II),
Gefangennahme und Tod Ælfreds (Ælfr.),
Eadweards Tod (Eadw.).

Ausserdem habe ich Bezug genommen auf diejenigen Stellen der Sachsenchronik (SCh.), die von Gelehrten als Prosaauflösungen alter Poesie angesehen wurden (vgl. Lappenberg, Geschichte v. Engl. 834 I, LIV; ten Brink, Gesch. d. engl. Litt. I, 23; Kluge P.B.B. IX, 447; Wülker, Grdr. d. ags. Litt. S. 338f.; jedoch dagegen Abegg, zur Entw. d. hist. Dicht. bei d. Ags. Q. u. F. 73).

Den aus dem weltlichen Epos der Angelsachsen gewonnenen Ergebnissen stelle ich die Parallelen oder Abweichungen an die Seite, die mir in der übrigen altgermanischen Poesie aufgestossen sind.

Das Material boten mir:

für das geistliche Epos der Angelsachsen: Grein-Wülker,

für das Altsächsische: M. Heyne, Heliand (Hel.),

für das Althochdeutsche besonders: Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa,
für das Altnordische: Hildebrand, Sæmundar Edda,
für die spätere Dichtung: Vigfusson and Powell, Corpus poeticum boreale I/II. Daneben verweise ich gelegentlich auf Heinzel, Beschreibung der isl. Saga, Wiener Sitzungsber. 1880.

Besonders nützlich war mir bei der vorliegenden Untersuchung:

Heinzel, Stil der altgerm. Poesie, Q. u. F. X, 875; Hoffmann, d. bildliche Ausdruck im Beowulf u. in d. Edda, Engl. St. VI; Richard M. Meyer, d. altgermanische Poesie nach ihren formelhaften Elementen beschrieben, 1889.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY

Erster Teil.

Lebewesen.

A. Moralische Eigenschaften.

1) Gott.

Der Epiker ist immer darauf bedacht, den himmlischen Herrn scharf von dem weltlichen Könige zu trennen und ihn über letzteren zu setzen.

a) Zwar erscheint der weltliche Herrscher immer in glänzender und stattlicher Begleitung: Beowulf B. 1964, 1643; Hrodgar B. 357, 923, 1012, 1925. Die Herrscher im F., By. Æđ., Eadg. (z. B. I, 2). Vgl. auch B. 925: die Königin *mægþa hose.* Im Eadg. I sind die Krieger durch Geistliche ersetzt. — Aber Gott wird von dem Lichte des Himmels umflutet B. 2470; Eadg. I, 13, II, 2f.; Eadw. 28, und ist umgeben von seinen Engeln (s. unter b).

b) Der König wird zwar oft als der Beherrscher der Völker gefeiert; der Epiker pflegt zu sagen, welche Völker die einzelnen Fürsten regieren: stets so im B., nicht blos von den Hauptheldeu, sondern auch von Wulfgar 348, Breca 511; Sigeferđ F. 24; Eadweard Eadw. 8 ff.; Eadmund wird als *Engla þêoden* eingeführt Eadm. 1, ebenso Eadgar Eadg. I, 1; II, 2; auch Eadweard Eadw. 1. Ebenso in der übrigen germ. Poesie. — Gott aber ist der Herr der Engel: By. 178, Eadg. II, 36; sein Reich ist nicht erblich, sondern ewig B. 702f., 1202, Eadg. I, 2, wie Gott

selbst ewig ist Æð. 16. Wie weit sich die Herrlichkeit des Himmels von dem weltlichen Königtum abhebt, wird klar in dem Bericht der SCh. D, E z. J. 379 ausgesprochen: *hê wæs on life eorðlîc cing, hê is nû æfter dêaðe heofonlîc sanct* (von Eadweard).

c) Wir werden später sehen, dass der König α) freigebig, β) der sehr tapfere Volksbeschützer und γ) der gerechte Richter ist. Der weit über dem Menschen stehende Herr des Himmels ist mit denselben Prädikaten ausgestattet, die jedoch bei ihm in das Uebermenschliche gesteigert sind. Die ae. Epik schildert daher den Christengott als

α) äusserst freigebig, als milde und wohlwollend B. 670, 976, By. 175, wie er nicht nur irdische Schätze B. 3055, sondern Kraft B. 1272, Macht B. 1750, ja Ruhm und Sieg B. 15, 697 f. verleiht;

β) als obersten Volksbeschützer, als welcher er ewig, nicht blos zeitlich, seines Volkes gedenkt B. 301, und auch der Schirm aller Menschen, nicht blos eines Stammes, ist: vgl. Bezeichnungen wie *fæder*; *wealdend ylda, fira, þêvda*. Da der „König" schon im Gegensatze zum „Lehnsmann" als der allertapferste erscheint, so kann dieser Begriff bei „Gott" nicht mehr gesteigert werden, wohl ist der ewige Herr aber im Verhältnis zum mächtigen Könige allmächtig (*ælmihtig*) B. 32; vgl. B. 478, 1611, 1315, so dass er sogar überraschende Wunder wirkt B. 933, 90 ff. (Schöpfung);

γ) als obersten Richter. Er weiss alles B. 94, während der König blos weise ist. Er richtet am jüngsten Tage B. 978 und schon auf Erden B. 686 f., 956 f., 1656, Eadg. II, 33. Den Abstand zwischen Gottes und der Menschen Weisheit spricht klar aus SCh. D, E. z. J. 979 *nû wê magon ongytan þæt manna wîsdom and smêagunga and heore râdas syndon nahtlîce ongeân Godes gepeaht.* In den späteren Teilen der SCh. wird mit dem wachsenden Einfluss geistlicher Ideen die Macht und Herrlichkeit des himmlischen Reiches immer vollkommener dargestellt,

während der alte Heldenglanz des Königtums immer mehr verblasst, bis die moderne Anschauung geradezu in einen Gegensatz zu der alten Dichtung gerät (vgl. SCh. z. J. 1687). Die Berichte der späteren SCh., die solche Gedanken verraten, die sich ausserdem durch realistische oder historisch genaue Darstellungsart von der alten Poesie entfernen, dürfen in unserer Untersuchung nur gestreift oder soweit ausgebeutet werden, als sie mit der älteren Technik noch in Einklang stehen.

Das geistliche Epos der Ags. sowie der Hel. stimmen dem Gedanken und Ausdruck nach vollständig mit dem aufgestellten Typus überein, das ags. geistliche Epos betont jedoch in auffallender Weise die übergrosse Milde Gottes (Christi); auch Hel. u. Wessobrunner Gebet 8. Beispiele, ausser der milden Freigebigkeit: Christ 476 ff. Christus der ewige Beschützer der Menschen, Christ u. Sat. 349 f. niemand ist so weise wie Gott. Ebenso Hel., s. Sievers, Heliand S. 415 ff. In betreff der Unterscheidung zwischen Gott und König: Genesis und besonders Christ u. Satan 220, Christ 834; auch vom König der Vögel, Phönix 335 ff.; Daniel 525 Nabochodonossor heisst der *irdische* Edeling. Auch im Ahd. so: Pariser Zauberspruch gegen Rehe, Muspilli 87 f. Erklärlich ist, dass der Unterschied zwischen Gott und König im geistl. Epos aller drei westgerm. Völker viel klarer zu Tage tritt als im weltlichen Epos der Angelsachsen. Andererseits wird dort Christus bald als Gott, bald als König aufgefasst.

Auch das Ahd. kennt die typische Darstellung Gottes als höchst vollkommenen Königs im Musp., wo Gott als mächtiger König (32) und besonders als oberster Richter erscheint. Die historische und geistliche Dichtung der Deutschen geht nicht wie das Ags. auf das Gemüts- und Geistesleben des himmlischen Herrschers ein und fasst ihn nicht als höheren Menschen, sondern als Gott im theologischen Sinne auf.

In der höfischen Poesie der Nordländer spielt Gott oder vielmehr Christus eine sehr dürftige Rolle. Den

wenigen Zügen der altn. Schilderungsweise können immer ags. Parallelen zur Seite gestellt werden (a, b S. 1): *munka dróttinn Gríklands gætir* 160, 32; *Jordanar gramr* 148, 77; *heiðis foldar hallar dróttinn* 54, 3; *munka mold-rekkr* 162, 5; *bauda gramr* 22, 4; *munka mold-rekks valdr.*

Daneben erscheint in der älteren Poesie der Nordländer Oþinn als

α) Siegverleiher: *sigr-höfundr* Sona-Torrek 85 (Vigf. a. a. O. I) *geira dróttinn* ebd. 83; *her-þrimo gautr* Þors-Drapa V. a. P. II S. 19 ff.;

β) oberster Volksbeschützer: *sig-tivi* Lokas. 1; *sig-föþr* ebd.; *her-föþr* Völuspa; *heria-föþr* ebd. u. öfter; *alda-föþr* V. a. P. II 8, 45; als Weltschöpfer *lopts vinr* V. a. P. II 44, 17; *vagna-rúni* Sona-Torrek 84 (V. a. P. I);

γ) als Gott der Weisheit und oberster Richter: *Míms vinr* Sona-T. 88, V. a. P. II 62, 17; *galdrs faðir Baldrs draumar* 3. — *sigr-höfundr* Sona-T. 85. Die Milde dieses Gottes tritt gegen das Ags. zurück, doch heisst Oþinn stehend: *Gauta spialli, Gauta eið-svari, Gauta týr,* wie Þorr immer der Freund der Menschen ist: *verliþa vinr.*

2) König.

a) Die Freigebigkeit, die vorzüglichste Tugend des Fürsten, setzt wiederum zuvorkommende Milde und Freundlichkeit des Herrschers dem Beherrschten gegenüber voraus, vgl. B. 1179, 1719: Heremod und besonders die Schlussverse des B.!, Eadw. 15, 23 in Uebereinstimmung mit der Geschichte u. s. w.). Das eigentliche Wesen des Schenkens besteht ja auch in der anerkennenden Würdigung: Geschenk = Ehrung, denn fortwährend wird im Epos das „Würdigen" und „Ehren" mit den verschiedensten Ausdrücken hervorgehoben, sowie „das berechtigte Stolzsein" (*wlanc*) auf empfangenes Gut. Was nun die Freigebigkeit als erstes Prädikat des „Königs" angeht, so führen wir als Belege auf:

Bezeichnungen des Königs: *goldwine; gold-, sincgifa; bêaga* (*sinces*) *brytta; hlâford* u. s. w. Aehnlich im Alts. (s. Vilmar S. 51) und im Altn. (*baugbroti, hringbroti, hoddfreyr, gollmiðlandi, sörva deilir, menglötoðr, vellönoðr* u. s. w.).

Auf die Freigebigkeit wird ausserdem hingewiesen Wids. 66, 71, 90, B. 20, 71, 384, 1749 ff., 1847 (Geiz ist für den Fürsten die Wurzel alles Uebels) By. 196. Wie diese Herrschertugend mit dem Wesen des Fürsten nach damaligen Begriffen verknüpft war, zeigen in schlagender Weise Ausdrücke wie B. 2384, Eadw. 7, 21 „Regieren" = Schätze austeilen". B. 2918 f. „keinen Schmuck mehr geben" weist auf den Tod des Fürsten hin. B. 2326 ff. *hâm* ist für den Herrscher gleichbedeutend mit *gifstôl.*

b) Der König als tapferer Volksbeschützer übertrifft seine Helden an Kampfmut: Gegensatz von *scealc* und Heerführer B. 939; letzterer kämpft an der Spitze des Trosses als *hildfruma, herewîsa.*

Beowulf kann sich 2499 rühmen, stets *âna on ordre* gewesen zu sein (vgl. Hildebrandslied 27: *her was êo folches at ende*).

Auf fast allen Kriegszügen tritt der Herrscher oder dessen Stellvertreter, der Führer des Heeres, allein handelnd auf, während der Gefolgsmann bescheiden im Hintergrunde steht. Der König will allein den Kampf bestehen B. 2531, B. 850, F. 22. Die Mannen werden bisweilen gar nicht genannt, z. B. Eadm. 1 ff. Ebenso im Altn. Noch im By. ist der Titelheld der tapferste und mutigste, wenn auch schon in diesem Denkmal die Beteiligung am Kampfe eine allgemeine ist. Aber noch im letzten Epos der Chronik begegnen wir in König Eadweard einen Musterregenten, welcher ganz nach dem Geschmacke der ältesten Epen gezeichnet ist. Wie schon erwähnt, ist er freigebig (7) und der Richter des Volkes (5). Wenn auch in dem Gedicht seine persönliche Tapferkeit nicht gerade hervorgehoben ist, so wird er dennoch als der gewaltige Kriegsherr gefeiert (8 ff.), obgleich er in Wirklichkeit

schwächlich war und nicht selbst in den Kampf zog.[1]) Er zog normannisches Wesen stets dem englischen vor, so dass er sogar den Vorkämpfer national-englischer Freiheit verbannte: davon schweigt der Dichter. Kritischer verhält sich schon die Sachsenchronik v. J. 953, wo Eadgar zwar nach allen Seiten hin verherrlicht, jedoch auch sein Unrecht gestreift wird. Ueber den König als Volksbeschützer vgl. Ausdrücke wie: *helm*, *hlêo*, *weard*, *hirde*, *mundbora*. Siehe ausserdem B. 1708 ff., Æd. 8 ff., Eadw. 24, sowie das vielfache thatkräftige Eingreifen des Fürsten in der Not. Ebenso im Alts. (s. Vilmar S. 51, Bezeichnungen wie *landes*, *burgo hirdi*; *landes ward* und Altn. *land-*, *foldar-*, *folkvörðr*, *landrekki*, *folknarungr*, *þióðskati*, *folkhagi* u. s. w.)

c) Nächstdem hat der Volksbeschützer auch seine Unterthanen unter einander zu schützen. In dieser Eigenschaft ist er der weiseste der Helden, der gerecht (Eadw. 23) auf der *meðelstede* (By. 190) *sôð on riht fremeð on folce* (B. 1701). — Auch in der Sachsenchronik E. z. J. 959 von Eadweard: *ond wislîce rædde oftost â symble.* Diese Fähigkeiten sind dem Könige gewissermassen angeboren, wie auch in der isländ. Sage (Heinzel S. 125) eine Vererbung geistiger und körperlicher Gaben als möglich angenommen wird; ebenso im dtsch. Ludwigslied v. 51; desgleichen von einer Königin: Sachsenchronik D z. J. 1067[2]). *ealswâ hire gecynde wæs.* — Noch in dem Bericht der Sachsenchronik v. J. 1087 werden Wilhelm dem Eroberer alle Prädikate eines alten Volkskönigs beigelegt z. B. die Stelle: *sê cyng Wilhelm . . . . wæs swîðe wîs man and swîðe rîce and wurðfulre and strengere þonne ænig his foregengga wære. Hê wæs milde þâm gôdum mannum . . .*

Ueber den König als Richter vgl. im Altn. *þinga kennir* V. a. P. II 132, 91.

Dies sind alle Eigenschaften, die das weltl. Epos der Ags. dem Könige einzig und allein zuerteilt. Die unglück-

[1]) Lappenberg, Geschichte v. England I S. 434, 530.

[2]) ed. Thorpe 1861 S. 340.

lichen Herrscher in Ælfr. und Eadg. II sind diesem Schema soweit angepasst worden, als es sich überhaupt mit einer Chronik vereinigen liess. Wo etwas Unvorteilhaftes von ihnen zu bemerken wäre, wurde es zart übergangen. Der Dichter wagt an dem Nimbus der Krone nicht zu rütteln, der Herrscher ist auch im Unglück ein König. Dieser Achtung vor dem Königtum begegnen wir auch B. 2382, Lob des feindlichen Königs, u. 1863: das Ansehen des Königs verblasst nicht vor dem aufsteigenden ungewöhnlichen Ruhme des Lehnsmanns Beow. Eine genauere Ausbeutung der unglücklichen Königsfigur des Ælfred lässt leider die Kürze des Denkmals nicht zu, da man auf den wohlfeilen, in ihrer Prägnanz verblassten Epithetis allein kein Gebäude aufbauen darf.

Der im weltlichen ags. Epos ausgeprägte Unterschied zwischen König und Gefolgsmann ist in den übrigen altgerman. Epen nicht so klar dargethan (im deutschen tritt neben das Lob Ludwigs das Lob der Franken!), mit Ausnahme des einen typischen Zuges, dass der König überall als der erste Kämpfer in der Schlacht charakterisiert wird, also entsprechend B. 2499 u. Hildebr. 27 (s. S. 5); auch in Altn. stehend z. B. Vigf. a. Powell II S. 33 u. S. 91.

Das geistl. Epos der Ags. sowie der Hel. bieten wenig Gelegenheit, die dargelegten typischen Eigenschaften eines Königs bestimmter hervortreten zu lassen. Wo immer jedoch eine mächtige Persönlichkeit der christlichen Lehre auftritt, trägt sie den angegebenen Charakter. So meldet z. B. Genesis in langen Genealogien, die der Einleitung des Beow. höchst nahe stehen, von einzelnen guten Nachkommen des Adam, dass sie Gold verteilten (1180 f.), dass sie thatenreich (970) und gerechte Richter (1624 f.) waren. Zu diesen Eigenschaften kommt einzig und allein als neu noch die Frömmigkeit hinzu.

Dasselbe gilt vom Hel.

Auch im Ahd. sind dies die ausgesprochenen Prädikate des Königs (Hildebr.; Otfried, Lob der Franken bes. 35 ff., Luthowico u. s. w. bes. 15 f., Evangelienbuch bes. Eingang

33: David ist sehr mutig und milde). Noch im Nibelungenlied ist Siegfried wesentlich der milde und freigebige, der tapfere und auch weise Held.

Auch das Altn. sieht in diesen Eigenschaften das Ideal eines Fürsten. Gripir prophezeit daher dem Sigurðr (Gripisspa 7), dass er späterhin ein berühmter, freigebiger, mutiger, weiser und redegewandter Held sein werde. Ausser diesen hervorstechenden Zügen tragen die Könige jedoch, ebenso wie die Götter, noch andere Eigenschaften. Dasselbe gilt von den Gefolgsleuten. Den König lernen wir im Altn. noch von einer vierten wesentlichen Seite kennen, er ist der oberste Priester seines Volkes (*vétialls vörðr, véfrömoðr, valteins spakfrömoðr, vés valdr, reyks lauðoðr*), wie ihn ja auch die ältere Dichtung von Göttern abstammen lässt (den König von Upsala besonders).

Neben dem Könige steht die Königin.

In diesem Punkte tritt die ae. Dichtung in einen Gegensatz zu den meisten altgermanischen Epen. Im Altn. erscheint die Frau zwar meistens auch an der Seite des Gatten, tritt jedoch auch häufig selbständig auf und ist sogar nicht selten das treibende Moment der ganzen Handlung. Ähnlich, jedoch etwas bedeutungsloser, ist die Stellung der Frau im Altdeutschen (Krimhild, Hilde — Brunhild, Gerlind; hier ist besonders die Figur der Heldenmutter Ute typisch ausgebildet). Wie das Weib im Altn. selbständiger wird und an Thatkraft zunimmt, zeigt uns ein Blick auf die im Norden ausgebildete Fassung der ursprünglich deutschen Sagen. In der norwegisch-isländischen Siegfriedssage wird der Konflikt durch eine Frau herbeigeführt: Krimhild — die Ute des mittelhochdeutschen Nibelungenliedes — fesselt den jungen Sigurd (Siegfried) dadurch an die Gjukunge, dass sie ihm einen Zaubertrank reicht, nach dessen Genuss er seine frühere Braut vergisst und Gudrun (Krimhild) heiratet. Auch in der Liederedda (Völundarkv.) und Thidrekssaga wird der Knoten dadurch geschürzt, dass die Niarenkönigin dem Wieland die Sehnen zerschneiden und ihn nach Seestatt bringen lässt.

Im ae. Epos steht dagegen das Weib im Hintergrunde der Handlung, da nur wenige Vertreter dieses Geschlechts und zwar nur Frauen von höchster Geburt einzeln auftreten (daher ist Maria auch edler Abkunft Hel. 297). Ein einziges Mal begegnen wir einer ganzen Klasse, B. 924 einer Mägdeschar, welche die Königin umgiebt. Dieses Zurücktreten des Weibes ist ein recht typischer Zug. Wie die germanische Frau im öffentlichen Leben eine sehr bescheidene Rolle spielte, so auch in der Poesie. Vergegenwärtigen wir uns auch daneben die Anforderungen, die der Angelsachse an die Dichtkunst stellte. Sie war für ihn keine Kunst des häuslichen Herdes, sondern sie war der Schlachtgesang zechender Männer; der Krieger wollte fortgerissen sein, sei es durch die Schilderung zauberischen Glanzes, sei es durch die Ausmalung grauenhafter und heroischer Scenen. In letzteren Rahmen passte die germanische Frau unmöglich, es blieb dem Dichter also nur der erstere Weg, den er auch wirklich gegangen ist. — Dem eben Dargelegten gemäss erscheinen die Fürstinnen immer vom Glanze des Goldes umgeben. (Dieser Zug entspricht der glänzenden Umgebung „Gottes“ und des „Königs“; s. S. 1):

Wealhþeow B. 615, 624, 641, 1164; Hygd B. 2776, 3152? Freawaru B. 2026; Onela B. 2923, Ealhild Wids. 103. Ebenso im geistlichen Epos. Ex. 580, Jud. 36f. Auch im Altn. stehend z. B. Guðrunarkv. 3, Sigrdrifumal 28, Fafnismal 40.

Die Charaktereigenschaften des „Königs“ sind mit einigen erforderlichen Abänderungen auf die „Königin“ übertragen.

a) Die milde Fürstin zeigt sich beim *drêam* als die goldspendende Wirtin:

B. 614 Wealhþeow, B. 1931 Hygd, Wids. 97 Ealhhild. Ebenso im Altn. Sigurðarkv. en. sk. 47. Vgl. Waltharilied 111 f.

b) Die Eigenschaften des Königs als Volksbeschützer und Richter sind bei ihr passend in einen Zug über-

gegangen: friedenstiftende Milde (Judith wird im geistl. Epos als „sehr klug“ gepriesen): Walthar. 99 ist Hildegunde „reich an Tugenden“, freodowebba Wids. 6 Ealhhild, und die markierende Stelle B. 1943 Dryde. Ebenso Hel. 3971.

In gleicher Weise wie bei den „Königen“ und „Gefolgsleuten“ sind auch alle handelnd auftretenden Vertreterinnen dieser Klasse in der angegebenen Färbung gehalten.

Wieder steigen wir in der Stufenleiter der Charaktere einen Schritt hinab und kommen zu den

3) Gefolgschaftsleuten.

Wenn der Fürst der freigebige, tapferste und gerechte Held ist, so werden die Forderungen an die niedriger stehenden Lehnsleute ein wenig herabgestimmt und auf deren Verhältnisse übertragen.

Für die Freigebigkeit, die wir ja als den Ausfluss der geneigten Gesinnung kennen gelernt haben, tritt für den Vasallen die Gesinnung der Dankbarkeit, die sich in der Treue offenbart und in der zweiten Eigenschaft des Kriegers, dem Mute, ihre Bethätigung findet: der Lehnsmann ist also a) dankbar und daher treu, b) tapfer.

An die Stelle der Gerechtigkeit des Fürsten tritt für ihn deren Grundlage: die Weisheit. Hinzu kommt noch für ihn ein Punkt, der für den König nicht bestehen konnte: er betrifft das Verhältnis der Lehnsleute untereinander, welches auf Freundschaft beruht und sich in der gegenseitigen Hilfeleistung und Arglosigkeit äussert (*wine mâgas* By. 307; *winas* By. 228; By. 229 *frynd ond gefêran*, vgl. B. 1018 ff., 1229 f.). Ebenso Genes. 1904, Hel. 1492 f., 2558, vgl. Havamal 36 f.

a) Dankbare Treue bethätigt der Unterthan im Frieden durch Geschenke (Beow. — Hygelac, Wids. — Eadgils), im Kriege durch Einsetzung seines Lebens für den verehrten Herrscher, auf den sich alle seine Liebe vereinigt (Fürst heisst *lêof, dêor*; Wiglaf-Beow. B. 2721, 2791,

2855. Ebenso Hel. *liof liudeo ward.* In der Sachsenchronik z. J. 755 wird das geradezu ausgesprochen, dass den Gefolgsmann ein engeres Band mit seinem Herrn, als mit seinen Verwandten verbindet: *þæt him nênig mêg lêofra wêre þonne heora hlâford.*

Das Gemütsverhältnis zwischen König und Gefolgschaft ist bei weitem mehr betont im ae. Epos als wie bei den Skandinaviern. Doch finden wir auch in der isl. Saga Fälle rührender Teilnahme an dem Schicksal des Herrn (Heinzel, Saga S. 120). Ebenso Hildebr. 24 ff. Belege für den gemeingermanischen Zug der Lehnstreue sind unnötig. Erst mit dem eigenen Tode erstirbt die Pflicht: B. Wiglaf, By. z. B. 208, 294, 318.

Ueber die Dankbarkeit als Quelle der Treue vgl. noch By. 196 und 198 ff.

Historische Fälle des Treuebruchs werden tadelnd angeführt. (B. Ohteres Söhne, Hrodgar Hrodulf).

b) Der gute, treue Krieger ist immer bereit, für seinen Herrn einzutreten, nie lässig (B. 1247 ff., By. 265, Eadw. 33 ff.) und besonders eifrig im Kampfe, und so sind denn die Bezeichnungen für „mutig" die allgemeinen Beiworte eines jeden Kriegers, sowohl der ganzen Schar, als auch des einzelnen, sofern er nur irgendwie aus seiner Klasse hervortritt: B. 206 heissen Beow.'s Begleiter *cênoste*, obgleich sie gar keine Heldenthaten vollführen, ausserdem B. 394 *heardhicgende*, B. 493 *swiðferhðe;* der unbedeutende Strandwart heisst B. 287 *unforht*; selbst der Bischof ist weiter nichts als ein *hæleð* Eadg. II, 13. Das Beiwort „mutig" ist eben nur ein Epitheton ornans, indem die Tapferkeit mit zu dem Begriff „Krieger" gerechnet wird. Die Kühnheit ist dem Manne gleichsam angeboren (B. 2698 *gecynde*). Der Lehnsmann ist in erster Linie ein Mann des Kampfes, was auch seine vielen mit „Krieg" zusammengesetzten Bezeichnungen bestätigen. Vgl. im Altn. *hildar hvessir, gunnar herðir* u. s. w.

c) Dieser auf physischen Kräften beruhenden *gumcyst* muss sich noch die Weisheit gesellen, welche sowohl in

der Kampfesart des Helden als auch in der Redefertigkeit (B. 1844 *þingian)* zum Ausdruck kommt; die sehr guten Krieger sind auch zugleich sehr klug B. 146, ein vollendeter Held ist zugleich *wîs ond wordsnotor* Eadg. II, 27. Den Weisen wird auch Tapferkeit beigemessen Eadg. II, 30 f. *stîðferhðe hæleð higegearwe* = B. 190 *snotor hæleð*; auch speziell B. 3121 *sê snotor sunu Wihstânes*, s. besonders B. 1845 *mœgenes strang and môde frôd, wîs wordcwiða* (v. Beow., dem Lehnsmann), B. 1707 *mœgen mid môdes snyttrum*, B. 350 *wîg ond wîsdôm*, B. 288 f. *gescâd witan worda ond worca*. Auch im Hel. und in der altn. Poesie und Prosa gilt Virtuosität im prosaischen und auch im poetischen Ausdruck als eine begehrenswerte Gabe (Heinzel S. 124); Hel. 172 Zacharias ist stumm, aber dennoch weise! Die Weisheit tritt im Altn. für den einfachen Krieger zurück.

d) B. 1727 f. gesellt sich zu diesen Gütern des edlen Mannes noch ein drittes, nämlich neben *snyttru* u. *eorlscipe* steht noch *geard*, der Edelsitz. Als Herdgenosse tritt uns also der Held und Lehnsmann in seiner dritten Eigenschaft entgegen.

Der innige Zusammenhang der Verwandten wird schon durch die Sprache in schöner Weise charakterisiert: B. 1193 u. By. 305 *gebrôðor*, Æð. *brôðor* B. 84 *âðumswerian*, B. 1165 *suhtorgefœderan*, Wids. 46 *suhtorfœderan*, By. *swustersunu*. Das gewaltige Gemeingefühl der Zusammengehörigkeit wird auch durch die vielen Zusammensetzungen mit *þêod* ausgedrückt. Mit vieler Liebe ist der Verkehr verwandter Personen ausgemalt: B. 2770 Hygelac-Beow., B. 881 Sigemund-Fitela, B. 2433 Beow.-Hreðel, Wids. 45 f. Hroðwulf-Hroðgar; vgl. B. 949 f. Hroðgars Mahnung. In der Chronik D. v. J. 1057 wird das Missverhältnis zwischen Verwandten lebhaft bedauert.

Der Name des Geschlechts ist geradezu der Geleitbrief in fernen Landen. Die genealogische Charakterisierung fehlt keinem Helden, der eine einigermassen bedeutende Rolle im Epos spielte, ausser Alfred (Chronik!) und Wids.

Oft wird der Name des Vaters zuerst genannt, z. B.

By. 265 f., 320, vgl. Beiworte wie B. 2966 Wulf Wonreding; zuweilen wird auch der Name des Bruders miterwähnt By. 282, ja der Name des Verwandten genügt schon By. 287. Ähnlich verhält es sich im Altnordischen z. B. Þorr in dem Harbarðsliod 9, und auch im deutschen Hildebrandslied!

Mit tausend Banden ist der Einzelne an den Wohnsitz und die Genossen gefesselt: Wids. 52 f., B. 1130, Eadg. II, 28, *gistas* u. *yldobearn* tragen immer den Stempel des Kummers (B. 336). Ebenso im Hel. 1448 ff., Deutschen (Muspilli 16 f., 67; Hildebr. 26, Waltharil. 176 ff.) u. Altn. (Sigrdrifum. 22). Vgl. *sib* Friede = Verwandtschaft; *êadig* durch Landbesitz reich-glücklich und *fâh* geächtet-friedlos. Grosses Gewicht wird auf treulich bewahrten Grundbesitz und den damit verbundenen Adel gelegt, deswegen ist die Vornehmheit immer hervorgehoben, vgl. Æð. 3 Einführung *Êadmund æðeling*, Eadw. 30 f. *hêahþungen* von Eadweards Nachfolger.

Somit besitzen die Lehnsleute alle Eigenschaften, welche unter den damaligen Verhältnissen und nach den damaligen Begriffen kostbar und wünschenswert erschienen und so dem freien Krieger zukamen.

Das Verhalten der übrigen altgermanischen Poesie ist in einigen Einzelheiten schon unter den obigen Rubriken angedeutet.

Zusammenfassend bemerke ich noch:

Das geistl. Epos der Ags. kennt denselben Typus des Kriegers; doch tritt hier die Tapferkeit in demselben Masse zurück, als der Mut des Leidens an Achtung gewinnt (Jud., Dan). So rühmt also Christ u. Satan 206 ff. 1) Milde, 2) Weisheit, 3) Freundschaft.

Hel. verherrlicht dieselben Tendenzen wie das weltliche Epos in ähnlich typischer Weise, doch ist wenig Gelegenheit vorhanden, denn Mannesmut zu besingen.

Desgleichen das Deutsche. Otfried, Lob der Franken, preist die Kühnheit, den Verstand, den Reichtum und die edle Abkunft der Franken. Ebenso das Wesso-

brunner Gebet (*wistôm enti spahida enti craft*). Vgl. Waltharius 107 ff.

Otfrieds Evangelienb. bezeichnet dagegen ein Zurückweichen typischer Schilderungsweise.

Über das Altn. s. S. 8. Der Gefolgsmann steht im Nordischen ganz im Hintergrunde.

Der Unfreie.

Wie im praktischen Leben, so kam er auch in der Poesie wenig in Betracht. Da er weit unter dem Freien steht, so kann er dessen Prädikate nach der bisher beobachteten poetischen Technik nicht beanspruchen. Er ist infolgedessen fast ganz farblos gehalten. Wir hören bei ihm nichts von

a) Dankbarkeit und Treue,
b) Weisheit,
c) Mut, sondern er ist sogar feige B. 2410 und daher verachtet B. 2409,
d) Heimatsgefühl (vgl. B. 2226).

Erst spät in der Sachsenchronik C z. J. 1066 wird von den Heldenthaten eines einzelnen Mannes erzählt, der nach allen Berichten kein Edler gewesen zu sein scheint.

Ebenso die übrige altgerm. Poesie.

Dan. 244 wird besonders gesagt, dass das unheroische Heizen des Ofens von Unfreien ausgeführt wurde.

Auch die altn. Poesie erklärt: Unfreie sind immer feige Fafnismal 7. Vgl. V. a. P. I, 351 (*barni þýgar*). Der christliche Mut des Leidens zeigt sich auch in der isl. Saga nur bei Nebenpersonen (Heinzel S. 122).

Wie geringschätzig aber auch der Unfreie im B. behandelt ist, er hat doch noch etwas Gutes: er ist nicht verrucht. Das führt uns weiter zu der anderen Hauptkategorie, den schlechten Wesen, die den guten, soweit es anging, entgegengesetzt geschildert ist.

4) Ungeheuer.

Bei ihnen kommt dieselbe Technik zu Tage, die wir unter „Gott“ kennen gelernt haben. Der eigentliche und

natürlich einfachste Gegenstand poetischer Charakterzeichnung war dem angelsächsischen Dichter der Mensch. Um Gott zu schildern, steigerte er in naiver Weise die menschlichen Eigenschaften und verlieh ihnen überirdisches Gepräge. Die Prädikate der Ungeheuer sind ebenso die fortgesetzten menschlichen Eigenschaften, jedoch nach der anderen Seite hin, und wiederum sind die dämonischen Wesen in das Wunderbare gezogen:

Das Grendelgeschlecht ist unverwundbar B. 805, 1525 f.[1]), sturmerregend 1374[2]). Grendels Mutter: ihr Blut ist giftig und ungewöhnlich heiss B. 1617 f., dass ein Schwert darin schmilzt 1608 f. Seetiere B. 1441. Drache: fliegt und speit Feuer B. u. Finn im Eingang, ist unverletzbar B. 1219 ff., versengt in seinem eigenen Blute B. 3042. Besondere Eigenschaften B. 2083 f. Die Verwendung dieser wunderbaren Züge erklärt sich aus der Neigung des Angelsachsen, von Ungewöhnlichem und Seltsamem zu hören.

Auch die Ungeheuer der übrigen altgerm. Poesie sind mit wunderbaren Fähigkeiten ausgestattet.

Im geistl. Epos der Ags. Christ u. Sat. 78 ff. (Satan sprüht Feuer u. Eiter), Gudlak 884 (der Wurm speit Eitergift). Ebenso im Walf. 33.

Im Deutschen Walthar. 648 (Unholde sind gefeit).

Im Altn. ist der Drache Fafnir giftig.

Im Hel. trägt der Teufel einen unsichtbar machenden Helm (*helidhhelm*).

Noch ein wunderbarer Zug, der jedoch äusserer Natur ist, wird den Ungeheuern in der germ. Poesie zugeteilt, besonders dem Drachen: er haust in der Nähe eines Schatzes, er ist der Hüter des Goldes (B., Nibelung., Edda) Vgl. hierüber Kap. D Äussere Eigenschaften.

Die Ungetüme haben ausserdem folgende Eigenschaften im Vergleich mit den bisher kennen gelernten Charakteren:

---

[1]) vgl. Müllenhof, Sagen aus Schlesw.-Holstein S. 231.

[2]) vgl. P. B. B. XI S. 165.

a) Die pietätvolle Dankbarkeit und Treue des Lehnsmannes, die schon dem Unfreien abging, vermissen wir natürlich auch hier — ganz abgesehen von der Freigebigkeit der noch höher stehenden Wesen. Ja, die Dankbarkeit hat so wenig mit den verruchten Wesen zu thun, dass es dem Dichter nicht einmal in den Sinn kommt, den Mangel dieser Eigenschaft festzustellen, wie es bei den untreuen Vasallen geschieht (s. „Ausnahmen"). Ebenso in der übrigen altgerm. Poesie.

b) Die Ungeheuer sind mutig. Nur dem unfreien Manne fehlt dieser Zug. Letzterer spielt aber auch keine Hauptrolle, während Grendel und seine Mutter, sowie der Drache im B. ganz im Vordergrunde der Handlung stehen. Was für ein Interesse konnte der dem Gesange lauschende Krieger an ihnen nehmen, wenn ihnen der Mannesmut fehlte? Die übrige altgerm. Poesie verhält sich ebenso. Mut: Grendel B. 960; Grendels Mutter 2123, 1540, 2137; Drache 2350, 2692; Meertiere B. 548.

c) Der Krieger ist weise, er unternimmt erst nach reiflicher Überlegung einen Kampf, wenn Aussicht auf Erfolg vorhanden ist: B. 415 ff., negativ: B. 480 ff. — 656 ff.; B. 508 ff., 1207, 2927, B. 89 f. Der Übermut wird scharf kritisiert By. 89 f., B. 1710 ff. besonders: 1761. Niemals wird ein Held verwegen genannt, nur Grendel fehlt die Überlegung: B. 479 *dolsceaða*. Dasselbe finden wir in der anderen germ. Dichtung.

Für das geistl. Epos der Ags. besonders vom Satan und seinem Anhange Genes. 262, 272, 293, 328, 332 ff. u. s. w.; Christ u. Satan 50,69; Daniel 490; Andreas 319; Christ 815; Guðl. 606; der Menschen Gemüt 23, 43, 53.

Für das Ahd. Summa theol. 128 (*ubirmût*); Otfr.'s Ev. I 7,31.

Für das Altn. vgl. Harbarðlioð 8 (Hildolf der besonnene Held).

Für den Hel. 775 (Herodes), 4171, 2898 (unvernünftige Juden), vgl. 1283.

d) Noch trauriger als dem Unfreien, der doch wenigstens für gewöhnlich eine Stätte hat, die ihm als Heimat gilt,

geht es den Ungeheuern. Ihnen fehlt der Sinn für eine traute Wohnstätte ganz und gar, worauf wir später ausführlich zurückkommen werden. In diesem Punkte finden sich besonders im Altn. auffallende Parallelen.

B. Geisteskräfte.

a) Menschen.

Die Geisteskräfte entsprechen den vier Kategorien der Charaktereigenschaften. Bei Gott, dem völlig harmonischen Wesen, fehlt diese Rubrik, welche für den König und Gefolgsmann zusammengefasst behandelt werden kann:

1) der Freigebigkeit und Dankbarkeit entspricht die Sucht nach Gold, denn Gold bildet deren Grundlage;
2) dem Mute entspricht dessen Zweck und gewöhnliche Folge, der Ruhm. An dieser Stelle steht also der Drang nach Ruhm;
3) der Gerechtigkeit und Weisheit entspricht deren Quelle, der Wissensdurst;
4) dem ausgeprägten Sinne für Familie und Geschlecht entspricht der Rachedurst.

In der isländ. Poesie und Saga greifen besonders zwei mächtige Faktoren in das Leben der Helden ein: krankhafte Habsucht und Liebe (z. B. Sigurðarkv. sk. — Heinzel S. 118). Von letzterer schweigt das ae. Epos, und erstere trägt im Altn. einen anderen Charakter. Die Habsucht ist im Nordischen viel niedriger, indem sie gewöhnlich auf die rechtswidrige Aneignung fremden Besitzes hinausläuft. Auch gelangen die Personen des ae. Epos nicht durch kalte Berechnung, durch Überlistung des Gegners zu ihrem Ziel. Höchstens der Vertreter des dritten Standes im B. schleicht sich an den schlafenden Drachen heran, Beow.

fordert jedoch den Drachen mit lauter Stimme zum Kampf heraus (2552 ff.), und Byrhtnoð lässt die Feinde festen Fuss fassen, um sich im ebenmässigen Kampfe mit ihnen zu messen (89 f.). Die Helden des ae. Epos handeln also vielmehr nach ethisch-ästhetischen Empfindungen als die Nordländer, die sich jedoch auch öfters durch das Gefühl der Schicklichkeit beeinflussen lassen.

Im Einzelnen:

1) Die Sucht nach Gold durchzieht das ganze Heldenleben. Die Gier nach dem gleissenden Metall und edlen Steinen ist der reale Hintergrund der idealen Heldenträume. Man vgl. die vielen Stellen im B. Wids. By. Ebenso im Dtsch. z. B. Otfr. Lob der Franken 14. Das Waltharilied. Der Hel. lässt uns hier im Stich (vgl. 4579 ff.). In der Chronik z. J. 1087 wird in realistischer Weise des Königs und der Edlen Goldsucht getadelt.

2) Das Trachten jedes Recken geht dahin, möglichst viel Ruhm auf Erden zu ernten: „berühmt", gewöhnliches Beiwort des Kriegers. S. Einleitg. u. Schluss des B., ausserdem Einleitg. des Æð., vgl. Eadg. II, 16; Æð. 73; ebenso Wald. II, 11; selbst der Bischof ist *tîrfæst* Eadg. II, 13; Eadg. I, 12 ist *brême* das Christo beigelegte Epitheton, und so wird auch Gott als *fruma mærða* gefeiert Eadg. II, 21. Der Gedanke an das Leben tritt auf dem Schlachtfelde ganz und gar zurück: B. 316, 686, 844 *(tîrlêas)*, 1275 *(hèan)*, 1317 *(hilde gehnægan* = schlagen). Noch in der Chronik D. E. F. z. J. 979 heisst es von Eadweard: *þâ eorðlîcan banan woldon his gemynd on erðan âdîlgian, ac sê uplîca Wrecend hafað his gemynd on heofenum and on eorðan tôbræd.*

Auch im geistl. Epos der Ags. und im Æð. ist „berühmt" ein allgemeines Beiwort. Vgl. Otfr.'s Gebet 33. Hel. 280; Havamal 42 ff. wird der Ruhm gepriesen.

3) Tief im germanischen Wesen wurzelt der Durst zu lernen und alles zu erforschen.[1]) Deswegen wird über-

[1]) Meyer a. a. O. S. 528 ff.

all das neugierige „Versuchen“, „Erforschen“, „Schauen“ hervorgehoben, z. B. B. 232, 508, 1414, 1427, 1441, 1445, 1500, 1651, 2085, 2284, 2302, 2403, 2455, 2785, 3085, 3104. Dies haben die Chroniken nicht aufzuweisen.

Ein guter Rat wird erbeten und gern befolgt mit Unterdrückung des sonst so krass hervortretenden Selbstvertrauens:

B. 269 (Beow. — Strandwart), B. 278 (Beow. — Hroðgar), B. 415 (Beow. — weise Geatas), B. 1759 (Hroðg. — Beow.), vgl. 1951 Ðryðo: *be fæder lâre*,

B. 1220 f. (Beow. — Wealhðeows Söhne),

B. 2379 (Beow. — Hygelacs Sohn),

B. 3080 f.: die Geatas konnten ihren Herrn nicht eines Besseren belehren.

B. 1839: es ist höchst vorteilhaft, fremde Länder kennen zu lernen; vgl. B. 2429; Wids.!

Auch die Helden der isländ. Saga (Heinz. 123) lassen sich in ihrem Thun durch einen Rat bestimmen. Ebenso die Götter der nordischen Dichtung: Oðinn fragt stets Mimrs Haupt um Rat z. B. Voluspa 46. Das Vafðrudnismal beginnt Oðinn mit den Worten: *ráð þú mér nú, Frigg.*

Ebenso im geistl. Epos der Ags. (z. B. Andreas 483), im Hel. (z. B. 182) u. im Ahd. (Otfr. Lob der Franken 16, 49 ff.).

4) Der Rachedurst ist das sekundäre Motiv fast aller Handlungen, nachdem die Sucht nach Gold und Ruhm den ersten Anstoss gegeben haben.

Die Beispiele sind zahllos.

Dasselbe gilt für die übrige germ. Dichtung, nur dass in der geistl. Poesie diese Leidenschaft von der christlichen Lehre sehr zurückgedrängt wird. Wie gestalten sich nun diese nach den damaligen Begriffen so edlen Triebe in der nächsten Klasse?

b) Ungeheuer.

Ihnen fehlt alles höhere Streben:

1, 2) Für den Drang nach Gold und Ruhm beherrscht

sie ekle Zerstörungswut. Sie sind im Unrecht verhärtet, ihrem Wesen ist Reue und Scham fern (vgl. Æð. 56). Grendel:

B. 137 *wæs tô fæst on þâm*, B. 152 *hetenîðas . . . . sibbe ne wolde*,

B. 475 *mid his hetepancum*, B. 811 *môdes myrðe* u. s. w.

Ebenso Grendels Mutter. Seetiere: B. 554 ff. 1510 ff. Der Drache verhält sich ruhig im Besitze seiner Schätze. Erst nachdem er gereizt ist, rast er in boshafter Grausamkeit (B. 2313 ff.). Die Berserkerwut findet sich in der isl. Saga (Heinzel S. 118) ebenso bei dämonischen Wesen, jedoch auch bei Personen, namentlich bei unvernünftigen Greisen. Auch die Ungeheuer der altn. Dichtung sind durchgängig verrucht: Riesen (*iörmun-þriótr, vallar dólgr, tál-hreinn, urðar-þriótr*), Hell, Fenris, Schlange, Drache und dämonische Geister; Loki! Ebenso die Ungeheuer der geistl. ags. Dichtung und des Hel. (Genes.: Satan u. Genossen, Andreas 33, Walfisch 32 ff. — Hel. z. B. 3932, vgl. Bezeichnungen wie *liut-, thiot-, mênskatho, hettiand herugrimm*). Für beide gilt auch, dass alle Gegner der christlichen Lehre (ungläubige Juden) zu heimtückischen Wesen werden.

Das Ahd. ist noch nicht so tief vom Christentum durchdrungen, um das Heidentum und seinen Anhang der sittlichen Verworfenheit gleichzusetzen: die Walkyren im ersten Mers. Spruch sind wohlthätige Wesen.

3) Die Untiere sind roh und ungeschlachtet. Von Grendel wird hervorgehoben, dass er die Kunst des Fechtens nicht versteht. Im Widerspruch damit steht, dass die Riesen im Ags. gewaltige Kunstwerke, im Alts. mächtige Städte (*wrisilîk giwerk*) schaffen. Ähnl. das Altn.

4) Der Rachedurst äussert sich bei ihnen in einer grausam unmenschlichen Weise. Wir finden also hier denselben Zug, den wir schon unter „Menschen“ wahrgenommen haben, nur in entstellter Weise.

Grendels Mutter wütet nach dem Tode ihres Sohnes: 1279, 1340, 1547. Der Drache tobt, nachdem er bestohlen worden ist: B. 2288 ff., 2307 ff.

Es ist von unserem Standpunkt aus lebhaft zu bedauern, dass der B. das einzige Denkmal ist, in dem die Ungetüme eine hervorragende Rolle spielen. Es wäre interessant zu beobachten, wie ein anderes Denkmal mit den mythologischen Wesen verfahren wäre. Uns möchte es nach dieser typischen Darstellungsart erscheinen, als ob vom altenglischen Standpunkt ein Ungeheuer gar nicht anders charakterisiert werden könne.

C. Stimmung.

Auch hier fehlen dem Dichter die Mittel, sich über die Darstellung des „Menschen" zu erheben, und er erledigt daher diesen Punkt in einfachster Weise.

a) Menschen.

Der Grund ihres Wesens ist Heiterkeit.

Das Sehnen nach Frohsinn bricht klar hervor Eadg. II, 36 f.: die Fröhlichkeit giebt Gott den Menschen wieder; vgl. Eadw. 15: *blîðemôd* als erste Charaktereigenschaft aufgeführt. Gegensatz von Heiterkeit und Elend: Sachsenchronik C, D, E: *þâr man mihte þâ gesêon earmðe, þâr man êr geseah blisse* u. s. w. Den klassischen Völkern gleich war den Germanen die Erde ein Ort der Freude und genussreichen Lebens: überall im B., auch Wids. 142; sterben: *gumdrêam ofgifan* B. 2170; *hleahtor, gamen ond glêodrêam âlecgan* B. 3021 f., *dêath biter* Eadw. 26. Ebenso Hel. *ageban thesa gardôs, thit lioht, manno drôm.* Heiterer Harfenklang durchschallt die irdischen Wohnsitze B. 2430. Ebenso ist der Himmel eine Stätte des Glücks z. B. Ælfr. 13 ff., ebenso Hel. *sôkian ôthêr lioht* zu wiederholten Malen. Wie

das ganze ae. Epos zwischen ausgelassener Fröhlichkeit und erdrückendem Schwermut hin- und herschwankt, so tragen auch die Personen dasselbe Gepräge. In typischer Weise sind die betreffenden Gemütsstimmungen an ein bestimmtes Alter und damit eine bestimmte Geistesgereiftheit gebunden, so dass wir zwei Klassen unterscheiden können.

1) jung (unerfahren) — heiter. 2) alt (weise) — schwermütig. Die im Vollgefühl ihrer Kraft von Selbstvertrauen durchdrungene Jugend atmet den belebenden heiteren Morgenhauch einer jugendfrischen Poesie. Dieser Frohsinn äussert sich in der Sorglosigkeit, mit welcher der Krieger in Kampf und Tod zieht und beim Gelage von gefahrvollen Heldenthaten und Abenteuern schwärmt.

Dagegen raubt das Alter dem Menschen Kraft und Lebensmut: B. 1767, 1878 f.;

elegische Stimmung des bejahrten Hrodgar: B. 2712 f., 2114 ff.;

B. 1764 ff. (melancholisches Wohlgefallen an der traurigen Ausmalung des Todes); vgl. B. 130, 473. Älteren Personen kommt daher auch die gnomische Form der Rede zu: Hrodgar B. 1708 ff., Byrhtwold (alt!) By. 312. Beow. selbst ist im Alter weit elegischer gezeichnet als in der Jugend, wo er zwar auch schon weltschmerzliche Anwandlungen zeigt (578 ff., 564, 636), was aber mit dem oben Gesagten in keinem Widerspruch steht, da ja Beow. schon weit über sein Alter gereift ist. Im allgemeinen ist aber Beow. der heitere Held, und auch das schuldfreie melancholische Alter eines Hrodgar kann sich wohl zu freudigem Frohsinn erheben, z. B. oft beim *drêam*. Bedenken wir noch, dass die Figur des melancholisch gefärbten Dänenfürsten zum grossen Teil aus dem Bedürfnis erwachsen ist, einen Gegensatz zu dem sonnigen Beow. zu bilden, so können wir immerhin sagen, dass alle Hauptpersonen des weltlichen Epos eine heitere Gemütsanlage besitzen. Die freudige Stimmung kommt noch im B. u. Æd. zum Ausdruck, während die späteren Epen der Chronik sich mit der hastigen Dar-

stellung der Ereignisse begnügen, ohne deren Wirkung auf die Personen darzulegen. Es macht den Eindruck, als ob die alte Technik nicht mehr recht wusste, was sie mit den modernen Ereignissen anfangen sollte. Die alte Dichtung macht den Frohsinn der Personen abhängig von der Harmonie der Person

1) mit sich selbst,
2) mit ihrer Umgebung und
3) mit Gott.

Wurde eines dieser Verhältnisse getrübt, so war die Folge Selbstentzweiung und Missmut:

1) Aus der eigenen Selbstentzweiung folgt eine unglückliche Stimmung: B. 2443 ff. Hreðels tragischer Konflikt zwischen Vaterliebe und Richterpflicht. Wiglaf kämpft mit sich selbst B. 2599 f. Aus dem Bewusstsein der eigenen Vollkommenheit, des eigenen Wertes fliesst die naive Redseligkeit der angels. Helden, die jederzeit bereit sind alles, was ihr Herz bewegt, darzulegen, vgl. B. 418 ff., 533 u. s. w., Wids. 106 ff. By.!

Es wird aber auch von dem Helden verlangt, dass Wort und That im Einklang stehen, und so wird denn immer darauf hingewiesen, dass der Krieger sein Wort eingelöst hat. Beow.-Breca B. 535 ff.; Breca B. 523 f.; Beow. B. 829 f.; Hroðgar B. 80, 869; By. 15 f. Eadric; *gilphlæden* = ruhmbedeckt; Beow.'s Spott über Unferð.

2) Hier müssen wir das Verhältnis des „Königs" und das des „Gefolgsmannes" zu ihrer Umgebung unterscheiden: *α*) König — Volk. *β*) Gefolgsmann — Genossen.

α) Der König erscheint nur als heiter und glücklich, wenn er im Sinne des Volkes regiert. Die Monarchie ist überall eine konstitutionelle:

B. 1712 *lêodum tô willan*, 1708 *lêodum tô frôfre* zu sein,

B. 1099 Finn schliesst mit Zustimmung seiner Räte Frieden. Ebenso in der Sachsenchronik E. z. J. 959 *And folces friđ bêtte.*

Die Einmütigkeit von Volk und Fürst spiegelt sich wieder in der Bedeutung des Wortes *lêod;* ebenso wird

das freundschaftliche Verhältnis zwischen Herrscher und Beherrschten ausgedrückt durch *wine Scyldinga* u. s. w., vgl. By. 250 und Bezeichnungen wie *frêa — frêo —, goldwine* u. *wine dryhten.* Auch Sachsenchronik D. E. z. J. 975 von Eadgar: *Westseaxena wine.*

Hroðg. sieht sich Grendel gegenüber nicht mehr imstande, die übernommenen Herrscherpflichten zu erfüllen, daher ist er kummervoll und betrübt B. 149, 189 u. s. w.

β) Inneres Glück und Wohlbehagen ist an ein Heim, an die Gemeinschaft mit den Freunden (*drêam*!), an einmütige Geselligkeit gebunden. Vgl. die Beispiele für die Anhänglichkeit des Gefolgsmannes an die Heimat S. 12; Ausserdem Etymologie von „Elend"; wer allein ist, ist auch immer unglücklich:

B. 2368 *sunu Ecgþeowes: earm ânhaga.*

B. 2395 Eadgils: *fêasceaft.*

Der alte Mann, der die Schätze vergräbt, ist allein (B. 2250 ff.) und daher tief betrübt (B. 2268 ff.).

Auch sind die Gefolgsleute trostlos, wenn ihre Harmonie mit dem Könige durch den Tod des letzteren gestört wird: B. 2374, 2936; vgl. B. 13 ff.

3) Nur wer im ungetrübten Einklang mit Gott lebt, kann sich einer frohen Glückseligkeit erfreuen:

B. 2332 Beow. glaubt Gott erzürnt zu haben: *brêost inne wêoll þêostrum geþoncum.* Bezeichnend ist es auch, dass in der Sachsenchronik E. z. J. 959 an dem sonst so herrlichen Könige Eadgar nur dessen Vorliebe für heidnische Sitten getadelt wird, daneben wird jedoch dessen Harmonie mit Gott eindringlich erwähnt.

Gott wird von seinen Unterthanen geliebt (Ælfr. 13), vor allem aber dankbar verehrt: B. z. B. 929, 1779, 1998; nach jedem frohen Ereignis wendet sich der Angelsachse in Dankbarkeit seinem Gotte zu: *gode þancedon*, s. unter Reden III. Teil.

In der Not wird er von den Hilfsbedürftigen angerufen B. 1315, By. 262 ff., vgl. Ælfr. 13 f. Das ganze ae. Epos ist überhaupt von dem Gedanken an Gott inner-

lich ganz durchdrungen und steht so weit über dem Althochdeutschen und besonders dem Altnordischen.

b) Ungeheuer: Sie sind auch in diesem Punkte den Menschen völlig entgegengesetzt. Wir haben S. 21 f. gesehen, wie mächtig der Drang nach Heiterkeit und geselliger Lust die Seele des Angelsachsen bewegt, und wie furchtbar ihm Schwermut und Trübsinn erscheinen. Was ist da natürlicher, als dass er die verhassten Untiere ewig in einer unglücklichen Stimmung hangen und bangen lässt?

Vgl. Beiwörter wie *„wonsælig“*, *„fêasceaft“*, *„earmscapan“*, welche für letztere Klasse stehend sind. Beruhte der heitere Frohsinn der „Menschen“ auf völliger Harmonie, so verkehrt die Poesie nach der einfachsten Schablone diese Verhältnisse in das Gegenteil: im Reiche der Ungetüme herrscht absolute Disharmonie, also

1) Disharmonie mit sich selbst,
2) mit der Umgebung und
3) mit Gott.

1) Die Ungeheuer sind mit sich selbst zerfallen. Da sie sich der Makellosigkeit nicht rühmen können, so macht sich bei ihnen das Bewusstsein einer richtigen Handlungsweise nicht wie bei den Lehnsleuten in offener und rückhaltsloser Ruhmrede Luft, sondern sie verhüllen ihre Thaten in Nacht und Schweigen, wie ja ihr Handwerk den Tag scheut und sie erst nach Anbruch der Nacht ihrem bösen Thun huldigen:

B. 166 Grendel; 1280 Grendels Mutter; 2307 Drache; 649 f. Geister; hier finden wir die Mächte der Nacht personifiziert (*nippende niht, scaduhelma gesceapu*), ebenso Hel. *giskapu, wurdh giskapu*, was nicht als ein Rest heidnischer Mythologie, sondern eher als ein Produkt dichterischer Phantasie aufgefasst werden muss. Denn der altenglische Dichter liebt es, Gewalten, denen er ohnmächtig gegenübersteht, Dinge, die mächtig in sein Dasein eingreifen, zu personifizieren. Wir führen auf:

a) Tod: B. 441, 447, 488, 696, 1437; Alter: B. 1887.

b) Kampf: 452, 1081, 1124, 1482. Ja, der Mensch ist nur ein schwaches Werkzeug des übermächtigen Kampfes B. 557 f. *heaðurâs fornam mihtig meredêor þurh mîne hand.*

c) Auch die alte Wyrd ist durch die dichterische Kraft neu belebt worden, z. B. B. 455, 477 u. s. w., wo dieser Name allgemein „Tod", „Verhängnis" bedeutet.

d) Über Personifikation der Waffen vgl. II. Teil.

2) Was die Beziehungen zu ihrer Umgebung anbelangt, so sind die Ungeheuer entzweit α) mit den Menschen und β) mit den Genossen ihrer Verdammnis.

α) Die Zerstörungswut der Ungeheuer und ihre den Menschen feindliche Gesinnung ist schon S. 20 dargethan worden. Vgl. ausserdem noch Bezeichnungen wie *fêond, ealdgewinna, feorhgenîðla, þêodsceaða, ealdorgewinna, lâðgetêonan, mânfordâdlan*; über Riesen vgl. Leo.[1])

β) Die Untiere sind auch untereinander entzweit, Feinde aller Geselligkeit. Haben wir oben (S. 24) den Satz aufgestellt: wer einsam ist, ist auch immer unglücklich, so bestätigt sich hier die Umkehrung der Norm: die Ungetüme sind unglücklich, infolgedessen sind sie vereinsamt und geniessen nicht die Freuden munterer Geselligkeit. Sie sind im Gegenteil Feinde aller frohen Einmütigkeit: (B. 722, 1276). Vgl. Bezeichnungen wie *ângengea, gæst* (Fremdling), *ellorgæst, mearcstapa.* Sie entbehren beglückender Heimstätten: B. 106 Grendel ist verbannt, wohnt B. 104 f. in den Wohnstätten der Riesen. Vgl. Schilderungen des wüsten Grendelsees: B. 822 *wynelêas wîc*, 1417 *wynelêas wudu*, wodurch auf ihre unglückliche Wohnstätten hingewiesen wird.

3) Die Ungeheuer sind zuguterletzt auch mit Gott

[1]) Leo, Beowulf: Anm. S. 67.

zerfallen (*godes andsaca* B. 787, 1683) vgl. B. 712, 812. Zwischen Grendel, seiner Mutter, den Zauberern und Dämonen wird in betreff der Verworfenheit kein Unterschied gemacht, vgl. B. 1123, 940, 161 ff., *dêoflas* B. 757, 1681. Der Massstab, den der Dichter an den Wert eines Wesens anlegt, das principium dividendi der beiden Gegensätze Gut und Böse im Epos ist also die christliche Moral, und so sind denn alle Dämonen[1]) des Heidentums durch ihren Gegensatz zum Christentum in die Klasse der verkommenen Wesen herabgesunken: B. 179 ff., 853, 987 heidnisch=verderbt, in späteren Zeiten daneben allgemein=feindlich: By. 54, 181; Eadm. 10; und Feindschaft nach allen Seiten hin ist ja auch der Grundzug der dämonischen Wesen im Epos.

Die sittlich vollkommenen Menschen sind dagegen Gottes Günstlinge Wids. 131 ff. (Dieser Gedanke bestätigt auch Heynes Ansicht über B. 168 *gifstôl grêtan*; Anmerkung in seiner Ausgabe).

Das geistl. Epos der Ags. schliesst sich den dargelegten Ausführungen vollständig an.

Der Dichter des Hel. hält sich jedoch zu eng an seine Vorlage, lässt sich aber besonders angelegen sein, die in der Bibel angedeuteten Stimmungen auszuspinnen (z. B. 5002 ff., 5661 ff., 5750 f.).

Das Ahd. geht wenig auf die Stimmung ein (doch vgl. z. B. Otfr.'s Lob Ludw.'s 8 *er freuue sih*).

Das Altn. sieht in der Schilderung von Stimmungen kaum ein Mittel der Charakterzeichnung. Es greift im schroffen Gegensatz zum Ae. zur Verwendung äusserer Züge (vgl. Kapit. III). Die Stimmung ist, wie schon angedeutet, oft masslos leidenschaftlich, während das Ae. im äussersten Falle nur Thränen der Freude oder des Schmerzes kennt (Elen. 1132, Andreas 1110). Vgl. Andr. 1009 f. — Im Altn. *bǫl gærir mik fǫlwan* (Kummer macht mein Antlitz bleich).

[1]) Vgl. Mogk, Pauls Grdrss. I S. 1043.

Einzelne Belege in der übrigen germ. Poesie:

Die Grundstimmung aller harmonischen Wesen ist Freude und Glückseligkeit. Kummer und unglückliche Stimmung folgen aus der

1) Disharmonie mit sich selbst. Der Teufel ist unglücklich. Der altengl. Schilderung gleich verbirgt der mit sich selbst zerfallene Teufel seine Thaten im Dunkel der Nacht: Muspilli 42, Hel. *derneo*, *mirki mênskatho*. Die aus dem Bewusstsein der Selbstzufriedenheit folgende Redseligkeit ist auch dem Altn. nicht fremd, doch giebt die Liederedda schon die kluge Lehre, beim Mahle zu schweigen und zu hören (Havamal 7). Hel. 2433 (Christus will seine Thaten nicht geheim halten).

2) Disharmonie mit der Umgebung. So Chr. u. Sat. 65, Andr. 36 ff. (die Menschenfresser verlieren die Lust an Freude und am *drêam*), V. a. P. II 75 (ich werde nie wieder Freude erleben), Hildebr. 26 Hildebrand ist von Dietrich geschieden: *was so friuntlaos man*. Wenn im geistl. Epos der Ags. die freundliche Milde der guten Wesen betont wurde, so erscheinen hier die schlechten Personen zornig und unwirsch: Andr. 90, Jud. 257, Daniel 135. Ebenso im Hel. *môdaga* (zornig) vom Satan. Der Unglückliche, der mit seiner Umgebung zerfallen war, schweifte einsam umher: ebenso Andreas 1009 (1020 wird Andr. mit dem Freunde wiedervereint: *hreðor innan wæs wynnum âvelled*). Im Hel. heisst Judas *warag* (verbannter Verbrecher), ebenso Musp. 16 *warag* vom Antichrist. Auch im Altn. sind Parallelen. Der Verfasser der Wols.-Saga hat einige Strophen in seine Prosa aufgenommen: Sigurd hat vergeblich versucht, die erweckte Brynhilde zu beruhigen, er geht gesenkten Hauptes vom Gespräche fort, da schwoll sein Herz, dass ihm das Streithemd barst. Ähnlich Sigurðarkv. en skamma 8.

3) Disharmonie mit Gott. Die von Gott abgefallenen Engel, der Satan und die Gestalten des Heidentums sind im geistl. ae. Epos u. im Hel. verrucht und daher auch unglücklich. Unzählige Male wird in der Genesis und

im Christ u. Sat. erzählt, dass die Gott feindlichen Engel Freude u. Jubel entbehren müssen. Im Gegensatz dazu wird auf die Glückseligkeit der getreuen Engel hingewiesen (auch im Christ so). Ebenso Genes. 776 f. (Eva hat Gott erzürnt: Sorge). Ebenso Hel. 1043 f., 1113 f. Ähnlich V. a. P. II 48 (der in seltener Übereinstimmung mit Oðinn regierende König erfreut seine Diener), vgl. V. a. P. I, 351 *gramr er yðr Oðinn.* Der Unglückliche, der mit Gott zerfallen ist, ist allein: Genes. 35, 77, 90 f., Guðlak 190 ff. Die Hölle, der Aufenthaltsort der ungetreuen Engel, wird als Verbannung angesehen: Genes. 356 ff.; Christ u. Sat. 120, 189; Höllenfahrt Chr. 63.

Ausnahmen von dem dargelegten Schema.

Die Stellung der Ausnahmen zu den beschriebenen Charakteren und Stimmungen weisen besonders typische Züge auf. Die Ausnahmen zeigen nicht beliebige Verbindung und Vermischung der beobachteten Eigenschaften oder gar ein Auftauchen ganz neuer Charakterzüge, sondern sie gruppieren sich in zwei Klassen, von denen die eine a) vorteilhafte Steigerung und die andere b) Herabsetzung einer oder mehrerer Eigenschaften aufweist. Denn die ae. Technik bringt eben dadurch eine Unterscheidung der Charaktere hervor, dass sie die eine oder die andere Person teilweise oder ganz der festgelegten Standeseigenschaften beraubt und in die nächst höhere (a) oder tiefere (b) Klasse einreiht. Das letztere ist niemals bei Hauptpersonen, das erstere nur bei Hauptpersonen der Fall, was seinen Grund in der idealistischen Darstellungsart des ae. Epos hat. Auch im Altn. ist die Kraft und Gewandtheit der Helden mitunter nach einer bestimmten Seite

hin ganz besonders ausgebildet (Heinz. S. 118. — V. a. P. I, 355 „der stärkste").

a) Eine vorteilhafte Steigerung ihrer Eigenschaften erfahren nur Beowulf und Grendel. Der Lehnsmann und das Ungeheuer haben beide den Mut gemeinsam, der einzige Punkt, in dem sie sich berühren; aber nicht diese Eigenschaft, sondern nur deren Grundlage, die Kraft, wird gesteigert, so dass der Lehnsmann Beow. und das Ungeheuer beide in die nächst höhere Stufe, die „Könige" einrücken und als „sehr stark" erscheinen müssen (vgl. S. 5b). Dass sie die stärksten sind von allen Recken geht hervor aus: B. 379, 1534, 2507, 2685, 196, 518, 671, 1271; 522, 506, 2360 für Beow.; B. 739 für Grendel. Dessen Kraft äussert sich auch im Laufen B. 970f., wie bei Beow. im Schwimmen. So ist die Kraft beider z. T. ins Wunderbare gezogen.

b) Herabsetzung. Von den Königen bildet nur Heremod eine eigentliche Ausnahme.

Heremod besitzt nicht die charakteristischen Kennzeichen seines Standes (vgl. S. 4 ff.).

1) Heremod ist zu seinen Leuten nicht freundlich (B. 1714) und daher auch nicht freigebig (B. 1720).

2) Er ist nicht der Volksbeschützer B. 1708ff.

3) Er kann auch nicht gerecht gegen seine Unterthanen nach B. 1712 sein. Aber Heremod ist nur eine Stufe auf der Leiter der Standeseigenschaften herabgesunken und hat die Eigenschaften eines Gefolgsmannes, soweit sie ihm überhaupt noch zukommen konnten, ohne einen Widerspruch hervorzurufen. Als Krieger betrachtet hat er ein achtunggebietendes Wesen. Er ist kraftvoll und tapfer (B. 1717) und auch nicht lässig, sondern im Gegenteil allzu rührig. Er ist keine farblose oder komische Figur wie der Vertreter des unfreien Standes im B. Er zeigt nicht wie dieser eine kleinliche, niedrige Gesinnung, verächtliche Schwäche. (Auch die Hauptpersonen der isländ. Saga tragen nie solche Züge, sondern nur Personen zweiten Grades).

Heremod ist auch nicht moralisch schlecht nach den Begriffen der damaligen Zeit: er schwört nicht falsche Eide (B. 2739) und schlägt auch nicht in der Trunkenheit die Herdgenossen (B. 2181). Ähnliches wird von Heremod nicht gesagt.

Wie steht es nun um seine Stimmung? Er harmoniert nicht mit dem Volke B. 906 ff., 1712 ff., auch nicht mit sich 1721 ff.

Er ist daher unglücklich: 905 f.

Infolgedessen irrt er einsam, fern von der geselligen Lust umher B. 1715.

Diese Entwickelung deckt sich genau mit dem S. 26 f. Erwähnten.

Heremod teilt also mit den Ungeheuern dieselbe Stimmung.

Die Figur des Heremod verdankt ihren dargelegten Charakter dem Bestreben, einen Gegensatz zu dem lichten Beow. aufzustellen.[1]) Die Technik der Gegensätzlichkeit besteht also darin, dass dem farbenprunkenden Bilde die blosse Leinwand gegenübergestellt wird, da die Zeichnung des Heremod eine wesentlich negative ist, indem der Dichter nicht wagte, sich an einem König zu vergreifen und ihn völlig in die Klasse der Ungeheuer verschwinden zu lassen. Streifen wir diese Hülle der Ehrerbietigkeit hinweg, so sehen wir, dass Heremod im Grunde genommen den Ungeheuern auf das Haar gleicht, indem er 1) sittlich verkommen, 2) mutig, 3) unüberlegt, 4) ohne Anhänglichkeit an die Heimat ist. Gleich den Ungeheuern ist er ja auch unglücklich. Aus der Chronik sehen wir, dass erst spätere Zeiten (z. B. Bericht z. J. 1087) das Verhalten eines Königs wahrheitsgetreu zu kritisieren wagen.

Königin: Ðryðo. Auch diese Ausnahme ist wieder aus der Vergangenheit herangezogen, um als krasser Gegensatz zu einer herrlichen Hauptperson zu dienen,

[1]) Pauls Grdrss. II, 1. Teil, Ten Brink: Engl. Litteratur S. 530.

indem ihre ursprüngliche Gestalt zu diesem Zwecke ganz verzerrt wurde.[1])

Die Technik ihrer Charakterzeichnung ist wieder die negative Schilderung, indem der pietätvolle Dichter nicht wagte, eine Königin in den Sumpf der „Ungeheuer" hinabzuziehen:

Þryðo ist nicht freundlich B. 1933.

Sie ist auch nicht die Friedensweberin 1941 ff. Der Dichter teilt wiederum mit, dass sie nicht so ist, wie sie sein sollte. Stellen wir uns auch hier auf den rechten Standpunkt, so sehen wir, dass sie ganz und gar zu den Ungeheuern passt, nur dass an ihr natürlich alles möglichst verschönt ist: sie heisst B. 1933 *freme*, 1942 das schön gestaltete Weib. Ihre Entartung wird auf allzu jungfräulichen Sinn (B. 1934), wie Heremods rücksichtslose Kampfeslust auf eine allzu hohe Steigerung seines männlichen Selbstbewusstseins zurückgeführt.

Von ihrer Stimmung erfahren wir nichts, da sie doch zu sehr im Hintergrund der Handlung steht und ausserdem nur eine Frau ist.

Im Gegenteil befasst sich das Epos fast nur mit der Stimmung und nicht mit den sonstigen Eigenschaften des Königs Hreðel, da der gefühlvolle Angelsachse dessen seelische Erregung nur allzusehr versteht und mitempfindet. Nach der eben erörterten Schablone zeichnet nun der Dichter den unglücklichen König folgendermassen:

Der König ist in einen seelischen Konflikt geraten (B. 2442 ff., 2463 ff.).

Folge:

1) Hreðels Verhältnis zu seiner Umgebung wird getrübt B. 2461 ff.

2) Hreðel irrt allein umher 2462 f. und ist

3) unglücklich 2456. Ebenso ergeht es dem Sänger in Deors Klage.

Diese Punkte hätte man nach dem oben Ausgeführten

---

[1]) Suchier P. B. B. IV S. 500—521.

auch konstruieren können, und so wäre es leicht, die Verfassung und das Gebaren der Þryðo im ae. Sinne ergänzend darzustellen.

Eine ähnliche Entwickelung bemerken wir noch bei Cain, der auch keine heitere Natur ist. Die poetische Technik wählt folgende Züge allein aus der biblischen Darstellung aus.

Mord des Bruders B. 108, 1262 ff., wodurch das Einvernehmen mit den Verwandten gestört wird.

Folgen:

1) Cain wird von den Stammesgenossen getrennt und steht nun allein da: B. 109 ff., 1264 ff.;

2) der Brudermörder ist mit Gott zerfallen, da er mit den Ungeheuern zusammengeworfen wird. 107, 111 ff.; 1266 f.;

3) er ist unglücklich 109a.

Also beide Stellen im B. verknüpfen die That des Cain in gleicher Weise mit den Personen des Epos und stellen die Geschehnisse ganz so dar, wie wir es erwarten können.

Fast genau so wird mit dem Unfreien verfahren. Da dieser kein freies Gewissen hat, so werden bei ihm dieselben Konsequenzen wie bei den „Ungeheuern" gezogen, nur dass der Dichter nicht so weit geht, ihn als einen Feind Gottes auszumalen; dazu scheint ihm der Unfreie wohl zu unbedeutend oder vielleicht auch nicht verworfen genug gewesen zu sein.

Der Unfreie ist schuldbedrängt wie die Ungetüme B. 2228.

Folge:

1) Er ist kein harmonischer Charakter B. 2410; er ist unglücklich 2409, 2230 f.?

2) Die Beziehungen zu seiner Umgebung werden abgebrochen, er flieht einsam und obdachlos 2226 f.

Der entartete Lehnsmann sinkt in die Klasse der Unfreien hinab, denn er ist

1) nicht dankbar und treu: B. 2848, By. 136,

2) nicht tapfer, sondern feige: B. 2849, By.; auch träge B. 2848,

3) er strebt nicht nach Gold und Ruhm B. 2892 f.,

4) er ist unglücklich, da er

a) entzweit ist mit sich B. 2851,

b) mit seinem Könige B. 2885,

c) mit seinen Genossen B. 2886 f., By. 237 f. (irrt heimatlos umher B. 2884 ff.).

Auf den grausamen Godwine der Chronik (Ælfr. 1 ff.) ist diese alte Technik nicht mehr angewendet worden. Seine Unmenschlichkeit wird vom rein historischen Standpunkt aus beleuchtet und in unpoetischer Weise dargelegt. Dagegen nähert sich die Behandlung des historisch rätselhaften Oslac (Eadg. II) sehr derjenigen Hreðels (B.) und somit der alten Technik; doch brauchte die Poesie in diesem Falle nur die Geschichte passend auszubeuten: Oslac ist unglücklich, sein Verhältnis zur Heimat wird gestört (28), er muss in die Fremde fliehen (25 ff.).

Wir weisen an dieser Stelle noch darauf hin, dass die vorherrschende Stimmung einer Person auch Schwankungen unterworfen ist, indem z. B. die Disharmonie des Kampfes in typischer Weise in ihr wiederspiegelt: vgl. die regelmässige Anführung des Kampfeszornes. Siehe Näheres unter den „Vorgängen".

Wir kommen zuletzt noch auf eine Figur zu sprechen, die eine ganz besondere Stellung einnimmt: Unferð. Seine Eigenschaften passen im grossen und ganzen zu dem S. 10 f. aufgestellten Standestypus, aber die Art seiner Charakterschilderung tritt zum Teil aus dem Typischen heraus und nimmt individualistische Färbung an:

1) Aus seinem ganzen Verhalten geht hervor, dass er dankbar und treu an seinen Herrn hängt,

2) er ist kräftig (B. 1467) und mutig (B. 1168),

3) er ist weise und lebensklug (B. 590),

4) er ist jedoch nicht milde gegen seine Verwandten, sondern unbändig wie Heremod (1168 f.), dennoch aber

versöhnlich (1466) und sogar grossmütig gegen seinen früheren Feind (1456 f., 1808 f.?),

5) er ist ruhmbegierig und ehrgeizig, seine Ehrsucht wird gekränkt, die Folge ist Neid (505).

Die beiden letzten psychologischen Entwickelungen gehen über eine einfache typische Charakteristik hinaus, wie wir Unferð auch noch in der dem Epos sonst unbekannten ärgerlichen (502) und kleinlauten Stimmung treffen (981). Wir nähern uns hier der Charakterschilderung der isl. Saga und Poesie, wo wir einer reichen Mischung der verschiedensten aus dem Leben geschöpften Eigenschaften begegnen.

Von dem Ten Brink'schen Standpunkt aus möchte es den Eindruck machen, als ob die Figur der auch nach der Hochzeit grausamen Þryðo und die des Unferð auf einem anderen Gebiete entstanden wären, wo die Technik der Charakterzeichnung höher entwickelt war, und dass die Aufnahme dieser Charaktere in das Epos zu spät erfolgte, um sich ganz dem alten Rahmen anzupassen. Denn auch wir müssen wie Suchier die nach der Hochzeit umgewandelte Þryðo einerseits als die ursprüngliche, als die dem Gedankengang des Epos entsprechende Figur annehmen, da wir einen ähnlichen Fall der völligen Charakteränderung bei dem Hauptheldeu Beowulf zu verzeichnen haben, und dieser Zug auch sonst im Germanischen wiederkehrt, z. B. in der isl. Saga (Heinzel S. 121, 131); andererseits könnte auch die später friedlich gesinnte Þryðo eine geschichtliche Person sein und nur nach dem Prinzip des Gegensatzes zu der ewig grausamen Königin geworden sein. —

D. Äussere Eigenschaften.

Diese finden nur eine kurze Berücksichtigung im ae. Epos. Wie bei der Frau (B. 1942, 3016 *mægð scŷne*, 616, 642, 1159, Wids. 98) begnügt sich der Dichter das stattliche Aussehen der Krieger festzustellen: *frêolîc, wlanc*; jedoch spät im By. 273 *Eadweard sê langa*. Aber auch die Chronik verzichtet darauf, die ihrer äusseren Erscheinung nach bekannten Könige daraufhin zu schildern, sowohl einen hässlichen (Eadgar[1]), als einen schönen Fürsten.[2]) Dagegen wird grosses Gewicht auf die Bekleidung, die Rüstung gelegt, deren Schilderung daher eine einzige Rolle in unserer Dichtung spielt. Der Edelgeborene ist von Gestalt herrlicher als der Unfreie: B. 249, 368; höchstens wird ein Defekt festgestellt: Ælfr. 20 *blind* (Chronik!). Der Dichter lässt es sich jedoch angelegen sein, immer das ungefähre Alter der Personen, ob sie jung oder alt, ob sie erwachsen, ob sie weisshaarig sind, anzugeben.

Hroðgar B. 279, 357; Ongenþeow B. 2929 f., 2950, 2964; Wiglaf B. 2823; Offa Wids. 39; Hnæf Finn 2; By. 152, 169, 155, 210, 218, 256; Æð. 23, 33, 44, 45; Eadg. II, 8, 11, 26; Eadw. 29. Wald. hat keine Beispiele. Vgl. Ausdrücke wie *hysas* (By.), *hægsteald* und *duguð — geoguð*. Genaue Altersbestimmungen nach Jahren begegnen erst in den historisch getreuen Chroniken (Eadg. I, 17 ff.).

Ebenso sind auch die Ungeheuer mehr von der seelischen als von der sinnlichen Seite charakterisiert worden, was eine spezifisch altenglische Eigentümlichkeit ist. Grendels Geschlecht, der Drache und besonders die Wunder der See entbehren klarer und fester Umrisse. So heissen diese Wesen einfach *gâst, dêaðscûa, wiht, eoton, uncûð*; *wæfre, wrætlîc, sellîc, atol*. Von ihnen wird — wie auch vom Zauberer B. 163 — *scrîðan* gebraucht. Grendels Mutter hat bald männliches, bald weibliches Geschlecht. Andererseits fehlen auch einige sinnliche Züge nicht:

[1]) Lappenberg I. S. 411 f.
[2]) ib. S. 367 (vgl. 384).

Grendel hat die Gestalt eines Mannes (B. 978), ist nur grösser (1353 f.), hat stahlharte Nägel (B. 986), feurige Augen (B. 727); ausserdem werden genannt: Haupt (1638), Füsse (B. 970 vgl. 726 *treddode*), Hände (747 u. öfter). Grendels Mutter: Weib (B. 1352), Meerweib (1520).

Drache: Knochenhaut (B. 2579), 50 Fuss lang (3044 f.).

Seetiere: Kampfzähne (B. 1512). —

Gott entbehrt aller konkreten Eigenschaften. — Wir vermissen also im ae. Epos die konkrete Ausmalung der äusseren Erscheinung, wie sie gerade in der isl. Saga (Heinzel S. 174 ff.) einen so breiten Raum einnimmt. Besonders machen wir noch darauf aufmerksam, dass der so verächtlich behandelte Unfreie im B. nicht etwa durch seine Hässlichkeit abstösst: davon wird gar nicht gesprochen. Auch Grendel und der Drache schrecken nicht durch ein ekelhaftes Äussere, sondern durch ihre Furchtbarkeit. Ein Kontrast zwischen körperlicher Unvollkommenheit und geistigen Gaben oder sonstiger Tüchtigkeit (im Altn. der bartlose Njall und der schwächliche Þorsteinn in Vatnsd.) liegen dem ae. Epos ganz fern.

Auch die geistl. Poesie der Ags. bezeichnet das Äussere hervorragender Frauen einfach als schön. Gen. 527, 549 (Eva), 1825, 1849 (Abrahams Frau), Jud. 58, 128, 342; oder als königlich Gen. 1849; oder auch gern mit Bezug auf das Haar Jud. 103 (gewundenlockig), 77 (schöngelockt). Das Alter wird durch das Haar bestimmt Gen. 2600 (Loth greisgelockt), 2340 (greisgel. Abrahams Frau). Im Ahd. ebenso Walth. 35: schön (Hildegund), 753 (Walther).

Ähnlich im Hel. 271, 379 schön (Maria), daneben jedoch schon bedeutend konkretere Ausmalungen 198 (von Johannes: Leib, Haut, Haare, Nägel, Wangen, vgl Judith 128 blankwangig). Ebenso konkret das Alter des Zacharias 155 ff.

Sinnlich noch anschaulicher ist das Altn., wo alle Teile des menschl. Körpers begegnen, Kopf (Augen, Mund, Ohren) u. s. w Doch auch Gripisspa 33 blondgelockt (Gudrun).

E. Lebenslauf.

Es werden nur wenige Kinder und zwar nur Königskinder erwähnt, die aber auch nicht aktiv in die Handlung eingreifen: Heardred B. Die Anspielungen auf die frühesten Tage der Helden sind äusserst dürftig z. B. B. 6 ff., 45, 2499 ff., Eadg. II, 10 ff. Die Hauptheldeu treten als reife Männer auf und erfüllen mehr oder weniger die ihrem Stande zukommende Aufgabe. Vgl. was von den Königen im B. Einleitung gesagt wird, ähnlich Æd. Einleitung und Eadg. I Schluss. Es besteht hier ein grosser Gegensatz zur isl. Saga (Heinz. S. 113 f.), denn eine ruhige Entwickelung der Lebensschicksale eines Helden von der Geburt bis zum Tode ist dem Ags. fremd, wie wir uns überhaupt in der älteren englischen Litteratur vergeblich nach biographischen Erzählungen oder gar nach Familiengeschichten umsehen. Erst im Mittelengl. beginnt man in behaglicher Ruhe von den Eltern der Helden und der Jugend des heranwachsenden Sohnes zu erzählen. Vielleicht liegt der Fall im Deutschen ähnlich; denn ziehen wir das Nibelungenlied herbei, so sehen wir Siegfried und Krimhild in der Obhut ihrer Eltern heranwachsen, zugleich zeigt uns aber ein kritischer Vergleich mit dem Seyfriedslied und der Thidrekssaga, dass die um Siegfrieds Jugend gewobenen Erzählungen nur Zuthaten späterer nordischer Dichtung, die im allgemeinen ähnlich wie das Ae. verfährt, sind: von Siegfrieds Herkunft weiss man weiter nichts, als dass er im Walde bei einem Schmiede aufgewachsen ist. Vgl. Walth. 91 ff.

In Übereinstimmung mit B. 1765 ff. und Bugges Erklärung[1]) von B. 3063 ff. finden fast alle bedeutenderen Helden des älteren altenglischen Epos in typischer Weise einen unnatürlichen Tod und sterben selten infolge hohen Alters.

Die Poesie ist eben für Männer geschaffen und handelt infolgedessen von Kriegern.

[1]) Zachers Ztschr. IV S. 220.

In ähnlicher Weise erscheint die Frau nur an der Seite ihres Gemahls (*healsgebedda* B., *drêam* s. daselbst, Wealhþeow, Hygd; Wald. Hildeguđ; Wids. Ealhhild), als Mutter (B. 943 Beow.'s Mutter), als Braut (Freawaru B. 2025) oder auch als Tochter (Elan B. 62) eines berühmten Helden. Selbständig scheint Hildeburh (B. Finn-Episode) dazustehen, doch auch sie ist eigentlich nur passiv (1071) oder wandelt gleich der Elene im geistlichen Epos nur die vorgezeichneten Wege.

Über den Hel. ist nichts zu sagen, da er sich zu eng an seine Vorlage anlehnt.

Zweiter Teil.

Zuständliches.

Der Umstand, dass die Sprache des ae. Epos mehr zum Schildern als zum Erzählen geeignet ist, verleiht dem Zuständlichen ein aussergewöhnliches Gepräge: es ist nicht das starre Gerüst, in welches sich die Handlung als einzig lebendes Element einfügt, sondern Selbstzweck und ein Hauptgegenstand poetischer Behandlung. In quantitativer wie in qualitativer Beziehung ist es rein typischer Natur; denn fragen wir nach dem „Was", so sehen wir, dass die Dichtung nur die natürlichsten Objekte heranzieht: Waffen, Schmuck, Landschaft, Haus. (Das Altn. bezieht sich dagegen auf fast alle Dinge des praktischen Lebens.) Ebenso verhält es sich mit dem „Wie". Wir kommen zur qualitativen Auswahl im Einzelnen.

---

1. Waffen.

1) Typische Zerlegung der Waffen.
   a) Schwert:
      Schneide (B.[1]), By., Æð.); Spitze (B., By.?); Hilze (B., By.); Beschlag (Kreuz? B. *scenne*); Scheide (Wald. (?) *stânfæt*)
   b) Speer:
      Spitze (B.?, Wids., By.); Schaft (B., Finn., By.).
   c) Brünne:
      Ringe (B., By.).

---

[1]) Die Stellen verzeichnen genau Schemann, Synonyma im B. u. Abegg.

d) Helm:
Eber (B., F. [bân?]); *hlêorberge* (B).

e) Schild:
Rand (B., By.); Überzug (B.).

f) Schiff:
Busen (B.); *stefn* (B., Æd.), *mæst* (B.); Seil (B.); Anker (B.); Kiel (B.); *bolca* (B.).

Andere Teile kommen überhaupt nicht in Betracht.

2) Typische Eigenschaften.

a) Allgemeine Eigenschaften.

α) Die Waffen sind durchgehend von hervorragender Güte; minderwertige oder schlechte Exemplare werden nicht erwähnt.

β) Es wird immer auf den Glanz hingewiesen (*hildelêoma, fâh, brûn, scîr* u. s. w.); Schiff, Pfeil und Bogen sind ausgenommen.

b) Besondere Eigenschaften.

α) Äusseres:

αα) Grösse.
Schwert: *wâgsweord, brâd, êacen.*
Speer: *prymlîc.*
Pfeil und Bogen: das Äussere fehlt.
Brünne: *sîd.*
Helm: *headustêap.*
Schild: *sîd* (*sîdrand*), *stêap.*
Schiff: *sîdfæðme, sægêap.*

Als Gegenstück zum Schiff ziehen wir auch hierher das Pferd:

Pferd: *wlanc* (gross u. stattlich).

ββ) Farbe.
Schwert: grau (*grægmæl*).
Speer: *ufan grêg.*
Brünne: grau (*hâr, grêg*).
Helm —.
Schild: gelb (*geolorand, geolo*).
Schiff —.
Pferd: apfelfalb (*blanc, fealu, æppelfealu*).

γγ) Schmuck.
Schwert: *mâddumsweord, hæftmêce* (mit Ketten), *hringîren, wunden mæl, hyrsted, fætted, wreoðenhilt, wyrmfâh, bunden golde, golde gegyred, wrættum gebunden.*
Speer —.
Brünne —.
Helm: *eofor, hyrsted golde.*
Schild: *bordhrêoða, byrduscrûd, fætt.*
Schiff: *hringnaca, hringedstefna, wundenstefna, wundenheals.*
Pferd: *wundenfeax.*

β) Material:
Schwert: *îren, stŷlecg, golde gegyred.*
Speer: *æsc, æscholt; wudu.*
Pfeil und Bogen: *hornboga.*
Brünne: *îsern* (*îren*) *byrne.*
Helm: *îrenheard, ealgylden.*
Schild: *bord, lind.*
Schiff: *wudu.*
Pferd: —.

γ) Bau- oder Herstellungsart (Homer!):
Schwert: *fêla lâf, homera lâf, hamere geþuren; mylenscearp, heard, stîd, ecgum þyhtig, unslâw, heaðoscearp, âhyrded heaðoswâte, biter* (scharf?), ebenso Christ 765.
Speer: *heoruhôciht.*
Pfeil und Bogen: *feðergearwum fûs, biter, fêolheard, gegrunden.*
Brünne: *leoðoserce, hringnet, hring*; *hringed, handlocen, handum gebrogden, locen, sêowed smiðes orþancum, gêap* (? Wald II. 19) *heard.*
Helm: *grîmhelm*; *heard.*
Schild: *regnheard, cellod* (vgl. Jud. 214).
Schiff: *bunden* (gezimmert), *niwtyrwed; nægledcnear.*
Pferd: dem „scharf“ der Waffen entsprechend: *swift.*

Wo auch immer im geistl. Epos der Ags. Waffen begegnen, finden wir denselben Typus z. B. Christ 1141 (Spitze); Judith 264, 302, 317: blinkend; Eigenschaften: Genes. 1962, 2044, 2064, 2865, Jud. 79, 318, 329.

Im Hel. vermissen wir die ae. Epitheta, indem die Waffen meist ohne Beiwort stehen (dem Ae. gleich jedoch auch *wâpnes eggia*); desgleichen in Otfr.'s Evang. Sonst finden wir im Ahd. jedoch noch häufige Anklänge an das Ae.: Schild ist mit Leder bezogen (Verse aus d. St. Galler Rhet.), Speer ist scharf (Otfr.'s Lob d. Frank. 26). Noch im jüng Hildebrandsl. (XVI. Jhrd.): grüner Schild, goldener Helm.

Das Zuständliche in der altn. Poesie wird weniger durch Beiwörter als durch die Figur der Kenningar veranschaulicht, die aus dem praktischen Leben (wie die wenigen kurzen ae. Vergleiche) oder aus der Mythologie geschöpft sind. Daher grosse Unterschiede zwischen dem Altn. u. Ae. Dennoch einige gemeinsame Züge: 1) dieselben Bestandteile: z. B. Eber (*hildi-svíni, hildi-göltr*), Schwert: Klinge u. Knauf. 2) Glanz, z. B. Schwert (*benlogi, ben-eldr*), ebenso vom Schild. 3) Eigenschaften: Schmuck, z. T. anders als im Ae.: Schild ist z. B. mit Schlachtbildern verziert (V. a. P. II, 7 ff.); doch auch wie im Ae. V. a. P. I, 349 (Helm mit Ring). Betreffs der Grösse jedoch auch: ein kleines Schwert V. a. P. II, 195, 23, betreffs der Farbe: schwarzer Schild V. a. P. I, 268, 25. Herstellungsart (Rüstung: *hring-skyrta*) und Material (Schild: Linde, Metall). 4) Herkunft: Schwert (*dverga smíði*). Das Ae. verweilt bei der abstrakten Geschichte, das Altn. bei der konkreten Schilderung der Waffen (des Schatzes). Der Bogen wird weniger (nur Gunther gebraucht ihn), das Ross wird mehr erwähnt als im Ae. Die älteste Waffe der Germanen, die Streitaxt, tritt auch im Altn. zurück (in der altn. Saga steht sie im Vordergrund).

Durch die Einteilung des eben behandelten Stoffes haben wir zugleich dargethan, von welchen Seiten der ae. Dichter die Gegenstände zu betrachten pflegt. Zur

Vervollständigung dieses Teiles ae. Technik wird gleich hier hinzugefügt, dass nicht nur auf die Eigenschaften, sondern zuweilen auch auf deren Wirkung Gewicht gelegt wird:

α) konkrete Gegenstände (das Schöne oder Überwältigende ist hoch): der Scheiterhaufen ist hoch (B. 3097, 3159), aber auch weithin sichtbar.
B. 3160, vgl. 2806 ff. Ebenso die Blutspur B. 2947f. Ebenso im geistl. Epos Phönix: in der Einleitung wird das Eiland gerade als bedeutend höher denn jedes der heimatlichen Gebirge dargestellt. Ähnlich Genes. 146—165 weithin sichtbar. Auch im Altn.: Halle mit hohen Türmen: V. a. P. I, 310.

β) abstrakte Hauptwörter.
Vom Ruhm wird immer erwähnt, dass er weit dringt B., 18, 79 u. s. w. Vgl. B. 311.

3) Personifikation der Waffen.

Abgesehen von rein äusserlichen Ausdrucksweisen wie B. 2260 *bite îrena* und Ähnlichem (z. B. B. 396) nennen wir

a) fast alle Schwerter, sofern sie aus der Gattung heraustreten, führen einen Namen: *Nægling* (B.) *Hrunting* (B.), *Lâfing* (B. Finn-Episode), *Gyldenhilt*[1])? (B.), *Mimming* (Wald). Ähnliches im Ahd. (Walthers Pferd). Auch im Altn., z. B. Odinns Ross und Speer.

b) den Personen gleich sind die Waffen und besonders die Schwerter mit einer Vorgeschichte ausgestattet, und zwar kommen folgende Punkte in Betracht:

α) Herkunft B. 455, 1453, 1459, 1682; Wald. I, 2. Ebenso Waltharl. loricam fabrorum insigne ferentem

β) Wechsel der Besitzer durch Vererbung (B. 2810), Schenkung (B. 2156 ff., 2610 ff), Raub (B. 2986, 2610 ff.), Verleihung (B. 1456f.).

γ) Bewährtheit B. 1461 f, 1526, 2629f.; (Wald. I, 2ff.); negativ B. 2586f., 2681f.

[1]) Vgl. Kluge: Engl. St. XXII. S. 145.

Hiermit kommen wir auf die Bedeutung des Wortes alt, dem wir bisher aus dem Wege gegangen sind, und das hier im Zusammenhange behandelt werden soll, um dessen typischen Bedeutungswandel darzulegen.

a) alt = von guter Bauart, von Riesen oder von einem berühmten Meister verfertigt, besonders von Schwertern gebraucht: B. 1563, 1680, 1682, 1559, 2718, Æð. 72; auch von Schätzen: B. 2416, 2287, 2233, 2748, 2775;

b) alt = bewährt:
B. 130, 854, 990, 1330, 2587; Eadg. I, 3; *ealdor* (bewährtere = Fürst).

Der Gegensatz ist, dass das neue und junge untüchtig sei B. 2183 f. Auch in der SCh. D. heisst es z. J. 975 in Anbetracht der Jugend des Königs Eadweard: *for his iugoðe Godes wiðersacan Godes lage brêcon.* Ähnlich Ludwigslied 9 f.

Das Unwandelbare ist bewährt, weswegen auch immer die lange Regierungszeit hervorgehoben wird: B. 31, 54; auch die lange Regierungsdauer Beow.'s I. und Hroðgars; Wids. 28; Eadw. 4; vgl. B. 1499, 2160, 2620, 2781, besonders 2345 (der Drache musste sterben, *þêah þe hordwelan hêolde lange*), s. auch Wids. 45.

c) alt = weise (*frôd*) vgl. B. 258, 363, 1595; Æð. 69. Ebenso Gudl. 466 ff., Hild. 16.

Dem Alter steht die unerfahrene Jugend gegenüber. Aus diesem Schema entspringt die ae. Technik, einer besonders würdigen Person schon in der Jugend die Eigenschaft der höheren Klasse, des Alters zuzumessen:

Hygd. B. 1927 (*wîs, welþungen, þêah þe wintra lŷt* u. s. w.),

Beow. B. 1844 (*ne hŷrde ic snottorlîcor on swâ geongum fêore guman þingian*),

Hygelac B. 1831 f. (*ic on Higelâce wât, þêah þe hê geong sŷ, þæt* u. s. w.

Ebenso Andr. 505 ff. (trotz seiner Jugend zeigt der Steuermann grosse Geschicklichkeit im Rudern und Sprechen).

[1]) S. Anm. S. 256.

Offa, Wids. 38 ff. (*Offa geslôg . . . . cniht wesende cynerîca mæst, nænig efeneald him eorlscipe mâran on ôrette*).

Das Buchgelehrtentum (*glêaw*) begegnet erst in den Chroniken Eadg. I., 10; II, 31 ff.

Einzelheiten.

Unter dem Titel „Einzelheiten" geben wir im Folgenden alles, was vielleicht aus dem Rahmen des Typischen z. T. hinausfällt, vor allem das, was sich nur einmal im weltlichen Epos findet.

Von anderem Kriegsgerät werden noch gelegentlich genannt: Banner (glänzend: B. 2770, Material: *ealgylden* B. 2768, Herstellung: *gelocen leoðocræftum* B. 2770), Horn B., Fackel B., Wagen B., Bahre B., Zaum (Herstellung und Schmuck B. 1037), Handschuh (Material) B. 2086.

Ausserdem entsprechen noch einige Eigenschaften der Waffen dem dargestellten Schema nicht; die wenigen sind:

a) ein massiv eiserner Schild B. 2339;

b) Schwert mit Inschriften B. 1689 f.;

c) giftiges Schwert[1]) B. 1460;

d) giftiger Speer By. 47, 146.

Aussergewöhnliche Benennungen: B. 3023 *gâr morgenceald*, By. 134 *sûðerne gâr*.

II. Schatz.

Das gleissende Gold hat von jeher den Sinn der Germanen befangen, und so bestimmt auch das brennende Verlangen nach Besitz und glänzendem Gut die Helden des ae. Epos und reisst sie fort in Kampf und Tod (Beow. besonders 2744, 2795; Hygelac B. 1207; Guðhere Wald. I, 27; Wids; By. u. s. w.).

Mit dem Golde ist immer der Begriff des Wunderbaren (B. 3164) und Zauberhaften (B. 3053) verknüpft. Es macht

[1]) Vgl. Sievers, P. B. B. XI, S. 359.

hochmütig (B. 2765) und bringt oft seinem Besitzer Unheil z. B. B. 3070 ff. (Drachenschatz), vgl. das Altn., Reginsm. 6; ebenso Waltharil.

Typisches.

1) Es handelt sich gewöhnlich um folgende Kostbarkeiten:
   a) Ringe, b) andere Schmuckgegenstände (*sigl*), c) Edelsteine, d) Gefässe, schliesslich auch noch um Waffen. Ebenso Ahd. (Walth. Hild.) Hel. u. Altn.
2) typische Eigenschaften:
   a) alt, s. „Waffen" vgl. noch B. 37, ebenso im Altn.
   b) glänzend (*beorht, swegle*),
   c) kunstvoll z. B. B. 2765 *searwum gesæled*, vgl. B. 2750, 1158. Vgl. die Eigenschaften der Waffen! Auch ein Schmuck wird mit Namen genannt B. 1200 *Brôsinga mene.*

Einzelheiten.

Der Drachenschatz nimmt eine gesonderte Stelle ein. Er ist
   a) zum Teil nicht glänzend, B. 2764;
   b) ohne Schmuck B. 2763

Also auch hier lässt sich die oben erwähnte negative Charakterschilderung erkennen!

Genesis (2719, 2731) kennt wie der Hel. (5150) auch Silber. Ebenso das Altn. Grimnism. 6, 15. Hildebr. 35 sind die Ringe aus Kaisermünzen.

II. Scenerie (Haus und Natur).

Die ae. Dichtung verschmäht es, uns das Zuständliche durch Aufführung sinnlicher Züge zu beleuchten, sie wendet sich vielmehr vermittels des Gefühls an die Anschauung. Daher sind auch ihre Scenerien im grossen Ganzen Stimmungsbilder, die auf den gegenwärtigen oder kommenden Vorgang in geeigneter Weise vorbereiten, dabei aber nicht eine

untergeordnete Stellung einnehmen. Als Beleg vgl. man B. 1400–1442 mit B. 1635. Im ersteren Falle wird der Hörer durch die grausige Landschaftsschilderung auf den nahen Kampf hingeführt, im letzteren Fall steht nur **ein** landschaftlicher Zug: *cûđe strête* (über die Bedeutung des „*cûđ*“ siehe unten), denn die spannende Handlung ist vorbei — es ist nicht mehr nötig, Stimmung zu machen.

Typisches.

Die Scenerie hat keinen feststehenden Typus, insofern immer genau dieselben Momente in Betracht kommen, sondern nur insofern als für bestimmte Anlässe auch das Gemälde einen ganz bestimmten Ton aufweist: die Umgebung ist occasionell variabel. die Darstellung ist vergeistigend, indem der Dichter Natur und Menschenwerk mit einem sittlichen Gedanken durchdringt. So fügt sich die Schilderung eines heiteren Vorgangs einer lichten Umgebung ein, während z. B. das moralisch Verkommene nur in gespenstiger Finsternis, Feuer und Blut gedacht wird, umgeben von entzweiten Naturmächten, welche die Unnatur und den Zwiespalt des Verderbten mit dem Guten kennzeichnen; dort die helle Siegesfreude, hier die unglücksschwangere Stimmung.

Der Unterschied zwischen den verschiedenen typischen Scenerien wird sich mehr und mehr verwischen, je weniger sich der Dichter veranlasst sieht, für eine Handlung Stimmung zu machen, d. h. je weiter wir von den Hauptscenen zu Nebenscenen, unbedeutenden Vorgängen und Episoden herabsteigen. Die letzteren sind zum grössten Teil ganz farblos, zum Teil aber auch getreu und natürlich, da der Dichter einmal von dem ihn sonst erdrückenden Stoff frei wird. So steht B. 1132 ff. einzig da: grossartige Winter- und Sommerschilderung in einer Episode. Realistischen Zügen begegnen wir erst in den Chroniken (Æđ. 25), wo sich auch schon eine Entartung der alten Technik, eine Umgestaltung des poetischen Geistes anbahnt (vgl. Æđ. 13 ff.).

Es handelt sich im allgemeinen bei allen Bildern um Haus und Hof, Strasse, Felder, Berge, Klippen, Bäume, Moorland, Gestade, Wasser, Nebel, Wind, Sonne, Mond und mythische Wesen.

Bei der näheren Betrachtung der einzelnen Scenerien empfiehlt sich nach dem oben Angeführten folgende Einteilung: Scenerie 1) bei gleichgültigen, 2) bei heiteren und 3) bei ungewöhnlichen oder düsteren Vorgängen.

1) Umrahmung gleichgültiger Ereignisse, die z. T. die Umrahmung freudiger Ereignisse zweiten Grades ist

a) Land und Meer haben den allgemeinsten Begriff des Ausgedehnten [Ex. 556[1]).
Land: B. 2208 *brâde rîce*; B. 1734, 2200 *sîde rîce*; vgl. B. 223 *sîde sǽnæssas* = Teil 2; B. 1860 *wîdan rîces;* B. 1966 *wide warodas*; B 75 *geond þisne middangeard*; B. 3100, 266 und Eadw. 17 *wîde geond eorðan*, Wids. 51 *geond ginne grund.*
Meer: Æð. 71 *ofer brâde brimu;* Eadm. 5. *brâda brimstrêam;* B. 506 *on sîdne sǽ* (Wettschwimmen mit Breca und zwar nur in Unferðs Darstellung; ausserdem am Anfang, während die richtige Stimmung erst in der Mitte durchbricht); B. 2395 *ofer sǽ wîde;* B. 1552 *under gynne grund* (Meeresgrund); B. 509 *on dêop wæter* [Ex. 281][1]); vgl. Gen. 2192, Azar. 142.

b) Die See ist nur leicht bewegt:
B. 212 *strêamas wundon sund wið sande.* B. 464 *ofer ýða gewealc*; Eadg. II, 25 *ýða gewalc* (Oslacs Vertreibung ist nur ein Vorgang zweiten Grades), Eadg. II, 27 *ofer wætera gebring.*

c) Das Wasser ist:
sealt B. 1990 [Ex. 472]; *scîr* By. 98; *fealu* B. 1951; Æð. 36.

---

[1]) S. Anmerkung auf S. 53.

2) Umgebung froher Vorgänge (vgl. SS. 1f., 9). Diese Klasse trägt glänzende und farbenbunte Züge.

a) Land: Schöpfung (christlich — herrlich): B. 93 ff. *wlitebeorhtne land* u. s. w.;
Beow.'s Rückkehr in die Heimat: B. 1882 *græs-moldan træd*;
Beow.'s Meerfahrt: B. 221 f. *land gesâwon brim-clifu blîcan;*
Beow. eilt zu Hroðgar B. 320 *strêt wæs stânfâh*; eine Ausnahme könnte hierzu bilden B. 726: Grendel tritt auf den *fâgne flôr*, wo jedoch das „bunt" bei weitem nicht so markierend hingestellt ist;
Wettspiele B. 867: *þêr him foldwegas fægere þûhton, cystum cûðe.*

b) Wohnung: Ankunft der thatenfrohen Gauten: B. 307 ff. *sæl timbred, geatolic, goldfâh . . . . . lixte se lêoma ofer landa fela, ... hof torht*;
Der erfreute Hroðgar B. 927 f. *stôd on stapole, geseah stêapne hrôf, golde fâhne*; B. 995 Vorbereitungen zum *drêam: goldfâg scinon web æfter wâgum, wundor-sîona fela*; der sieggekrönte Beow. schläft:
B. 1800 *reced hlîvade gêap ond goldfâh*; vgl. Schiff-fahrt: „Beiwerk." Auch wird beim Gelage auf alle die glänzenden Herrlichkeiten hingewiesen wie Hochsitz, Bänke, Kannen [Ex. 85 ff.].

c. Meer, s. die vielumstrittene Stelle B. 570: die Gefahr ist vorbei, eine freudige Stimmung bricht durch, die Sonne geht auf: *brimu swaðredon.*

d) Tageszeit: hellglänzender Tag.
Beow.'s Rückkehr in die Heimat: B. 1966 *woruld-candel scân, sigel sûðan fûs*; frohe Siegesstimmung: B. 1571 f. *lixte se lêoma, lêoht inne stôd, efne swâ of hefene hâdre scîneð rodores candel*; Beow.'s Rückkehr in die Heimat: B. 1803 f. *þâ côm beorht *sunne scacan *ofer *grundas*; alles ist überstanden: B. 569 f. *lêoht êastan côm, beorht bêacen godes*; Beow.'s Sieges-zuversicht: B. 605 ff. *siððan morgenlêoht ofer ylda bearn ôðres dôgores, sunne sweglwered sûðan scîneð.*

Also hier steht überall der herrliche Sonnenaufgang, welcher jedoch auch vor grausigen Ereignissen, aber dann nur in weniger spannenden Reden steht (B. 485, 1078) und ausserdem kürzer ist. Unmittelbar vor einer dunklen Handlung fällt das leuchtende Moment weg: B. 732 Grendel will morden *ær þon dæg cwôme.*

Es ist ja natürlich, dass einmal auch in einer grausigen Schilderung ein glänzender Punkt hervorbricht; bedeutungslos verschwindet er dann aber hinter der anderen Umgebung.

3) Scenerien bei erschütternden Vorgängen.

a) Land,

α) wüst: Drachenkampf B. 2299 *wêsten*; B. 888, 1416, 2554 *under* (*ofer*) *hârne stân.*

β) sumpfig oder wenigstens in wasserreicher Gegend [Ex. 61]: anlässig Grendels Thaten: B. 103 *môras, fen ond fæsten,* B. 162 *môras*; Zug nach dem Grendel-See: B. 1406 *ofer myrcan môr,* 1417 *wæter under stôd*; Zug nach der Drachenwohnung: B. 2412 f. *holm . . . wylme nêh, ýðgewinne.*

γ) voll abschüssiger Klippen [Ex. 448]: Zug zum Grendelsee: B. 1410 ff. *stêap stânhliðo . . . neowle næssas*; Aufbruch zum Drachenkampf: 2540 *under stâncleofu.*

b) Wasser.

α) stürmisch bewegt [Ex. 282, 462, 467, 481, 489]: Wettschwimmen: B. 515 *geofon ýðum wêol,* B. 548 *hrêo wœron ýða,* B. 581 *wadu weallendu;* Vorbereitung auf den Kampf mit Gr.'s Mutter: B. 1374 *þonon ýðgeblond up âstîgeð won tô wolcnum,* B. 1417 f. *wæter . . . gedrêfed,* B. 1423 *flôd blôde wêol*; vor dem Drachenkampf: B. 2547 *burnan wælm*; Kampfstimmung: Æð. 26 *eargebland.*

β) kalt oder heiss [Ex. 472];
kalt: Wettschwimmen B. 515 f. *geofon ýðum*

wêol, wintres wylme, B. 546 *wado wedera cealdost;* Grendels Mutter zieht aus: B. 1262 *cealde strêamas,* wohl ohne Beziehung auf die Stimmung By. 91 *ceald wæter* u. Eadw. 12 *ceald brymmas.* Wenn es B. 33 von dem Totenschiffe heisst: *îsig,* so soll wohl damit in erster Linie auf den wie Eis glänzenden Metallbeschlag hingewiesen werden, doch scheint gerade dieses Wort dazu angethan, den Schauer der weihevollen Stunde noch zu erhöhen;

heiss: Zug zum Grendel-See: B. 1424 *hâtan heolfre.* Vor dem Drachenkampfe: B. 2547f. *wælm heaðofýrum hât.*

γ) blutig (mit Eiter) [Ex. 462, 476, vgl. 448]: Zug nach dem Grendelsee: B. 1417f. *wæter drêorig,* B. 1423 f. *flôd blôde wêol . . . hâtan heolfre.*

c) Land und Meer sind voller Wunder [Ex. 90]: Zug zum Grendelsee: B. 1412 ff. *nicorhûsa fela;* (Kampf im Grendelsee: B. 1510ff.: *ac hine wundra þæs fela* u. s. w.); B. 2546 Drachenkampf *stânbogan;* B. 549 ff. Wettschwimmen: *wæs merefixa môd onhrêred;* vor dem Kampf mit Gr.'s Mutter B. 1426ff. *wyrmcynnes fela, sellîce sæ̂dracan . . . nicras . . . wyrmas ond wildêor;* Wald. II, 10 Flucht: *þurh fifela gewealdd.* Anders ist die Benennung des Meeres bei heiteren Vorgängen: B. 200 *swanrâd.* Noch in der Sachsenchronik finden wir, allerdings in Anlehnung an die Geschichte: Æð. 30 *steorra on stapole* (Gottes Diener sind vertrieben!).

d) Wind (Unwetter) [Ex. 495, 289]: Wettschwimmen: B. 547f. *norðan wind heaðogrim;* Vorbereitung auf den Kampf mit Gr.'s Mutter: B. 1359 *windige næssas,* B. 1375 ff. *þonne wind styreð lâð gewidru, ôð þæt lyft drysmaþ, roderas rêotaþ.* Vgl. andererseits die feierliche Totenverbrennung B. 3147 *windblond gelæg.*

e) Nebel [Ex. 60. 40?]: anlässig Grendels Thaten: B. 162 *mistige môras*; Grendels Zug: B. 711 *under misthleoðum*; vor dem Kampf mit Gr.'s Mutter: B. 1361 *under næssa genipu*; Todesstimmung: B. 2809 *ofer floda genipu.*

f) Feuer [Ex. 93]: Beow. im Grendel-See: B. 1517 ff. *fŷrlêoht geseah*, u. s. w. Grendels Zug: B. 727 f. *him of êagum stôd ligge gelîcost lêoht unfæger*; der Unfreie naht dem Drachen: B. 2220 *slæpende be fŷre* (die Stelle ist zweifelhaft); vgl. Finn. 35 f. *swurdlêoma . . . Finnsburuh fyrenu.*

g) die Gegend bezw. Wohnung ist unzugänglich, eng oder versteckt, vgl. S. 44 (*uncûð*: verborgen = böse). Vorbereitung auf den Kampf mit Gr.'s Mutter: B. 1358 *hîe dŷgel lond warigeað*; Zug zum Grendelsee: B. 1406 *of myrcan môr*, 1411 *enge ânpaðað, uncûð gelâd*[1]), der See selbst liegt versteckt zwischen den beschattenden Bäumen: 1415 *fyrgenbêamas hleonian*; der Unfreie naht dem Drachen: B. 2214 ff. *stîg under læg, eldum uncûð.* Dagegen der frohe Zug nach Heorot: B. 1635 *cûðe strête*, B. 320 *stîg wîsode.* Auch sonst wird immer die sichere Führung hervorgehoben (s. 3. Teil „Marsch"). Im Gegensatz zu den versteckten Schlupfwinkeln der bösen Wesen steht die herrliche Halle allen sichtbar da: Freude an der Vollendung des Werkes: B. 81 f. *sele hlîfade hêah ond horngêap*; froher Zug auf Heorot: B. 309 *foremærost receda* (allen bekannt).

---

[1]) Dieser Vers ist typisch für die Ausmalung einer düsteren Gegend. Überhaupt ist es interessant gerade die Scenerie in der Exodus mit der des B. zu vergleichen. Ich habe daher durch die in eckige Klammern gesetzte Verszahl auf die hauptsächlichsten ähnlichen Stellen in diesem geistlichen Epos hingewiesen. Auch eine Parallele zwischen Pharao und dem Todesengel einerseits und dem Grendelgeschlechte andererseits wäre angebracht.

h) Tageszeit: gewöhnlich die schwarze Nacht [Ex. 168, 216]: anlässig Grendels Thaten: B. 126 *on uhtan*, B. 167 *sweartum nihtum*; Kampf gegen die Nixen: B. 422 *nihtes*; Wettschwimmen: B. 574 f. *ofslôh niceras . . . . . on niht*, 547 *nipende niht* (der Tag wird erst nach überstandener Gefahr erwähnt). Vorbereitung auf Gr.'s Zug: B. 649 ff. *siddan hîe sunnan lêoht gesêon ne meahton, oddе nîpende niht ofer ealle* u. s. w.; vgl. Vorbereitung auf das Erscheinen seiner Mutter: B. 1790 f. *nihthelm geswearc deorc ofer dryhtgumum*; Kampfausmalung: B. 684 *on niht*; Grendel kommt: B. 703 *on wanre niht*; der Unfreie naht dem Drachen: B. 2212 *deorcum nihtum*; Drachenausflug: B. 2304 *od þæt êfen cwôm*; Überfall: Finn. 7 f. *nû scŷneð þes mana wadol under wolcnum.*

i) Bestimmte Tiere sind mit dem Schlachtfeld eng verbunden [Ex. 161 ff.]: Schlachtschilderungen: B. 3025 ff. *hrefn . . . earn . . . wulf*; Finn. 5 *fugelas singað*, 34 *hræfen*; By. 106 *hremmas . . . earn*; Æð. 61 ff. *hræfn..earn..gûðhafoc..wulf*. Vgl. Hinrichtung: B. 2449 *hræfn*, und Vorbereitung auf den Kampf mit Gr.'s Mutter: B. 1359 *wulfhleoðu*. Dagegen finden wir solche Tiere, mit denen der Angelsachse nicht bestimmte traditionelle Begriffe verband, in nichtssagenden Umschreibungen, z. B. 1862 *ofer ganotes bæð* (vgl. Sachsenchronik D. E. z. 975).

Die Verwendung dieser mythologischen Tiere wirkte besonders feierlich. Vgl. S. 52 c.

Einzelheiten.

Gelegentlich werden noch genannt ohne irgend welche beabsichtigte Wirkung: Landschaft: Ebbe und Flut By., Fluss B., Mündung Eadm., Sand B. By.; Tiere: Walfisch B., Wasserhuhn Eadg. II, B. 2264 Habicht in anderer Umgebung; Wohnstätte: *fæsten* (mit Erdwall) B. (*geard*,

êđel, haga), Turm Ælfr., Thür B., Bett B., Gemächer B. (*brŷdbûr — sealma*). — Galgen B. Bei Gelegenheit des *drêam's:* Harfe B. By., Speise und Met B.; Unheroisches wird sonst nicht erwähnt, höchstens Geld als Tribut By. (kein Ackerbau u. s. w.), nur in den Chroniken *hungor* als Landplage (Eadg. II, 35).

Parallelen im übrigen altgerm. Epos:

1) Gleichgültige Ereignisse. Das Epitheton „grün" wird stehend in den übrigen Dichtungen: Genes. 1137, 1657, 1751, 1787; auch 118 (bei Kains Ermordung), Andr. 777, Guđl. 203, Christ u. Sat. 287; Phönix 12. Im Deutschen stehend, sogar noch in Volksliedern des XV. u. XVI. Jhds. Auch im Altn. Fafnism. 41, Atlakv. V. a. P. II, S. 19,1.

Breit und geräumig: Genes. 1655, 1752, Christ 306, 932, 1145, Phönix 14 (hier schon bei freudiger Stimmung; ebenso Genes. 510). Hel. 1154, 2963.

2) Anlässlich froher Vorgänge: glänzende Ausmalungen des göttlichen Himmelreiches z. B. Christ u. Sat. 214 ff. (vgl. 34 Satans düsteres Reich). Die Nacht wird zum lichten Tag Guđl. 1256. Vgl. besonders Phönix Einleitung. Hel. 3686 zieht Christus in Jerusalem ein: *blican thena berges wal . . . hoha hornselios*; vgl. 2659. Ähnlich im Altn. des lichten Gottes Ođinn Umgebung (mit Schilden und Säulen geschmückt). Vgl. dagegen Otfr.'s Lob d. Fr. 11 ff.

3) Umrahmung aussergewöhnlicher und erschütternder Ereignisse. Wüstes Land: Genes. 108 ff., Guđl. 871, 907 Hel. u. Altn. (Aufenthalt der Dämonen).

Klippen: Christ u. Satan 91, Phönix 21 (auf dem schönen Eilande ist kein steiler Berg noch Hügel; Andr. 842, 1235. Auch in Altn. Hells Aufenthaltsort (in einem verlorenen Gesang, von Snorri erwähnt).

Stürmisch bewegtes Wasser: Andr. 373 ff., Phönix 62 ff. Inbetreff des erwähnten „kalt" vgl. Hel. 5538 (kalte Nägel). Vgl. Phönix Einleitung (kein Winter). Anspielungen auf Blut: Andr. 1241 (1242 heisse Jauche); Hel. 5540. Im Altn. ist die See gewöhnlich sehr bewegt.

Wind: Andr. 373 ff., 845, Christ und Satan 136. Phönix 61 f. stellt die vom Winde gepeitschten Wellen eines unfreundlichen Landes dem wallenden Geplätscher eines wonnesamen Eilandes gegenüber. Genes. 210 ff. herrliche Schöpfung der Welt: die Fluten bewegen sich gelinde, an Sturm und Regen ist nicht zu denken. Andr. 1517 f. Untergang der Heiden. Im Altn. wird der Wind „Tod" genannt (Mythologie)!

Feuer. Im geistl. Epos wird stets auf das Feuer der Hölle hingewiesen.

Enge und versteckte Gegend: Genes. 355 Hölle: enge Stätte, Elene 712, Guđl. 322. Nur einmal wird die Hölle weit genannt Christ. u. Sat. 699 f.

Düstere Nacht: Genes. 108 die Gott noch fremd gebliebene Erde, Andr. 1310, 1464, Guđl. 320 f. Hel. 4632 (Judas' Verrat). Im Altn. finden wir dämonische Weiber, die in der Nacht umherschweifen u. in dunklen Wäldern wohnen.

Tiere. Elene: Wolf, Adler, Rabe 27 ff., 52 f., 110 ff. Im Andr. 370 ff. ähnlich Seetiere bei der Schiffahrt: Hornfisch und graue Möwe (raubgierig). Im Altn. höchst typisch z. B. Guđrunarkv. önnur 8. Brot af Sigurđarkv. 5. Der Schlachtengott Ođinn ist Herr der Raben. Typisch wiederkehrend in den höfischen Gedichten: er mästete den Wolf, er löschte des Raben Durst. Vgl. V. a. P. II, S. 56. Viele Kenningar mit diesem Gedanken.

Neu ist im geistl. Epos der Angels. die Bezugnahme auf Blumen (Guđl. 715, Phön. 21) und auf angenehmen Duft (Phön. 81, Guđl. 1246, 1292). Ebenso Panther 44 u. Walfisch 54 ff.

Die Landschaft im Walthar. verrät wenig Typisches. Die grösste Ähnlichkeit mit dem geist. ae. Epos weist das ahd. Stück „Himmel u. Hölle" auf.

Dritter Teil.

Vorgänge.

1) Die Analysis der Vorgänge ergiebt folgende Bestandteile.[1])

a) Thun und Leiden der Personen,
b) Stimmung und Gedanken der Personen,
c) Urteile und Empfindungen des Dichters,
d) Begleitende Umstände.

Die Punkte a) b) und d) werden bei den einzelnen Vorgängen nach der Reihe behandelt. Für c) ist der vierte Teil der Arbeit bestimmt.

2) Die Handlungen sind einfachster Art. Tragische Konflikte sind eine Seltenheit: Hreðel B. 2438 ff., Ælfr. Natürliche, ekelhafte, überhaupt unheroische Vorgänge werden nicht geschildert, höchstens als möglich hingestellt (Schlagen der Hausbewohner B., Tod am Galgen B.). Die Epen der Chronik sind schon realistischer (Eingang des Ælfr.), vgl. Sachsenchronik D. z. J. 975 *wydewan bestryptan*. Die isländ. Saga behandelt alle möglichen im Leben vorkommenden Vorgänge und legt sich in der Erwähnung natürlicher Vorgänge keine Beschränkung auf!

a) Veranlassungen der Handlungen sind (wir betrachten in erster Linie die Hauptbegebenheiten):
Schädigungen: B. (Grendel, seine Mutter, Drache) Finn, By., Æð., Eadm.; Gier nach fremden Schätzen Wald; kirchlicher Zwist[2]) Eadg. II; eigene Tüchtigkeit Eadg. I.

[1]) Hoffmann, a. a. O. S. 182.

[2]) Lappenberg, S. 413 (Æð. schweigt von den damaligen weltlichen Vorgängen und stellt nur die religiösen Kämpfe dar).

Diese Veranlassungen erheischen Abstellung des Übels, Rache oder Belohnung.

Verlangen nach Ehre und Reichtum: Wids.; Eadw. giebt nur nüchterne Thatsachen. In der isl. Saga werden die Mehrzahl der Konflikte durch Besitzstreitigkeiten hervorgerufen. In der altn. Poesie spielt die Liebesleidenschaft eine gewaltige Rolle.

b) Austragung der Begebenheiten.

Kampf oder Überfall mit Vernichtung des Gegners endigend: B. (Grendel seine Mutter, Drache), Finn, By., Æđ. — Wald., Eadm.; Bestrafung und glückliches Ende Eadg. II; Krönung Eadg. I; Befriedigung der Ehr- und Goldsucht Wids.

Von anderen Vorgängen kommen noch in Betracht: Rede, *drêam*, Schiffahrt, Jagd, Bestattung, Kunst und Wissenschaft.

Auf Opfer und die sich beratenden *witan* wird nur vorübergehend im B. hingewiesen. Dagegen ist das Motiv des Opfers und der zu Rate gehenden Götter im Nordischen sehr beliebt, vgl. Voluspa 23, 25; Baldrs draumar 1 ff.; Hymiskv. 4 u. s. w. Ebenso Juliana 63, Walthar. 20 f. 52.

Aus der Geschichte reizen den Dichter solche Stoffe zur dichterischen Behandlung, die Personen oder Vorgängen des älteren Epos nahe stehen:

a) Personen: Byrhtnođ (der schwächliche Æđelred[1]) wird fast ganz übergangen 53, 151, 203). Æđ. (mutig, freigebig und gerecht nach der Geschichte)[2]); ähnlich Eadgar Sachsenchr. E. z. J. 959. Eadweard (der Glanz seiner äusseren Erfolge macht den Dichter gegen dessen eigentlichen Charakter blind.[3]) Eadw. war dennoch gutmütig und freundlich.

---

[1]) Lappenberg I, S. 418 ff.
[2]) ib. S. 384, 378, 367 ff.
[3]) ib. S. 434 ff. (530).

b) Vorgänge: Ælfr. Überfall.
Edgars I pomphafte Krönung (*drêam*!)[1]) Eadmunds siegreicher Feldzug (die kurz vorher erlittene Niederlage wird nicht erwähnt[2]). Eadg. II, Verbannung geistlicher und weltlicher Grossen und Misshandlung von Gefangenen. Ähnlich SChr. D. z. J. 975. SChr. C. D. z. J. 1056. Kriegszug Leofgars.

An Handlungen zweiten Grades ist besonders das Beowulfepos sehr reich. Die einzelnen Episoden melden von Kriegen der *Gêatas*, Schweden, Friesen, Franken u. s. w., wobei die Schicksale der Königsfamilien während einiger Generationen zur Sprache kommen. Das Motiv ist gewöhnlich das der Blutrache, welche ganze Geschlechter dem Untergang weiht. Der Zusammenstoss der Gegner ist Mord und Kampf. Durch Wergeld, Flucht und selten durch Frieden wird die Katastrophe abgewendet. Eine Heirat (Ingeld) vermag die Austragung der Streitigkeiten nur aufzuhalten.

Zu bemerken ist noch, dass sich die Vorgänge des älteren ae. Epos im Gegensatz zum jüngeren durchgehends nicht auf engl. Boden abspielen, wie auch die Kriegshelden dieser Lieder keine Angelsachsen, sondern Vertreter anderer germanischer Völker sind (im letzteren Punkt scharfer Gegensatz zum Nordischen, wo alle Hauptpersonen Isländer sind, Heinzel S. 117).

I. Kampf.

A. Allgemeines.

1) Wesen des Kampfes. Er hat zwei Seiten:
a) helle Freude der Angelsachsen an Kampf und Kriegsspiel,

---

[1]) Lappenberg S. 410 f.
[2]) ib. S. 388.

b) daneben durchzieht ein mächtiges Sehnen nach beglückendem Frieden die Seele des Angelsachsen. So ist das ideale Ziel eines Königs den Frieden zu sichern. Ebenso die übrige germ. Poesie.

B. 2739 der todwunde Beow. weiss zu seiner Beruhigung: *[ic] ne sôhte searonîdas*; ebenso Hroðgar B. 1773: *þæt is mê ænigne under swegles be¸ong gesacan ne tealde.* Ebenso SCh. E. z. J. 959: *And god him* (Eadgar)*geûðe þæt hê wunode on sibbe þâ whîle þê hê leofode.* Ähnlich der Schluss des Berichts zum Jahre 975 in der SChr. D. E.

Die Folge einer mächtigen Regierung ist Wohlstand des Landes B. 9 ff.[1]) Siehe auch Ælfr. 12: *syððan Dene cômon and hêr friđ nâmon!*

2) Der Kampf wird als eine Art Schiedsgericht aufgefasst (B. 1083 *međelstede*, Æđ. 41 *folcstede* = Kampfplatz):
B. 299 f. *gôdfremmendra swylcum gifeđe biđ, þæt þone hilderaês hâl gedîgeđ.* Negativ: B. 1213 *wyrsan wîgfrecan wæl rêafedon* (d. h. behaupteten es). B. 1073 ff. *unsynnum wearđ beloren lêofum æt þâm lindplegan bearnum ond brôđrum.* Æđ. 47 f. *hlihhan ne đorfton þæt hî beadweorca beteran wurdon.* Vgl. V. a. P. II, 219.

3) Der Art nach unterscheiden wir folgende Kämpfe:
a) Ringkampf (z. B. Beow. — Grendel),
b) regelrechten Zweikampf (z. B. Byrhtnoð — Normannenführer),
c) Abenteuer (z. B. Beow. — Drache),
d) Schlacht (z. B. By.),
e) Entsatz von Städten (Eadm.),
f) Saalkampf (F.),
g) Belagerung (Finnepisode).

Der Kampf wird bisweilen gegen einen an Zahl weit überlegenen Feind geführt z. B. B. 2918 Friesen, Finn, Waldere; in der Schlacht bei Maldon waren die Engländer an Zahl viel geringer als die Dänen, doch wird dies im By. gar-

[1]) Vgl. Köhler, a. a. O. S. 153.

nicht hervorgehoben, oder die Gegner sind einander gleich (Beow. — Gr's. Mutter, Beowulf will allein den Drachen bestehen). Vgl. Walthar. 1260; Musp. 53 ff.

Trotz dieser grossen Verschiedenheiten der Kämpfe werden sich dennoch viele Punkte typisch ausprägen, wenn man die Episoden, Kampfandeutungen u. s. w. ausbeutet, wie im Folgenden geschehen soll.

B. Typisches.

Inbetreff der Gruppierung der Personen ist festzustellen, dass für sie das Prinzip des Gegensatzes oft bestimmend ist.

a) Der alte und der junge Krieger: Hroðgar — Beow.; B. 2043 *eald æscwîga* — 2045 *geong cempa*; By. 169 *hâr hilderinc* — 152 *hine be healfe stôd hyse unweaxen*; Æð. 44 f. *beorn blondeufeax — geong sunu*,

b) Die mutigen und feigen Krieger. B. Wiglaf — feige Lehnsleute; By. Byrhtnoðs Mannen — Anlaf. Im Altn. Fafnism.: Sigurd — Regin.

c) Eine lichte und dunkle Gestalt: Beow. — Grendel, seine Mutter, Drache, Nixen; vgl. B. 1710 Beow. — Heremod; B. 1932 Hygd — Dryðo. Vgl. die altn. Götter-Dämmerung.

1) Thun und Leiden der Helden.

Jeder Vorgang zerfällt in eine Anzahl sich immer wiederholender Stufen. Diese bei den einzelnen Handlungen festzustellen, ist unsere hauptsächlichste Aufgabe, denn der Dichter kommt in der Darstellung der Begebenheiten immer wieder auf die Grundbegriffe und Ideale seines Volkes zurück, indem er oft ganz wesentliche Punkte übersieht oder sie durch diese Grundbegriffe ersetzt. Vgl. den historischen Vorgang in Æð.![1])

a) Marsch, ein Lieblingsobjekt ae. Poesie und daher selten unerwähnt gelassen. Im B. werden alle

[1]) Lappenberg I., S. 382 f.

Züge der Personen mehr oder minder breit ausgeführt; nur B. 1280 ist Ausnahme: der Zug von Gr.'s Mutter ist blos angedeutet. Vgl. ausserdem Finn 14, 20, 43; Wald. II, 10; Wids. 3 u. s. w. Bericht der Sachsenchronik C. D. z. J. 1056;

α) stetige genaue Angabe der Gangart: unbestimmte Bewegungen ausgedrückt durch *hweorfan, sceacan* und ähnliches, sonst *gân, steppan* u. s. w.; Reiten: B. 234, 286, 315, 856, 1894, 3171, By. 18, 193, 239, 291; zu Schiff fahren z. B. B. 239, 2809; vgl. *sigon* B. 307. Allgemeine Angaben wie z. B. *gewîtan* ohne eine Verbum der Bewegung sind selten.

Auch die Schnelligkeit der Fortbewegung wird angegeben: *snyrian, onettan, grimman, lungre, on ôfeste, êdre, hraðe gearo sôna wæs* u. ähnliches. Diese Ausdrucksweisen deuten schon darauf hin, dass sich die Handlung immer nach dem Grundsatze: *ôfost is sêlost* abspielt.

β) Aufbruch: B. 399, 652, 1391, 1398, 1791, 2539, 3031, F. 13.

γ) Führung: B. 292 = 3104, 321, 208, 370, 402, 1795 f.; 2409f., 3125; übertragen B. 1664 f., By. 141.

δ) Vorrücken (im Kampfe) B. 711, 715, 721 f. 725, 746, u. s. w., By. besonders ausgeprägt: 12, 62, 67, 96, 130, 131, 132, 159, 205, 225, u. s. w. Finn. 18ff. Auch in der Chronik z. J. 755. Durchbrechen des Schildwalles B. 242, 277, Æð. 5. Bei Saalkämpfen wird noch das Besetzen der Thüren besonders erwähnt. Finn. 14 f., SCh. z. J. 755.

ε) Als Einzelheit tritt noch hinzu das Tragen der mitgeführten Beute oder Last, z. B. B. 1630 ff. (das Haupt von Gr.'s Mutter wird am Spiesse getragen).

b) Rüsten oder Abrüsten vor bzw. nach dem Kampfe.

B. 1442 ff. (Brünne, Helm, Schwert), 2610 f. (Schild und Speer), 1564 (Schwert), Finn. 13 ff. (Schwert umgürten); B. 325, 1243 (Schilde), 1630 (Helm u. Brünne), B. 672 (Brünne, Helm, Schwert — Wächter = 400 f.); Bericht der Sachsenchronik C. D. z. J. 1056 (Speer, Schwert); B. 1400 (Pferd zäumen), By. 189 (Besteigen des Pferdes), By. 2, 23 (Absteigen).

c) Ermahnungs- und Ruhmreden vor und während des Kampfes s. „Reden".

d) Zusammenstoss der Gegner (Æđ. 49: *cumbolgehnast*, 50: *garmitting*): B. 1328 = 2545; By. 100, 103 das Gegenüberstehen.

e) Ziehen der Schwerter: B. 1289, 1546, 2611, F. 15, By. 162.

f) Die Thätigkeit im Kampfe ist meistens ganz allgemein angegeben: B. 2695, By. 110, 273, 281, 283 (Feststehen: By. 127, 301 f.). Finn. 41. Ebenso kann auch als allgemein gelten:

g) Das Waffenschwingen, Fechten, Dreinschlagen: B. 235 f., 682, 705, 795 f., 1286, 1520 f., 1565, 2576 ff., 2678, 2563, 2704, 2577, 2679, 3022 ff., 2560. By. 130, 261, 277, 281, 298, Æđ. 6 f, 23 f.

Erschlagen, Töten des Gegners: B. 108, 421, 574, 1153, 1540, 1566, 1582, 1666, 2051, 2356, By. 117 ff., 181, 285 f., 288, 314, 324, Æđ. 23, 65 ff., Wids. 127 f.

Pfeilschiessen oder Gerwerfen B. 3118 ff., By. 269; By. 108, 143, 149, 156, 134, 321. Mit dem Ger stechen: By. 138.

Bei Ringkämpfen wird dagegen das Greifen und Packen genannt: B. 439, 578, 741, 761, 1296, 1446, 1502, 1505, 1538, 1543, 2354.

h) Wirkung der Waffe und Verwundung des Gegners. Oft ganz allgemein angegeben z. B. B. 2977, F. 43, By. 135.

Gewöhnlich aber genauer gekennzeichnet: B. 817 ff., 1567 f., 2203, 2488, 2692, 2706, 2967 f., 2974,

F. 45, By. 110, 283, Æð. 19. Die Art der Verwundung ist also ziemlich mannigfaltig, immerhin aber stets einfach und gewöhnlich. Vgl. noch B. 2714 f., By. 144 ff. Öfter wird das tiefe Eindringen der Waffe angeführt: B. 891 f., 2701, By. 140, 150 f., 157, 296. Das Ziel der Waffe ist angegeben By. 110, 163, 270.

i) Decken, sich schützen, B. 1328, 1449, By. 82, 136, 283.

k) Regelmässig wird die Todeswaffe angegeben. (Sehr selten sind Ausdrucksweisen wie Æð. 43). Steht ein Adjektiv dabei, so heisst es im B. „grausig," „grimm" und in der Chronik mit grösserer Betonung des Sinnlichen: „scharf", dem jedoch das Beowulfische *mêces ecgum* entspricht. In B. oft bildliche Ausdrucksweise wie *hiorodrync*, *hildegrâp*. Schwert: B. 1148, 1765, 1262 f., 1591, 2141, 2203, 2359, 2486, 2615, 2940 f., Wald. I, 5, By., 114, 118, Æð. 24, 30, 68. Ebenso Hel. 742.
Speer: B. 1076, 1766, By. 226. Æð. 18.
Ringkampf: B. 636 f., 739, 2354, 2507 ff. Vgl. *mûðbona* (B.).

l) Fallen der Krieger: B. 636, 1043, 1075, 1071, 1114, 1210, 1338, 1541, 1569, 2489, 2506, 2832, 2836, 2919, 2920, 2981, 2976, Finn. 41, 31, Wald. 4, By. 105, 111, 119, 126, 286, 292, 302, 303, Æð. 6, 10 ff. Im Æð. wird über die Verluste der Engländer gänzlich geschwiegen.

m) Daliegen der Toten: B. 566, 967, 1152, 2078, 2389, 2746, 2904, 2979, By. 112, 157, 183, 204, 222, 227, 232, 250, 276, 279, 294, 300, 314, 319, Æð. 17, 28. Ebenso in der Sachsenchronik z. J. 755.

n) Der Sieger nimmt die Habe des überwundenen Gegners: B. 896 f, 1155 ff., 1211 ff., 2616 f., 2986, By. 159 ff., vgl. Æð. 60, negativ B. 1613.

o) Flucht B. 1293 f., 2360, 2597, 2934 ff., 2950; By. 185, Eadw. 16, vgl. Wald II, 9. Verbannung 18, 24. Um einen Massenkampf als recht furchtbar

darzustellen, wird häufig hervorgehoben, dass alle Krieger umkamen. Im Gegensatz zu diesem Heldenmute macht die Dichtung gern auf eine Ausnahme (Flucht) aufmerksam, indem sie durch diesen Kontrast das Verhalten des ausharrenden Helden um so glänzender erscheinen lässt: B. Wiglaf — Beowulfs Gefolge.

By. Byrhtnoðs Schar fällt: Godrinc und Godwig. Finn 43?

Æð. Es wird auf die Flucht des Constantinus verwiesen.

SCh. z. J. 755. Das erste Mal fallen alle Begleiter des Königs, das zweite Mal wird die ganze Gegenpartei niedergemetzelt. Im ersten Fall ist ein Geisel, im zweiten eine Pathe des Edelings ausgenommen, beide werden jedoch verwundet.[1])

p) Schicksal der Gefangenen: B. 2940 f., Ælfr. 7 ff., 21.

q) Sorge für die Verwundeten: B. 2721, 2792, 2983. Ähnlich in den prosaischen Stellen der Sachsenchronik. So hebt z. B. der Analist im Jahre 473[2]) folgende Momente hervor:

1) Das Kämpfen ganz allgemein.
2) Das erbeutete Gut.
3) Flucht der Gegner.

Ähnlich auch der Vermerk z. J. 584:

1) Das Kämpfen ganz allgemein.
2) Ort.
3) Tod des Führers.
4) Beute.
5) Marsch in die Heimat.

Im Einklang mit den Ausführungen des folgenden Abschnitts wird auch auf die Stimmung hingewiesen: *erre.*

Desgleichen enthält der Jahresbericht z. J. 457:

1) Das Kämpfen ganz allgemein.

[1]) Vgl. SCh. C. D. z. J. 1056.

[2]) Sweet; Engl. Studien II, 310 ff.

2) Ort.
3) Genauer Bericht der Erschlagenen (4006).
4) Verlust des Landes.
5) Flucht — Stimmung: *mid micle ege.*

Auch die Kämpfe als Ganzes genommen zeigen einen typischen Verlauf: ich sondere aus folgenden Konflikten den gemeinsamen Zug aus:

1) Beowulf — Grendel.
2) Beowulf — Drache.
3) Hygelac — Schweden.
4) Hnæf — Finn.
5) Finnbruchstück.
6) Einzelkampf des Byrhtnoð.
7) Auch der Bericht der SCh. z. J. 755. (Æð. u. Eadm. geben keine Einzelheiten).

Die Zergliederung dieser Kämpfe giebt:

a) Der Angreifer erleidet einen Nachteil oder fällt sogar (†):
   1) Grendel †.
   2) Beowulf †.
   3) Hygelac †.
   4) Finn muss Frieden schliessen.
   5) Finns Mannen fallen zum grossen Teil.
   6) Der einen Dänen angreifende Byrhtnoð wird verwundet.
   7) Cynewulf hat Cyneheard vertrieben, Cynewulf wird eingeschlossen.

b) Dem Angegriffenen wird von dem Angreifer oder, wenn dieser gefallen ist, von dessen Rächer arg zugesetzt:
   1) Grendels Mutter mordet zur Rache.
   2) Wiglaf tötet den Drachen.
   3) Ongendeow †.
   4) Hengest †.
   5) Finnbruchstück bricht ab.
   6) Der angegriffene Däne fällt.
   7) Cyneheard wird von Cynewulf verwundet.

c) In dem Hauptabenteuer des B. geht dieses Hin- und Herwogen noch weiter:

Beowulf bedrängt Gr.'s Mutter 1493 ff.,
Gr.'s Mutter bedrängt Beow. 1502 ff.,
Beowulf setzt dem Ungetüm zu 1520 ff.,
Das Ungetüm setzt dem Beowulf zu 1542 ff.,
Beowulf tötet seine Feindin 1558 ff.

Auch in dem z. J. 755 in der SCh. vermerkten Zwist schwankt das Kampfglück noch weiter:

Cynewulf wird getötet — Cyneharderleidet den Tod.
Ebenso im By.:
Byrhtnoð fällt,
Wulfmær rächt den Tod des Herrn,
Wulfmær wird erschlagen.

2). Stimmung der Helden.

Leidenschaftliche Ausbrüche der Wut und der Verzweiflung werden uns nicht vorgeführt. Der Dichter begnügt sich damit, das Vorhandensein gewisser Stimmungen immer wieder festzustellen. Wohl bricht sich die Siegeszuversicht in einer gesetzten Ruhmrede Bahn, aber den seelischen Schmerz verschliesst der Held stets tief im Busen Als schönes Beispiel sei genannt: in dem nur angenommenen Abbild von Hreðels Schicksal heisst es von dem alten Mann: B. 2461 *sorhlêoð gæleð* und gleich darauf von Hreðel selbst: *swâ wedera holm . . . heortan sorge weallende wæg.* Der Dichter verschmäht es, uns die verzerrten Züge des erhabenen Königs zu zeigen; ja selbst der vorhin erwähnte alte Mann geht vorher in sein Schlafgemach (B. 2461), um seinen Schmerz der Welt zu verbergen. Wir haben hier denselben Fall in der Poesie, den Lessing am Laokoon feststellt. Dagegen das klägliche Wutgeheul Grendels B. 787 f.!

Im Verlaufe der Kämpfe (Märsche) weist der Dichter auf folgende typische Stimmungen, die einen stehenden Charakter z. T. bekommen haben, hin. (In den Chroniken weicht die Schilderung seelischer Zustände der genauen Darstellung historischer Thatsachen):

a) ungestümer Mut der Helden: B. 122, 1443, 1509, 1530, 1538, 1576, 1499, 2323, 2297, 2562, 2594, 2629, 2968, By. 132, 66. Gegenteil B. 754 f., 2943, 2951 f.

b) Wut und Hass der Gegner (Kampf *torngemôt*, Feind: *hettend*):
Beow.: 710, 1540, 1576, 1565 f, 2093, 2402, 2551; Wulf: B. 2965; Heremod: B. 1714;
Grendel: 724, 727; seine Mutter: B. 1448. Drache: B. 2582, 2305, 2670, vgl. 2281; Seetiere: B. 1431. Auch im By.: 138 (Byrhtn.), 296 (Krieger), 253 (Leofsunu). Es wird besonders angeführt, dass beide Gegner einander hassen:
Beow. — Grendel 770, 815 f.; Byrhtn. — Normannenführer By. 133.

c) Ein Gegner flösst dem anderen grossen Schrecken ein: B. 784 (Grendel — Dänen), B. 2229 (Drache — Unfreie), B. 2310, 2315 (Drache — Dänen), B. 2565 (Beow. — Drache), B. 2584 (Drache — Beow.). Nie wird der Feind von seinem Gegner verkleinert, wie es im altklassischen Epos geschieht, sondern der Held erhebt sich über seinen Widersacher, z. B. Grendel heisst während des Kampfes B. 771 wie Beow. *rêhweard* (vorzüglicher Hüter). Der Gegner wird möglichst furchtbar hingestellt B. 683, 2837 f., Byrhtnoths Gegner heissen mutig (By. 96, 147), kriegstüchtig (130), stattlich (139). Vgl. Walth. 510.

d) Nach dem Kampfe sind die Gegner
α) müde und abgemattet und zwar meistens nach einem unglücklichen Ausgange: B. 579 (Beow. nach dem Schwimmen), B. 2853 (Wiglaf nach dem Drachenkampfe), B. 2938 (eingeschlossene *Gêatas*), besonders der todwunde Held B. 2101 (Grendel), B. 2724, 2794 (Beow.), By. 303 (Angelsachsen), Æd. 20 bildlich; der Krieger, der keinen Ruhm geerntet hat, ist beschämt: B. 2851 (Beow.'s Genossen), Æd. 56 (Normannen). Ausnahmsweise ist Beow. 2420 f.

schon vor dem Kampfe in gedrückter Stimmung: Todesahnung. Der realistische Humor der sterbenden altn. Helden ist dem ae. Epos fremd. (Heinzel S. 119).

β) Nach Erfüllung ihrer Wünsche: freudig erregt und ihres Sieges froh: B. 124, 731 (Grendel), B. 2054 f. (ein Krieger), B. 2834 (Drache). Beow.! By. 147 (Normannenführer), Æð. 59 (Æðelstan und sein Bruder); negativ: B. 2364, Æð. 39, 44, 17. Auf die freudige Stimmung des Siegers und die Trauer des Überwundenen weisen auch die Chroniken hin, die Abegg in seiner Schrift S. 29 (Ulster Annalen), S. 31 (Florenz von Worcester) aufführt.

e) Die dankbare Stimmung des Siegers ist schon erwähnt.

f) Die Stimmung der nicht unmittelbar beteiligten dritten Personen wird berücksichtigt. Sie richtet sich ganz nach der Situation:

α) traurig und besorgt, B. 129 ff., 189, 1307 ff., 1322, 2130 (Hroðgar); 2329 (Beow.); 1342, 1418 ff. (Dänen); 2600 f. 2822, 2860 (Wiglaf); 1603, 2845 (Beow.'s Begleiter); 3032, 3033 *(Gêatas)*.

β) erfreut, B. 1634, 1628 (Beow.'s Begleiter).

3). Die Gedanken der Personen erwachsen selten aus der jedesmaligen Lage. Sie begründen dann nur die Handlung (B. 2784: Wiglaf denkt an die Rückkehr, B. 2785 ff.: er möchte wissen, ob er Beow. noch lebend anträfe), bestätigen Thatsachen (B. 810 Grendel weiss, dass er nicht entfliehen kann) oder geben an, was später wirklich ausgeführt wird (B. 67 Hroðgar will eine Halle bauen). In den meisten Fällen sind die Gedanken ganz allgemeiner Natur, weswegen sie sich auch dann typisch wiederholen. (Vgl. die „Reden").

Von stehenden Gedanken führe ich auf:

a) Der Kämpfer denkt nicht daran, dem Feinde zu weichen: B. 2525 f. und By. 275: um einen Fuss; By. 9 f.

b) Der Krieger erinnert sich seiner Ehre (seines Ruhm oder seiner Ruhmrede): B. 759, 1531, 2522, 2678.
c) Der Lehnsmann will seinem Herrn beistehen oder ihn rächen: B. 797, 1139, s. besonders By. z. B. 11.
d) Der Gegner denkt an das erlittene Unrecht: B. 1260, 2489 f., 2689, By. 225.
e) Der Held gedenkt der empfangenen Wohlthaten: B. 2608, negativ By. 196.
f) Der todwunde Held weiss genau, dass sein letztes Stündchen geschlagen hat: B. 822 ff., 2726 ff, By. 172 ff.

4). Sinnliche Malerei.

Ausser den landschaftlichen Stimmungsbildern haben wir noch folgendes typische und zum Teil erstarrte sinnliche Beiwerk (die Malerei durch Variation kann für uns nicht in Betracht kommen, da wir es mit dem Inhalt und nicht mit dem Stil des Epos zu thun haben).

Marsch.

a) Sinnliche Malerei für das Ohr:
   α) Klingen der Rüstung: B. 322f., 327f., Finn 6f.,
   β) Stimme des Horns: B. 1224 f., 2944;
b) für das Auge:
   α) Glanz der Waffen: B. 303 ff., 321, Finn,
   β) die Spur ist weithin zu sehen: B. 1404.

Auch diese sinnliche Malerei, wie die des Kampfes, macht für die augenblickliche Stimmung Propaganda. Der freudige Marsch wird vom hellen Sang der blitzenden Wehr begleitet, der schaurige Kampf vom dumpfen Dröhnen blutiger Waffen.

Kampf.

a) für das Ohr:
   α) Dröhnen des Kampfplatzes: B. 768, 771, 2559, Finn 28, 30,
   β) Schlachtlärm: B. 1203, By. 106 f.,
   γ) Bersten (Klingen) der Waffen: B. 1329, 1522, 2260, Finn 29f., By. 136, 284 ff., 295; vgl. 761 und 776 f.;

b) für das Auge:

α) Farbe des Blutes: B. 420, 447, 448, 486, 487, 991, 1287, 1570, 1617, 1631 f., 1668, 2083, 2693, 2796, Wald. I, 5, By. 154, Æd. 11, 12 f., 54; nur einmal —*blâc* B. 2489;

β) Feuererscheinungen (vgl. Scenerie): B. 1570, 2583, Finn 35 f.

Das Schablonenförmige und Typische tritt hier stark hervor.

C. Einzelheiten.

Im Vorhergehenden sind die Punkte dargethan worden, in welche der Dichter die Handlung zerlegt; doch versteht es sich von selbst, dass wir hier und da Besonderheiten antreffen, die aus bestimmten Anlässen erwachsen sind und folglich aus dem stehenden Umriss herausfallen, aber dennoch typisch sind:

B. 742 ff. Verspeisen des Gegners: Grendel;

B. 1544 Beow. strauchelt im Kampf;

B. 2700 Wiglaf verbrennt sich die Hand;

B. 2976 der niedergestreckte Wulf springt wieder auf;

By. 7 ff. ein Falke wird in die Luft geschickt zum Zeichen, dass man im Kampf standhaft aushalten wolle;

By. 74 Besetzung einer Brücke;

By. 153 f. Herausziehen des Gers aus der Wunde;

By. 164 Aufhalten des Schlages;

By. 165 dem todwunden Helden entfällt das Schwert.

Die Haltung im Kampfe wird erwähnt B. 750. 760.

Also nirgends ein verwickelter Vorgang.

Parallelen aus der übrigen germ. Poesie:

1) Thun und Leiden.

Das weltl. ags. Epos zerlegt den Kampf in dieselben Faktoren. Es giebt Genes. 1965 ff. von den oben festgelegten Punkten: a, b, c, e, f, l, m, n, o. Judith erwähnt: a (200), b (199 f.), e (229 ff.), g (220 ff., 304 f.), f (227 f.), h (295, 322), l (308 ff.), m (289, 234, 322), n (314), o (291 f.); v. 291 enthält aber einen neuen Punkt (Nieder-

werfen der Waffen). Von der Gangart gilt dasselbe: Andr. 1567, Judith 39, vgl. Phönix 314. (Langsamkeit ist ein Zeichen von Trägheit und Unbeholfenheit). Punkt i findet sich noch Andr. 9f.

Ähnlich verhält sich das Alts. Hel. 4867 (Christi Gefangennahme): es handelt es sich um e, h, o, q, p.

Im Dtsch. erwähnt das Ludwigsl. a, b, c, f, g, (h); das Waltharil. 178 ff. a, d (gegenüberstehen), f, g, h, l, n, o, q (Sorge für die Toten), daneben keine wesentlich anderen Angaben. Die übrigen Kämpfe im Walth. sind sehr manigfaltig, doch im Wesentlichen sind sie Wiederholungen der stehenden Motive. Schnelligkeit des Marsches im Walthar. 144 f. Das Hildebr. führt an a, b, c, d, f, g, womit es abbricht. Anspielungen auf k (37 f.) u. n (50 ff.) Noch im jüngeren Hildebr. (XVI. Jhdt.): Zerhauen von Schild und Brünne; ähnlich in den Versen aus der St. Galler Rhet. Im Pariser Zauberspruch gegen Fallsucht finden wir die Sorge für die Gefallenen.

Auch im Altn. begegnen wir den für das Ae. stehenden Punkten und ganzen Schlachtschilderungen, die gar kein anderes Moment daneben enthalten, z. B. V. a. P. II, S. 30 (Fallen, Schwert ächzt am Schilde, des Schwertes Biss), daneben die Malerei (s. u.). V. a. P. II, S. 40 (Ermahnungsrede, Verwundung, Daliegen, Fallen). Atlam. en grœnl. 41 ff. (Sammeln, Gegenüberstehen, Rede, allgemeine Handlung, Schiessen u. Decken, am Boden liegen). Auf die Sorge für die Verwundeten (Toten) deutet besonders hin Sigrdrifum. 33. Das Altn. weist daneben das Fliegen der Fahne (auch Exodus u. Ludwigsl. 27) und das Baden der Schwerter im Blute häufig auf.

2) Stimmung.

Im geistl. Epos der Ags. enthält Exod. 160 ff.: a, b, c, e; Gen.: b (54, 61, 119, 299, 342), c (56), d (138, 148 f.), e (194); Judith: a (307 f.), b (226, 306), f α (290), c (267). Im Hel. 4867 ff.: a, b, c, dβ, fα. Auch im Dtsch.: Ludwigsl. 20 (erzürnt), Otfr.'s Lob d. Fr. 21 (Furcht), Evangelienbuch IV, 17, 2 (erzürnt). Im Walth. treten Stimmung u.

Gedanken zurück. Ebenso im Altn., doch z. B. V. a. P. II, 14 (Zorn), 152 (Furcht). Auf die Gedanken des Kämpfers beziehen sich noch z. B. Ex. 323 (b). Im Walthar. und Hel. 4867 ff. wird öfter erwähnt c (Rache), auch der Wirkung des Kampfes auf den Unbeteiligten wird gedacht Walth. 708.

3) Das sinnliche Beiwerk steht ebenso in der übrigen germ. Poesie:

Marsch. Für das Auge: Ex. 125, Elene 23; Walth. 546. Für das Ohr: 98, Andr. 128, Atlakv. 33.

Kampf. Für das Auge: Elene 125. Heliand versagt. Waltharil. 183. Im Altn. nicht häufig. Für das Ohr: Genes. 1990 f., Elene 50, 54 f., 109, 114, Judith 204 f.; Hildebr. 65, Walthar. öfter. Im Altn. sehr häufig z. B. V. a. P. II, S. 30.

II. Reden.

Da die Rede die Helden in ihrem Sinnen und Denken zeigt, so wird von ihr ein ausgiebiger Gebrauch gemacht.

1) Die Reden sind sehr einfach und bestehen gewöhnlich aus Rede u. Gegenrede (Frage u. Antwort), doch sind sie auch mitunter dreiteilig z. B. 237 ff. — 260 ff. — 287 ff., 333 ff. — 342 ff. — 350 ff. Ebenso begegnen Monologe z. B. B. 678.
2) Die Reden werden meist direkt gegeben, seltener indirekt und zwar dann zumal, wenn sie wenig Neues bringen (vgl. By.). Sie sind teilweise direkt, zum Teil indirekt z. B. B. 653 ff.
3) Zuweilen wird ihr Inhalt erst kurz vorher indirekt angegeben z. B. B. 2898 f., By. 257; vgl. Ankündigungen wie z. B. B. 676 *gespræe . . . gylpworda sum* (Otfr. sehr häufig in dem Evangelienb). Daneben stehen oft Angaben über die Länge der Reden, z. B. B. 2632 (viele Worte), B. 2663 (wenige Worte), Wids. 9 (viel).

4) Sentenzenartige Erweiterungen des vorliegenden Sonderfalls stehen am Anfang (B. 287 f., 1385 f., 3078) und am Ende der Rede (B. 1839, 2891, Wald. II, 29), aber auch in der Mitte (B. 572, 1173, 1725).
5) Bei Wiedergabe eines Vorgangs wird öfter (ausnahmsweise) ein Moment der Handlung nachgeholt z. B. B. 3096 (Gruss), 1990 (Hyg. — Beow.).
6) Die Reden werden gewöhnlich durch verba dicendi angekündigt, die sich bis zu vier häufen können z. B. By. 209 ff.

Typisches.

Wir behandeln den Stoff nach denselben Gesichtspunkten wie unter „I. Kampf", zergliedern also die Reden nach ihren einzelnen Bestandteilen und stellen diese zusammen, um so den vorbildlichen Charakter der einzelnen Redegattungen darzulegen. Da viele Reden eine Verbindung von zwei verschiedenen Arten sind, sehen wir uns gezwungen, sie zu zerlegen und die Teile den einzelnen Gattungen zuzuweisen. Je nach der die Rede bedingenden Gelegenheit unterscheiden wir a) Begrüssungs- und Abschiedsreden, b) Kampfreden, c) Gesellschaftsreden beim *drêam*.

1) Inhalt der Reden.

a) Begrüssungs- und Abschiedsreden.

α) Gruss (bei bekannten Gästen an erster Stelle): B. 407, 626, 654, 1320 f., 1323, 2010; vgl. B. *hwæt*!; s. „Kampfreden: Abschied des todwunden Helden."

β) Personalien des Angeredeten (Ankömmlings) B. 237 ff., 260 ff., 333 ff., 342 f., 372 ff., 391 f., 407 f., 459 f.; By. 29; Finn 24.
Ähnlich im Altn. Vgl. Helgi and Kara, Vigfusson I, 149, 19 ff.; Atli and Rimegerd, Vigf. I, S. 151 ff.

γ) Personalien (Lage) des Wirtes oder seines Stellvertreters: B. 241 ff., 335 f., 272 ff., 473 ff.

δ) Lob der Ankömmlinge (bei der Ankunft): B. 247 ff., 336 ff., 368 ff., 379 ff., 457 ff.

ε) Lob des Wirtes (beim Abschied): B. 1485 ff., 1821 f., 1885 ff. und Dankbarkeit des Gastes B. 1823 ff.

ζ) Willkommen bieten: B. (290), 393 f. Ebenso De Henrico.

η) Der Wirt ladet den Gast ein, näher zu treten oder sich zu setzen (Ankunft): B. 395 f., 489 f. Abschied: Der Gast ladet den Wirt ein B. 1837 ff. (Beow. — Hroðgars Sohn).

ϑ) Sorge für die Waffen: B. 293 ff., 397 f.

ι) Beim Abschied Wunsch bezüglich

αα) der Gesundheit B. 318, 1870, 299 f.,

ββ) Ehre und Reichtums B. 317,

γγ) eines Wiedersehens B. 1870, 1876 f., vgl. η) „Abschied"!

Dazwischen steht die eigentliche Sache, um welche sich das Gespräch dreht, z. B. die Audienz bei Hroðgar: B. 346 f., 350 ff., 364 ff. Aus der obigen Anordnung geht das Typische und ebenso das Schablonenmässige des Gesprächs klar hervor.

Gripisspa 1 ff. enthält dem Altengl. gleich die Punkte α, β, γ, δ, ε, ζ, ϑ.; Hel. 551 ff. giebt α, β, δ; Walth. 493 ff.: β, γ.

b) Kampfreden.

Vor dem Kampfe.

Ermahnungsreden. aa) Der Ermahnende wendet folgende Mittel an:

α) Erinnerung an empfangene Schätze oder Aussicht auf diese: B. 661 f., 1381 ff., 2634 ff., vgl. 2606 f. Ähnlich Satans Rede Genes. 435 ff. Ludwigsl. 39 (daneben ausführliche Tröstung der Krieger).

β) Mahnung, Ehre zu erwerben oder zu erhalten: B. 660, Finn 9 f., 11, Wald. I, 6 f., 20 ff., By. 128 f., (216), 220 ff., 249, 315 f.; vgl. B. 2654. Ebenso Walth. 173, vgl. 1093.

γ) Erinnerung an die Ruhmrede: B. 2635 ff., 2664 ff., By. 212 ff.

δ) Aufforderung, das geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen: B. 656 ff., 2639 ff.

ε) Berufung an den Mut: B. 1380.

ζ) Vorhaltung des eigenen Beispiels: B. 2651 ff., 2660 f., By. 216, 252 f., 317 ff.

η) Erinnerung an das schmähliche Verhalten des Gegners: Wald. I, 23 ff., ähnlich die „Gedanken" des Drachen S. 69. Überhaupt zeigen die Ermahnungsreden und die oben behandelten Gedanken der Kämpfer grosse Übereinstimmung, da ja die Ermahnungsreden nur die ausgesprochenen Gedanken des Kampfgenossen geben.

bb) Gegenstand der Ermahnungsreden ist die Aufforderung, mutig zu sein (By. 312 f., F. 12), das eigene Leben zu verachten (By. 258), festzustehen (By. 102 f.; ebenso V. a. P. II, 206, 40), vorzurücken (By. 170, F. 12), besonders den Führer zu schützen (B. 2650, 2656), ihn (By. wiederholt) oder auch empfangenes Unrecht zu rächen (Wald. I, 29, Walthar. 1083).

Aufforderung, sich zu ergeben. (Guđhere—Waldere?). Im B. handelt es sich meistens um Überfälle, daher sind dort keine Parallelen vorhanden.

α) Bedingungen: By. 30 ff.

β) Vorteile der Übergabe: By. 31 ff. Beide Punkte wiederholt im Waltharil. erwähnt.

Trotz- und Ruhmrede (B. 687 u. 2528 f. verschmäht) wird auch beim Gelage gehalten.

α) Der Gedanke zu fliehen wird zurückgewiesen: B. 633 ff., 2525 ff., 2536 ff., By. 55 ff, 246, 252, 275, 317, vgl. 208 u. By. 9 ff.; By. 61 wird der Vorschlag, Tribut zu zahlen, unwillig zurückgewiesen. Ebenso verwirft in der SCh. z. J. 755 die erste und zweite Schar, die den Tod ihres Königs Cynewulf rächen will, entschieden das Anerbieten, gegen Geld und Land Frieden zu schliessen.

V. a. P. II, 91 in ermahnender Form. Vgl. Walth. 510 ff.

β) Vertrauen auf die eigene Kraft: B. 678 ff., Walth. 610,

γ) Rückblick auf ein ruhmreiches Leben: B. 2427 ff., 2512 ff., Finn 25 f. Walthar. 612 f.

δ) Vertrauen auf Rüstung und Waffen: B. 2524 ff., Wald. II, 18 ff.; in der Ermunterungsrede: Wald. I, 2; negativer Fall B. 435 ff., 682 ff. Vgl. Waltharil. 475 ff., 610.

ε) Drohung (der Feind soll sterben oder fliehen): B. 1393, F. 26 f., Wald. I, 29 ff., By. 45 ff., 54 ff.; vgl. By. 60 f.

ζ) Aufforderung, näher zu kommen: By. 93 f.

Auffallenden Parallelismus mit den Punkten β—ε finden wir in der Rede des Atli in dem Lay of Atli and Hrimegerdr. Ausser der Frage nach den Personalien der unbekannten Gegnerin, was wir unter „Begrüssungsreden" stellen würden, enthalten Atlis Worte keinen anderen Gedanken bis Helgis Auftreten. Der überraschenden Übereinstimmung wegen zählen wir die Punkte nach V. a. P. I auf: β) S. 152, 13. γ) S. 152, 15 f. δ) S. 152, 7 f. ε) SS. 152, 13 f., 153, 37 ff.

Ausser der Drohung finden wir noch S. 152, 19 f. eine kräftige Verwünschung, welche dem Englischen fremd ist. Als interessant ist noch zu bemerken, dass die Worte der Hrimgerdr S. 153 ff. noch dem Gedanken unter ζ) entsprechen.

Auch im Hildebrandsliede finden wir mancherlei Berührungspunkte: α) v. 58 f. β), in Hadubrands Worten, γ) v. 50 ff. Im Gegensatz zum Altn. und in Übereinstimmung mit dem Ae. finden wir im Dtsch. die Ergebung in das Schicksal mit Berufung auf Gott wieder: v. 49 (vgl. ϑ).

η) Beruhigung des Gefährten: B. 445 f., 1385 ff.

Als Grund wird die Berechtigung zum Kampf angeführt B. 426 ff., 2530 ff. Vgl. Walth. 631 f.

ϑ) Ergebung in das Schicksal (Gott): B. 686 ff., F. 25 ff., By. 94 f. Ebenso Ludwigsl. 36 ff.

Eine Verhöhnung des Gegners könnte höchstens in den immerhin noch zweifelhaften Worten Wald. II, 14 ff. ausgesprochen sein.[1])

Das Hildebr. enthält α, γ, δ, ϑ; v. 50 ff. (der Bezugnahme auf das Recht) entspricht ganz η. Eine Verhöhnung des Gegners Waltharil. 651 ff.

Nach dem Kampfe.

Bericht.

Ausnahmsweise wird B. 1928 dazu aufgefordert; sonst beginnt der Erzähler immer aus freiem Antriebe den Hergang zu berichten.

α) Vor der eigentlichen Erzählung des Ereignisses steht die kurze Angabe der wesentlichsten Punkte: B. 959—964, 1653—55, 1323 f., 2001—10, 2901 ff., Wids. 1—4, vgl. Æd. 1—5.

β) Ausblick auf die Zukunft: B. 978 ff., 1672 ff.

γ) Zurückgreifen in die Vergangenheit: B. 1346 ff., 2911 ff., 3000 ff., 3011 ff., 3017 ff., 3078 ff.

Allein steht B. 3102 ff. da: Wiglaf fordert nach Beow.'s Tod zur Besichtigung der Schätze auf.

Im übrigen werden im Berichte die Hauptmomente des betreffenden Vorgangs wiedergegeben.

Lob- und Dankrede.

α) Man dankt Gott für den Sieg oder die Erhaltung des Lebens: B. 929, 1627, 1779 f., 1998 f., By. 147; schon vor dem Kampfe für die gute Absicht eines Helden: B. 626 ff., 1398 f. Ebenso Walthar. 1149 ff.

β) Preis des Siegers:

αα) er sei sehr gut: B. 858 ff., 1701 ff., vgl. Wids. 14,

ββ) er sei weithin berühmt: B. 1704 f., oder werde ewigen Ruhm ernten: 954 ff.,

γγ) er sei kraftvoll und weise: B. 1706 f., 1843 ff.,

δδ) er sei würdig zu regieren: B. 859 ff.;

εε) Preis der Mütter des Helden B. 943 ff.

[1]) Vgl. Anglia X, S. 227 ff., Dieter—Müllenhoff.

Walthar. 1153 enthält dafür ein Gebet für die Gefallenen.

γ) Inaussichtstellen einer Belohnung: B. 947, (956 f.), 1707 f., 1784 f.

δ) Rückblick auf das eigene Leben und Leid: B. 930 ff., 1770 ff.

ε) (Belehrender) Ausblick auf des Siegers Zukunft: B. 1708 ff., 1846 ff.

Eadw. kann gewissermassen als Lobrede aufgefasst werden, wir finden in Anlehnung an die alte Technik folgende Punkte erwähnt:

1) Rückblick auf das verflossene Leben 4 ff.
2) Preis des Königs (gütig 15, 23; gerecht 23; weise 5; er habe kraftvoll regiert 24 ff.).
3) Ausblick auf die Zukunft: Inaussichtstellung des ewigen Lebens 1 ff., 27 ff.; vgl. Ælfr. 13 ff., 25.

Dieselben Punkte behandelt auch die Verherrlichung Eadgars SCh. E. z. J. 959. Ähnlich auch SCh. D. E. z. J. 975 und 979 und zwar läuft der Rückblick auf das Leben des Herrschers fast immer nur auf die Bemerkung hinaus, dass dem Verschiedenen viele Völker gehorchten, also auf dasselbe, was auch in der Einleitung des B. an fast allen dort aufgeführten Königen gerühmt wird.

Abschied des todwunden Helden.

α) Beruhigender Rückblick auf das eigene Leben: B. 2250 ff., 2733 ff.

β) Klage über das Fehlen eines Erben: B. 2250 ff., 2730 ff.

γ) Sorge für seine irdischen Reste: B. 29, 2803 ff.

δ) Sorge für sein Gut (Schwert, Schatz u. s. w.): B. 2256 ff., 2800 f., 2814 ff.; vor der Verwundung: B. 452 ff., 1475 ff.
Von dem sterbenden Eadweard erfahren wir nur, dass er den Harold zu seinem Nachfolger ernennt. (23 ff.).

ε) Sorge für die Hinterlassenen: (B. 2744 ff.), 2798 ff.;

Gruss: B. 3096. Noch stehend in dtsch. Volksliedern des XVI. Jahrh. (Sickingens Tod, Lindenschmied).

ζ) Sorge um das jenseitige Leben: B. 2737 ff., By. 175 ff.

η) Der Sterbende dankt Gott: B. 2795 ff., By. 173 f. Guđlac kennt Punkt ζ (1037) und γ (1140). Sigurđarkv. en sk. 49 ff.: Blick in die Zukunft, Sorge für die irdischen Reste.

Klage um die Gefallenen.

α) Klagelieder: B. 1119, (3149 f.), 3173 f.

β) Preis der Toten: B. 3174 ff., 3182 ff.

Scheltrede an die geflohenen Gefährten.

α) Vorwurf der Undankbarkeit: B. 2865 ff., aus dem Munde des Dichters: By. 188, 196 f.

β) Vorwurf des Treuebruchs: B. 2874; vgl. Æđ. 39 f.

γ) Folgen der Flucht: B. 2885 ff., vgl. By. 220 ff., 249 ff.

δ) Die Chroniken enthalten schon einen Ausdruck der Verwünschung: By. 242, der in den älteren Epen unmöglich wäre.

c) Reden beim *drêam.*

Zankrede (nur im B.).

Rede.

α) B. 506 ff.: persönliche Anzüglichkeiten*).

β) B. 510 ff.: falsche Darstellung des Thatbestandes und

γ) Herabsetzung des Werkes,

δ) B. 525 ff.: Herabdrückung der Aussicht auf neuen Sieg.

Gegenrede.

α) B. 530 f.: Persönliche Anzüglichkeiten.

β) B. 532 ff.: Berichtigung der Thatsachen.

γ) B. 585 ff.: Zurückgabe des Hiebes.

δ) B. 602 ff.: Kundgabe der Siegeszuversicht.

*) Wir können als sicher annehmen, dass dem Unferđ die Identität des Ankömmlings mit dem Wettschwimmer

Beow. bekannt war, und dass er sich unwissend stellte (B. 590!), um Beow. erfolgreich zur Gegenrede zu reizen.

Vergleicht man hiermit Lokis Zankrede in der Lokasenna[1]), so ergiebt sich, dass es sich auch hier nur um persönliche Anzüglichkeiten, Herabsetzung und Übertreibung früherer Thaten und Spott über die Ausführung künftiger Handlungen dreht. Walthar. 1045 handelt von α. Andreas 1317 ff. schliesst sich die Hohnrede auf Andreas eng an die vier Punkte an.

Verleihungsrede (bei Übergabe von Geschenken).

α) Wunsch, guten Gebrauch davon zu machen: B. 1046, 1217 f., 1225 ff., 2163, 2813. Hier liegt vielleicht der Rest eines alten Rechtsgebrauchs vor (vgl. B. 2195, 2405, 1025)[2]).

β) Erinnerung an das Verdienst des Siegers: B. 1222.

γ) Die Geschenke würden gern gegeben: B. 1226 f.

δ) Aufforderung dankbar zu sein: B. 1220 f., 1227 f.

ε) Erklärung der Geschichte der einzelnen Waffen: B. 2157 ff.

ξ) Der Beschenkte sei der einzig überlebende Verwandte: B. 2151 f., 2814 f.

Trinkspruch.

α) Aufforderung, den Becher zu nehmen: B. 1170; vgl. 616 f.; vgl. Walth. 282.

β) Bitte, fröhlich zu sein: B. 618, 1171, 1193, vgl. 2019.

γ) Mahnung, freigebig zu sein: B. 619, 1174 ff.

δ) Zerstreuung der Sorgen: B. 1175, 1181 ff.

2) Beiwerk und Ausmalung

verdanken ihr Vorhandensein zweierlei Umständen, nämlich einmal dem Bedürfnis ae. Dichter, den Hörer erst ruhig und andächtig zu stimmen, und dann, die abstrakten Reden durch Anknüpfung an konkrete Punkte zu beleben. Erreicht wird dieses Ziel durch folgende Mittel:

[1]) V. a. P. I, 102 ff.

[2]) Grimm, Rechtsaltertümer S. 191.

a) sinnliches Beiwerk vor der Rede.
α) Der Sprecher wird handelnd vorgeführt.
αα) Waffenschwingen oder -halten: B. 235f., Wald. II, 11, By. 42f., 230, 244, 255, 309, 310;
ββ) Bewegung oder Haltung des Sprechers: B. 526, 2864, By. 18, 172.
β) Das Äussere der Helden wird ausgemalt: B. 405.
γ) Die Umgebung wird gezeichnet: B. 527, 1216, By. 25, 28; vgl. B. 1700, By. 32.
δ) Auch übersinnliche Züge tragen zur Veranschaulichung bei. So wird der Sprecher charakterisiert
αα) nach seinem Herkommen z. B. B. 529, 632, 958, 1384, 1652, 1818, 2000, 2426: *Beow. maðelode, bearn Ecgþeowes*;
ββ) nach seiner Würde, z. B. B. 371, 456, 1328: *Hrôðgâr maðelode, helm Scyldinga* oder B. 348 *Wulfgâr maðelode, þæt wæs Wendla lêod.* Im Hildebr. fast regelmässig so.
γγ) Es wird sogar eine kurze Lebensbeschreibung eingeschaltet, um jem. näher zu kennzeichnen und dem Hörer einen Halt für die Phantasie zu bieten, z. B. Wids. Einleitung.
δδ) Charakterisierung nach seinen geistigen Fähigkeiten: B. 349f.;
εε) nach dem Alter: By. 210; vgl. 310;
ξξ) nach der augenblicklichen Stimmung: B. 501ff. 2633, 2863, By. 44.

Wenn uns die Helden vorher handelnd begegnet sind, so ist die Ausmalung nicht mehr so erforderlich: z. B. B. 677.

Auch dem Altn. ist dieses sinnliche Beiwerk vor der Rede geläufig. Vgl. V. a. P. I, SS. 45, 8; 46, 36 ff.; 49, 95; 55, 40. Besonders Hamðism. 23. Ebenso im geistl. Epos d. Angels., z. B. Ex. 550 (γ), Dan. 599ff. (α, γ, ξξ), Elene 78 (γ), 385 (α), 1190 (δδ) u. s. w. Juliana 106 f. (ξξ), Guðl. 1138 (α, ββ). Hel. 3909 (γ) 1293 (ξξ). Walth. 689 (δδ), Otfr.'s Ev. IV, 92.

b) Nach der Rede

begegnet uns auch sehr viel sinnliches Beiwerk, um dem Hörer endlich wieder Fassbares zu bringen. So sind z. B. die Helden im By. fast immer handelnd nach der Rede dargestellt. Die Lektüre der Verse 225ff., 253 ff., 260ff., 277 ff., 321ff. lässt das Schablonenförmige besonders in das Auge fallen. Ähnlich Hildebr. 34 und im B., wo entweder der Sprechende nach der Rede thätig vorgeführt wird (B. 491, 640, 663, 689, 1189, 1233, 1493, 1867, 2539, 2754, 2810, 3031), oder auf den lauten Jubel der Menge hingewiesen (1160 f.; dagegen Hel. 2413: sie schwiegen), oder die Wirkung der Rede auf eine einzelne Person dargethan wird. (B. 640, 981, vgl. Hel. 1146); seltener tritt nach der Rede ein anderer als der Sprecher handelnd auf: B. 1398 (hier wird zugleich die Wirkung der Rede angegeben) 2164, 2670. Gern wird auch nach der direkten Rede der Heerführer dargestellt, wie er seiner Schar Anweisungen giebt: B. 2893, 3111, 3122, By. 62. Im geistl. Epos ist es ganz gewöhnlich, dass nach der Rede ein anderer handelnd auftritt, z. B. Gen. 2533.

III. Drêam (Gelage).

A. Allgemeines.

Der *drêam* spielt eine gewaltige Rolle in der ae. Poesie, da die germanische Methalle, die Vertreterin des altgriechischen Gymnasiums, die vorzüglichste Stätte geistigen und gesellschaftlichen Lebens ist. Der Einblick in die intimeren Familienverhältnisse der einzelnen Personen ist unserem Auge versagt, und darum nehmen wir auch das um so dankbarer entgegen, was uns überhaupt von dem Verkehr der Ehegatten, Verwandten, Freunde u. s. w. in der Öffentlichkeit des Gelages geboten wird.

B. Typisches.

Es wird derselbe Weg eingeschlagen, den wir schon im ersten Abschnitt „Kampf“ gegangen sind, wir zergliedern den *drêam* in seine einzelnen durch die ae. Technik

gegebenen Teile mit möglichster Beibehaltung der typischen Aufeinanderfolge der einzelnen Vorgänge.

1) Handlung im *drêam.*

a) Die Gäste werden dem Wirte erst gemeldet: B. 346—365 f. — 395 f., 1971.

b) Begrüssung der Anwesenden durch den Eintretenden: B. 407, 1647, 1653, 2010 f.; umgekehrt B. 1980.

c) Einräumen und Anbieten des Platzes: B. 491 f., 1976 f.

d) Setzen (vgl. „Aufbruch" unter „Marsch"): B. 493, 641 f., 1014, 1787, 1978; der Platz wird genauer angegeben B. 642, 1978, 2011, vgl. Unferd: B. 500, 1167.

e) Darreichen von Speis' und Trank: B. 494 ff., 1162 f., 1788 ff.; vgl. B. 1025 f. Vgl. Andr. 1535.

f) Schmausen und Trinken: B. 1015 f., 1233 f., vgl. 1946. Auch die Edda verweilt gern und häufig bei der Schilderung der schmausenden und zechenden Götter: z. B. Hymiskv. 1; Þrymskv. 24; auch in der Lokasenna. Doch ist im Altn. das Ceremoniell lange nicht so ausgebildet, wie im Ae. Man vergl. die Atlakv., wo wir Punkt e, f, g (β und γ z. T.) wiederfinden.

g) Nach der Etiquette kommt die Königin.

α) Sie begrüsst die zechende Schar: B. 615,

β) reicht dem Könige zuerst den Becher und ladet ihn mit freundlichen Worten ein: B. 616, 1169 ff.,

γ) geht umher und

αα) verteilt Gold: B. 621 ff., 1194 ff., 2019 ff.,

ββ) schenkt ein: B. (623 ff.), 1981 ff., 2021 f.,

γγ) begrüsst die Edelsten besonders und reicht ihnen den Becher: B. 623 ff., 1189 ff., 2019.

δδ) Die Helden nehmen die dargereichte Schale: B. 619 f., 629 f.

εε) Die Königin kehrt zu ihrem Sitz zurück: B. 641 f., 1233, 2020.

h) Austeilung von Geschenken: B. 80 f.; 2021 ff., 1051 ff., 1970 f., 2024 f., 2102, 2108 f., 2191 ff.

i) Unterhaltung durch Gesang: B. 89 f., 496 f., 868 ff., 1066 ff., 2106, Wids. 103 f.

k) Anregende und belehrende Unterhaltung: B. 643 f., 2106 ff.

l) Zankreden s. „Reden“ S. 80.

m) Ruhmreden s. ebendas.; ausserdem Anspielungen B. 489 f., 595, 641.

n) Aufbruch (vgl. „Marsch“ S. 62) nach einer Abendschilderung: B. 649, 1236, 1790 f., 2117 f. Grund: den König verlangt nach Ruhe: B. 645 ff., 1237 f., 1792 ff. (Beow. desgleichen).

o) Abschiedsgruss: B. 653 ff.

p) Vorkehrungen zur Nachtruhe.

α) Ausbreiten der Polster: B. 1240 f.

β) Abthun der Rüstungen: B. 672 f. 1243 ff.

q) Nachtruhe.

α) Niederlegen: B. 689, 691, 1241 f., 1252.

β) Schlafen ist sehr häufig erwähnt: B. 119, 704, 730, 1009, 1281 u. s. w.

2) Malerei und Beiwerk.

Der Dichter lässt es sich angelegen sein, Handlung und Rede im *drêam* zu beleben durch den Hinweis auf die fröhliche Stimmung und das laute, muntere Treiben der frohen Recken, so dass also dieses Kapitel zugleich die bei dem Gelage obwaltende Stimmung wiedergiebt.

Der Dichter betont

a) Frohsinn: B. 644, **608**, **1786**, Eadg. I, 5,

b) tosenden Freudenjubel: B. 88 f., **645**, 497, **612** f., 1012 f., 1064, **1161** f., 1215, 2015 ff.,

c) Harfenklang und Gesang: B. 89 f., **1064**, Wids. 105.

Wie schon angedeutet, findet sich diese Malerei vorzugsweise nach Reden, um den Charakter des Gelages

lebendig zu gestalten. Die diesbezüglichen Stellen sind fett gedruckt worden. Aber auch sonst knüpft der Dichter gern an längere Reden Handlungen der Personen zu demselben Zwecke an: vgl. B. 300 ff., 355 ff., 398 ff., 490 ff., 662 ff. u. s. w.

C. Einzelheiten.

Die oben angeführten Züge zusammengenommen machen den erstarrten vorbildlichen Typus eines idealen *drêam*'s aus. Da nun jedes Gelage im B. seinen ordnungsmässigen Verlauf nimmt, so erklärt es sich leicht, wie der Dichter den *drêam* an verschiedenen Stellen mit denselben Strichen zeichnen konnte. Eine Abweichung wie B. 1795 ff. (ein Diener führt Beow. in das Schlafgemach und wartet ihm auf) gehört zu den Seltenheiten. Nur in den Episoden, wo das Gelage nicht um seiner selbst willen, sondern anlässig eines besonderen Zwischenfalls erwähnt wird, tritt natürlich letzterer Fall in den Vordergrund, während das Alltägliche am *drêam* unbeachtet bleibt: vgl. B. 2043, (Mordanschlag) und anderes.

Die durchgängig frohe Stimmung im *drêam* erleidet nur einmal eine Ausnahme: B. 2112. Hier durchquert die konsequente Durchführung eines Typus den anderen und drängt ihn zurück (Alter: düstere Stimmung). Die Stimmungen B. 1018 ff. und 1229 ff. dienen nicht als malendes Beiwerk.

Über das Familienleben erfahren wir sonst noch:

B. 2429 ff. (Leben junger Edlen am fürstlichen Hofe); B. 1948 (Hinweis auf die Hochzeit).

Im übrigen germ. Epos ist der *drêam* nicht so ausführlich dargestellt.

Im geistl. ags. Epos z. B. Judith: d (15 f.), e (17 ff.), p (34 f.) g (β Einladungen zum Trinken), Beiwerk 23 ff. (Jubel).

Die Darstellung im Walthari ist geordneter. Wir finden 208 ff. die folgenden Momente: b, c, d, e, f. Auf die Lust wird nicht hingewiesen.

Im alts. Hel. haben wir 2005 ff. e und sehr reiches Beiwerk, Jubel (2005 ff., 2009 ff.) Ausser dem schon Angeführten verweise ich für das Altn. noch auf Atlakv. 36: g, β; γ, αα (40); daneben Beiwerk: Lärm (39). Atlam. en grœnl. g, α (6); e (8), q (10); Beiwerk: Lärm (73).

IV. Begräbnis.

A. Allgemeines.

Wir begegnen folgenden Begräbnisarten:

1) Verbrennung (B. Beow. und Hnæf). 2) Hinaussenden auf das Meer (B. Scyld). 3) Beerdigung (Ælfred).

Der auf dem Schlachtfelde gefallene Krieger wird seinem Schicksale überlassen:

By. 60 ff., vgl. Grendel u. seine Mutter. Vgl. Brot af Sigurðarkv. 33 ff.

B. 2125 ff. wird bedauert, dass man den geraubten Æschere nicht verbrennen kann.

Da die unter 2) auftretenden Punkte in gewissem Sinne auch für 1) typisch erstarrt erscheinen, so können beide Arten zusammen behandelt werden. Die Darstellung des Falles 3) zeigt, dass in der späteren Zeit der Sinn für die poetische Behandlung des Begräbnisses verloren gegangen ist. Es wird nur regelmässig der Begräbnisort erwähnt, z. B. in der Chronik. z. J. 755. Dagegen erwähnt die Chronik D. E. ausdrücklich: *hine man bebyrigde æt Wêrhâm buton selcum cynelîcum wurdscipe.* Aus dem Bericht Wilhelms von Malmesbury ersehen wir, dass der Schreiber der Chronik mit Recht die Art und Weise des Begräbnisses kritisiert, denn im Gegensatz zu der alten Gewohnheit „veranstalteten sie öffentliche Freudenfeste, gerade als ob sie mit seinem Leichnam auch das Gedächtnis an ihn begraben hätten".[1])

[1]) De gest. reg. Angl. lib. II ed. Stubbs I, 103.

B. Typisches.

Der Held bestimmt sich selbst seine Begräbnisart: B. 29, 2803, 3097, 3141. Auch im Altn.

1. Handlung.

a) Dem verschiedenen Helden wird die *hêafodweard* gehalten: B. 445 ff., 2907 ff.

b) Der Tote wird zum Schiff — Scheiterhaufen — geführt: B. 28 f., 3106 f.

c) Zurichten des Schiffes — Scheiterhaufens: B. 32 f., 3112 ff., 3138 f.

d) Dem Toten werden Waffen und Schätze mitgegeben: B. 36 ff., 47 f., 1111 ff., 3140 f.

e) Der Abgeschiedene wird an den Mast des Schiffes — in die Mitte des Scheiterhaufens — gelegt: B. 34; vgl. B. 1109 f., 1115, 2127 f.

f) Anzünden des Scheiterhaufens B. 3146 f.

g) Über der Asche wird ein hoher Grabhügel errichtet: B. 2803 ff., 3158, (vgl. B. 47 *segen . . . hêah*).

h) Totenklage: B. 49 ff., 1113 f., 3149 ff., 3171 ff.

2. Stimmung.

Sie ist tieftraurig, aber massvoll und ohne Übertreibung dargelegt. Bei dieser Gelegenheit konnte der Angelsachse Töne anschlagen, die sein ganzes Fühlen wiedergeben. So gehören die Klagen der Trauernden sicherlich zu dem Schönsten, was uns die ae. Poesie Kunstvolles bietet. Noch uns durchbebt beim Lesen dieser Stellen ein eisiger Schauer, uns packt noch dasselbe, was schon vor ungefähr tausend Jahren das Gemüt erschütterte und auch ewig ergreifen wird. Wir verweisen kurz auf den Ton der Stellen B. 49 ff., 1076 ff., 1118 f., 3149 ff., 3173 ff.

3. Sinnliches Beiwerk.

Nur bei der Totenverbrennung ist dieses typisch entwickelt, während bei Scylds Hinaussendung auf das Meer höchstens die Schilderung des am Strande stehenden Totenschiffes (s. Schiffahrt S. 90) diese Stelle vertreten

könnte. Jedenfalls war die letztere Begräbnisart in der gesamten ae. Poesie — auch die verlorenen Denkmäler mit einbegriffen — so selten, dass sich für dieses Motiv keine feststehende vorbildliche Malerei ausgebildet hatte, die auch der Dichter hier anbringen konnte.

a) Aufsteigen des Rauches: B. 1119?, 3145 f., 3157.
b) Auflodern der Flammen: B. 1120, vgl. 3116.
c) Prasseln des verbrennenden Holzes und Leichnams: B. 1121 ff., 3146.

Ein gemeinsamer Zug ist noch, dass der Tote dem Meere übergeben oder wenigstens in der Nähe der See bestattet wird (B. 28), Scyld. — Beowulf: 2806, 3137, vgl. 2244.

Parallelen im ags. geistl. Epos: Guðl. 1165 ff. wird im Berge begraben, das Gefäss mit Lehm überdeckt; Traumges. vom hlg. Kreuz 67 f.: Totenklage. Vgl. Genesis 1 ff. (Preisen des Heilandes). Im Altn. enthält Sigurðarkv. en sk. 65 f.: c und d der Handlung. Die Hauptwache erwähnt Guðrunarkv. 1.

C. Einzelheiten.

B. 47 (Befestigen des Banners); B. 3161 f. (der Grabhügel wird in 10 Tagen hergestellt).

Diese Züge sind wohl aus einfachen Vorstellungen erwachsen, zeigen aber dennoch besondere Eigenart, so dass sie sich wohl kaum als vorbildlich wiederholen könnten — denn auch die Wiederholung gehört in diesem Sinne zum Wesen des Typischen.

V. Schiffahrt.

A. Allgemeines.

Die Schiffahrt ist seltsamerweise nicht mehr ein Hauptvorgang des weltlichen ae. Epos, und so fliessen denn unsere Quellen für diesen Teil sehr sparsam. Zumal die Chroniken verzichten fast ganz auf eine dichterische Darstellung dieses Stoffes.

Wir thun von jetzt an schon besser, dass kaum zu scheidende Schablonenhafte und Besondere zusammen zu behandeln.

B. Typisches und Einzelheiten.

1) Die Dichtung verweilt, was die Handlung betrifft, bei folgenden Momenten:

a) Das Schiff liegt im Hafen: B. 32, 210, 301; vor Anker: B. 302 f., 1918 f.

b) Beladen des Schiffes (Waffen, Schätze u. s. w.): B. 35 ff., 199, 213 ff., 896 ff., 1897 ff. Ausladen: B. 229 ff., 1921 f.

c) Die Helden steigen ein: B. 211 f., 633, 1904; Setzen: B. 634. Aussteigen: B. 224 f., Ælfr. 19.

d) Abstossen vom Lande: B. 215.

e) Der Lotse leitet das Schiff auf die hohe See: B. 209 f.

f) Das Schiff streicht durch die Wellen: B. 217, 1909 ff., Æd. 35.

g) Man sieht das Land: B. 219 ff., 1912 f.

h) Der Strandwart bemerkt die Landung und eilt herbei: B. 229 ff., 1815 ff.

i) Befestigen des Schiffes (vgl. a): B. 226, 1918 f.

k) Das Schiff wird auf das Land gezogen und bewacht: B. 293, 1913.

l) Der Wächter wird belohnt: B. 1901.

2) Beiwerk.

a) Sinnliche Malerei: B. 226 Klingen der Waffen (vgl. „Marsch“ S. 70), B. 1907 Dröhnen des Schiffes, B. 1899 Betonung des stattlichen Schiffes und seiner Schätze (vgl. Scylds Begräbnis).

b) Vergleich: B. 218 (Schiff-Vogel). Verwandte poetische Diktionen (Wortkomposita z. B.) sind nicht mehr als bildliche Malerei empfunden worden und gehören nicht hierher.

Ähnliches im geistl. ae. Epos. 1) Handlg.: Andreas 240 (a), 349 (c), 360 (l = B. 35), 901 (c); Elene 226 ff. (a, b, c?, d, f, i, statt k bleibt das Schiff im Wasser);

Gudl. 1302 ff. (c, d, f und Anlaufen des Schiffes); Walfisch 15 ff. (a und Aussteigen). 2) Beiwerk: Andr. 374 (Krachen der Stricke), 497 (Vergleich: Vogel); Elene 240 (Klingen der Fluten). Vgl. Handlg. im Hel. 2383 ff. (c, d), 2907 ff. (e); Malerei: 2908 (hochgehörntes Schiff), 2915 (Tosen der Wogen).

Im Altn. wird die Schiffahrt gewöhnlich nur sehr knapp geschildert. Meist wird ganz einfach auf das Aufbrechen, Fahren und Landen hingewiesen. Ausserdem giebt V. a. P. II. S. 36 das Befestigen des Schiffes. Im Atlam. en grœnl. wird ausführlich gesagt, dass das Schiff nicht befestigt wurde. Helgakv. Hund. I, 23 ff.: b, f, d. Auch hier ausnahmsweise sinnliche Malerei (Klingen der Waffen, Ächzen der Ruder).

VI. Körperliche Übungen und Spiele.

Ihnen wird eine äusserst geringe Beachtung zu Teil, so dass wir uns begnügen müssen, hinzuweisen auf

1) Jagd: B. 1369 ff. Hetze des Hirsches (Hunde), B. 1433 Seetiere werden mit dem Pfeile geschossen, mit dem Spiesse an das Land gezogen. Vgl. Schicksale der Menschen 85 f.
2) Schwimmen: B. 506 ff.
3) Wettlauf der Rosse: B. 917 f., 865 ff. (zur Verschönerung von Festen).
4) Pfeilschiessen: B. 2438 ff. Im Altn. vgl. Baldrs Tod.

Dieser Gegenstand findet auch in der übrigen germ. Poesie wenig Beachtung.

VII. Kunst und Wissenschaft

werden nur soweit berücksichtigt, als sie heroisch sind und bei der Schilderung höfischen Lebens in Betracht kommen. Wir schlagen denselben Weg ein, wie in VI.

1) Musik und Dichtkunst.

Die Bedeutung des Gesanges geht aus dessen häufiger Heranziehung als Vergleich hervor; denn jeder Vergleich

sucht schwer Verständliches durch allgemein Bekanntes und Naheliegendes zu erklären: B. 786 f., 1523, 2448, 2461); vergl. auch Wids. 38. Diese Kunst verherrlicht weltliche und christliche Stoffe (B. 92 ff.), überliefert Mythus und Geschichte, besingt und preist die Thaten ruhmreicher Fürsten (Wids. Schluss). Es wurde zur Harfe (Wids. 103) von einem oder zwei Sängern (Wids. 103) vorgetragen. Auch Könige waren in dieser Kunst bewandert (B. 2108). Über die an sie gestellten Anforderungen lässt sich näher aus B. 71 ff. In dem Altn. spielt die Dichtkunst die grösste Rolle (V. a. P. II!); vgl. auch Gunnars Tod.

2) Schmiedekunst.

Hervorragende Berühmtheit erlangten Schwerter und andere Waffen, ebenso Gefässe und kunstvolles oder sonst nützliches Schmiedewerk (B. 723 Thürbänder). Ebenso im Ahd. u. Altn.

Auf das Härten im Feuer wird hingewiesen B. 305, 1461; 723. Obgleich das englische Eisen schon in frühesten Zeiten berühmt war, scheint dennoch das Ausland einen Teil der Waffen geliefert zu haben (B. 36 f.). Das hauptsächlichste Werkzeug, der Hammer, wird öfter erwähnt (B. 1286, 2830, Æđ. 6).

3) Architectur.

Das grossartigste Bauwerk ist Heorot (B. Wids.): hoch, mit Hornschmuck (B. 82, vgl. Finn. 1, 4, ebenso öfters im Hel.), Säulen (B. 927), einem Hochsitz u. s. w. In den Chroniken haben wir nur Anspielungen auf die in alter Zeit so gern geschilderten baulichen Prachtstücke (Ælfr. 24 ff.). Im Altn. spielt Oðinns Halle eine grosse Rolle. Vom Wohnhaus des Edlen werden viele Details erwähnt.

4) Geschichte.

Sie umfasst ein weites durch alle möglichen Einmengsel getrübtes Wissen der derzeitigen und auch noch weiter zurückliegenden Ereignisse (vgl. Geographie!). Über-

liefert ist sie a) durch Runen (B. 1696), b) durch Hörensagen (Sänger: Wids., Kaufleute B. 411; Greise B. 2110 f.): *mine gefræge* B., Eadg. I, 9, II, 16 [1]), c) durch Bücher (Chroniken: Æð. 68, Eadg. I, 14); in dem geistlichen Epos schon bei Cædmon: *ûs gewritu secgað.*

5) Geographie.

Nach den damaligen Begriffen ist die Erde mit Wasser umgürtet (B. 93). Es werden viele in jenen Zeiten bestehende oder auch schon untergegangene Reiche genannt. Namentlich werden besonders die Schlachtfelder aufgeführt: B. 1071, 2478, 2926, 2936, 2960, 3032, Æð. 5. Auch sonst wichtige Punkte werden mit Namen genau angegeben. Von den Himmelsgegenden kommen nur die vier Hauptrichtungen in Betracht: ausser den Zusammensetzungen mit Völkernamen, B. 547, 859, F. 3, Wids. 8, 138, By. 97, Æð. 18, 69, Ælfr. 24.

6) Zeitmass und Zeiteinteilung (vgl. Heinzel, altgerm. Poesie S. 91 ff.)

beruhen auf der Bewegung der Himmelskörper. Es wird gezählt nach Wintern (auch in den Chroniken: Eadg. I, 14, 19; Eadw. 7, 21), nach Monden (Eadg. II, 5, 8), nach Nächten bis in die späteste Zeit (Eadg. II, 13), aber auch nach Tagen (Finn 41). Genauere Tagesbestimmung treffen wir B. 1601 (3 Uhr), sonst bezeichnet *stund* u. *mǽl* nur ganz allgemein die Zeit oder den Zeitpunkt (By. 271) [2]).

Die zeitliche Festlegung eines Ereignisses geschieht gewöhnlich nach dem Alter einer Person (Ausdrucksweisen wie *cnihtwesende, on geogoð feore* u. s. w.) oder auch nach seiner Beziehung zu einem anderen Vorgang oder Zustand (B. 465 ff. Ebenso Hel. 2016). Die Elene giebt eine genaue Zeitbestimmung. Otfr. bestimmt nach Stunden (960): Ev. II, 4, 4.

---

[1]) Vgl. Meyer a. a. O. S. 508.

[2]) U. Zernial, Programm des Humboldtsgymnasiums, 1892.

7) Längenmass.

Berechnung nach der Fusszahl: B. 3043 *fôtgemearc*. Die Länge einer Strecke wird gewöhnlich durch die Zeit bestimmt, die man zu ihrer Zurücklegung bedarf (B. 219, 1496 f.). Vgl. Genes. 307 (Höhe — Zeit), aber Christ u. Satan 339 (12 Meilen).

8) Flächenmass: B. 2196, 2995, vgl. hierüber Karl von Amira. [1])

9) Geldmass: nach Schillingen: Wids. 91 f., feo: Ælfr. 8, B. 156, 470, 1380.

[1]) Pauls Grdr.: Recht, S. 105.

Vierter Teil.

Urteile und Empfindungen des Dichters.

In diesem Teil habe ich noch auf einiges näher einzugehen, was z. T. schon vorher berührt wurde; denn es ist unmöglich, bei einer erstarrten Poesie eines Naturvolkes, deren dichterische Motive uns in ihrer ursprünglichsten Gestalt nicht vorliegen, Dichtung und Dichter zu scheiden. Ich beschränke mich fast ganz auf das Ae. und verweise im übrigen auf Heinzel, altgerm. Poesie SS. 357 ff., 453 ff.

1) Kritik des Dichters. Der Autor unterlässt es nicht, den Hörer stets über seine Meinung aufzuklären (vor Zahlenbestimmungen vgl. 134 f., 146 f.). Er fügt ein

a) Worte des Beifalls (z. B. B. 11, 1251, F. 37 ff.), des Bedauerns (z. B. B. 180 ff., 1076; noch in der SCh. D. z. J. 1057 und z. J. 1087), des Widerwillens (B. 1941 ff.). Ebenso Otfr.: Lob d. Frk., Luthow.;

b) er macht auf die Schwierigkeiten eines Unternehmens aufmerksam: B. 2587, 2416 f.;

c) er fordert zur Nachahmung einer mustergiltigen Handlungsweise auf: sentenzenartige Lebensregeln. Die Anknüpfung geschieht gern mit *„swâ sceall“*: B. 20 ff., 2167 ff., Wids. 11 ff. Vgl. Musp. 6, Otfr. Luthow. 2, 33; Hel. 3997 ff.

Der Dichter sucht für seine politischen Anschauungen Stimmung zu machen: By. 61 wird der Gedanke Tribut, zu zahlen, unwillig zurückgewiesen, obgleich nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht, den Dänen that-

sächlich zum ersten Male Tribut geleistet wurde, was dem Dichter unbedingt bekannt sein musste: wir können hierin eine bewusste Opposition gegen die Friedenspolitik erblicken.[1])

2) a) Der Dichter liebt es, einen Ausblick in die Zukunft zu eröffnen. Auch hier findet sich das Princip des Gegensatzes: B. 99 ff., 697 ff., 1234 ff., 1252 ff., By. 9 f., 103 ff. Prophezeiungen, Träume und anderer auf die Zukunft vorbereitender Apparat (Altn. Walthar.) ist dem Dichter fremd, da er diese Stelle übernimmt; höchstens lässt er die Zukunft von einer anderen Person andeuten (B. 1846 ff., 2033 ff., vgl. Beow.s Todesahnung. — Es kommt auch vor, dass der Erzähler berichtet, was er kaum wissen kann, B. 565). Sonst werden die einzelnen Ereignisse in typischer Weise durch einfache Aneinanderreihung verknüpft. Ebenso Otfr. Luthow. 35 ff. Edda!

b) Ebenso gern wird ein Rückblick in die Vergangenheit gethan, besonders um darzulegen, wie oft etwas schon vorher geschehen ist, und dann auch, wer etwas zuerst thut oder leidet: B. 741, 2626, 3102, By. 186. Ebenso Genesis 543, 1059, 1078, 1085. Otfried, Ev. I, 13, 12. Lob. d. Fr. 7. Auch im Hel.

3) Der Dichter klärt uns nicht nur immer über die Lage und Ziele der Helden auf, sondern motiviert auch sehr oft ihre Handlungsweise, z. B. B. 67; umgekehrt werden auch die Folgen irgend eines Verhaltens genannt, z. B. B. 65.

4) Der Dichter stellt alles möglichst gut hin, idealisierende Darstellungsweise: z. B. die historischen, z. T. mythischen Könige in der Einleitung des B., ein jedes Schwert ist ein Prachtexemplar, am Schluss des By. sucht der Dichter noch den v. 187 gemachten Eindruck harmonisch auszugleichen, Unferd am Anfang und in der Mitte des B.!

5) Superlativistische Darstellungsart z. B. B. 78, 2937.

---

[1]) Abegg' a. a. O. S. 8.

Der Superlativ der adj. ist nicht absolut, sondern relativ zu nehmen. Beweis B. 858 ff. Ebenso V. a. P. II, 227, 2; Walthar. 36. Wenn in der isl. Saga (Heinzel, S. 123) zuweilen gesagt wird, dass die einer Person zukommende Eigenschaft nicht das Durchschnittsmass überstieg, oder ihr nur in geringem Masse eigen war, so ist eine derartige Ausdrucksweise dem ae. gänzlich fremd. S. Heinzel, altgerm. Poesie, S. 215 ff.

6) Inbetreff der Personifikation soll noch hier bemerkt werden, dass der Dichter seine Objekte sogar bis zur Vergöttlichung steigert: B. 557 ff.

7) Die Poesie durchdringt alles mit einer sittlichen Idee, z. B. B. 144, 3060, By. 190, 195, Ælfr. 22; Eadw. 15 ff. Auch dem Wesen des Kampfes liegt eine moralische Idee zu Grunde, denn er ist da, um ein Übel abzustellen oder eine Schädigung zu bestrafen: B. 457, 831 ff., 826 ff., 2006, 2336 f., 2876 f.; im By. wird immer Abwehr der Feinde und Rache für den gefallenen Herrn als Motiv betont. Zuweilen macht sich jedoch der Gedanke breit, Ruhm oder Reichtum zu erwerben: B. 458 (immerhin erst an zweiter Stelle) 2515, 2536 f., 2800 f., Wald. I, 26 f., Eadw. 12. Der Kampf soll mit Überlegung und nur mit Aussicht auf Erfolg unternommen werden: B. 415 ff., negativ: B. 480 ff. — 656 ff.; B. 508 ff., 1207, 2927, By. 89 f. Nur Grendel und nicht Beow. wird vom Dichter verwegen genannt B. 479 (*dolsceaða*).

8) Zahlenangaben; vgl. Heinzel, altgerm. Poesie, S. 73 ff. Im allgemeinen geht der Dichter genauen Zahlenbestimmungen aus dem Wege und stellt vielmehr nach dem oben bemerkten superlativistischen Grundsatz die Zahl als sehr gross hin, z. B. B. 165, 399 f. Auch die späteren Dichtungen verfolgen noch dasselbe Princip. So steht zu By. in der prosaischen Sachsenchronik, mit wieviel Schiffen Anlaf gezogen kam, welche Angabe wir in dem Epos vergebens suchen; dennoch begegnen schon im B. ganz genaue Bestimmungen, z. B. v. 135, 147, die in den späteren Epen der Chroniken den Stempel historischer Genauigkeit tragen,

z. B. Æð. 28, Eadg. I, 10 ff., Eadg. II, 4 ff. (9. Juli), Bericht der Sachsenchronik D. E. F. z. J. 979 (gegen Abend am 15. Tage vor den Kalenden des April), hier auch genaue Ortsbestimmung, wie in Ælfr. 24 f.; Eadw. 6 f.

Besonderer Beliebtheit schienen sich zu erfreuen die Zahlen V: B. 420, 545, Finn 41, Æð. 28, und VII: B. 517, 2196, 3123, Æð. 30. Waltharil.

Als runde Zahlen stehen:

X: B. 2848, 3161, XV: B. 207, 1583, XXX: B. 123, 379 f. Eadg. I, 20! Walthar. Schluss; Christ u. Satan 339, L: B. 2210, 2734, 3043, C: B. 1499, 2995, und M: B. 1830, 2995, 3051. Auch hier ist ein gewisser typischer Grund nicht zu verkennen.

Resultate.

Das weltliche Epos der Angelsachsen kennt vier Charaktertypen, welche scharf von einander getrennt sind:

1) Gott, 2) König, 3) Gefolgsmann, 4) Ungeheuer. Die Eigenschaften dieser vier Typen sind mehr oder weniger vollkommene Abstufungen des damaligen Menschenideals:

1) Gott, ein vollkommener König, ist äusserst freigebig, der oberste Volksbeschützer und Richter;

2) der König, ein vollkommener Krieger, ist freigebig, der tapfere Volksbeschützer und gerecht;

3) die Gefolgsleute, vollkommene Menschen, sind dankbar und treu, tapfer, weise, anhänglich an die Heimat;

4) die Ungeheuer, moralisch verkommene Menschen, sind nicht treu, nicht anhänglich an die Heimat, aber tapfer und schliesslich unüberlegt.

Die Geisteskräfte der vier Typen entsprechen ihren Charakteren.

Aus der Hochschätzung des Königtums folgt: die auftretenden Könige sind in der Regel rühmliche und würdige Vertreter des höchsten Standes.

Aus der Verehrung der christlichen Lehre folgt: Gott und sein Anhang ist gut, das Heidentum aber ist verworfen.

Der Stimmung nach sind diejenigen Wesen glücklich und heiter, welche mit sich, mit ihrer Umgebung und mit Gott harmonieren, woraus folgt: alle heidnischen Wesen sind unglücklich.

Die weltliche ae. Epik ist für den Krieger bestimmt, woraus folgt: alle wichtigeren Wesen — also auch die Ungeheuer — müssen unbedingt tapfer sein, um Gegenstand poetischer Behandlung werden zu können.

Die Ausnahmen zu allen diesen Typen sind ihrer Standeseigenschaften beraubt und einer anderen Klasse angepasst.

Das Zuständliche (Waffen — Schatz — Landschaft) ist Selbstzweck und ein Hauptgegenstand poetischer Behandlung.

Die Eigenschaften der Waffen sind stehend: die Waffen sind alle prächtig, möglichst gross und scharf, graugelb oder glänzend — je nach der Farbe des betreffenden Materials: Eisen, Holz und Gold, letzteres nur zum Schmuck in Gestalt von Platten oder Ketten; ausserdem wird noch auf die Herstellungsart hingewiesen und auf die Geschichte der Waffen.

Der Schatz (Ringe und andere Schmuckgegenstände, Edelsteine, Gefässe) ist alt, glänzend und kunstvoll.

Die Scenerie ist je nach dem vor sich gehenden Ereignis veränderlich und trägt dann einen bestimmten Charakter.

Die Vorgänge (Kampf, Reden, *drêam*, Begräbnis, Schiffahrt) zergliedern sich in Thun und Leiden der Personen, deren Stimmung und Gedanken und in sinnliche Malerei. Die Schilderung der einzelnen Vorgänge zerfällt immer in bestimmte stehende Momente.

UNIVERSITY OF

Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.
This book is due on the last date stamped below, or
on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

NOV 19 1965 04
FEB 10 1966 37
MAY 20 '66 28 RCD
MAR 08 1989
AUTO DISC DEC 08 '88

LD 21A-60m-3,'65
(F2336s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

+ file B 31/10

YC 40506

U.C. BERKELEY LIBRA

C006771188

Otto

115547